

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 41 (1936)

Artikel: Landschreiber Balthasar Stapfer von Schwyz und das von ihm umgearbeitet Jahrzeitbuch Steinen
Autor: Ochsner, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

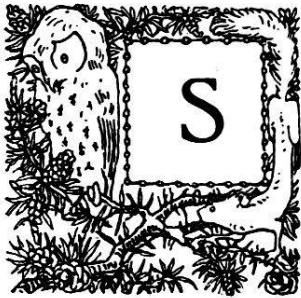
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landschreiber
Balthasar Stapfer von Schwyz
und das von ihm umgearbeitete
Jahrzeitbuch Steinen

von Martin Ochsner



Schon frühzeitig suchten Lernbegierige aus dem Gebiete der heutigen Schweiz italienische Hochschulen auf. In Bologna studierende geistliche Herren versprechen 4. April 1266 solidarisch infolge eines Darlehens dem Nicolaus von Pizzocotis binnen 3 Monaten 180 Pfund zu bezahlen. Es waren Graf Rudolf von Habsburg, Johannes von Wildegg, Konrad von Eßlingen, Chorherr Ulrich (?) von Zürich, Werner Stanner von Luzern, Berchtold von Basel, Heinrich, Sohn des Jakob (von Zürich?), Konrad von Langberg (Landenberg?), Jakob, Sohn des Rudolf von Zürich, Heinrich Merz, Heinrich, Sohn des Ritters Rambald (Rambach?), Heinrich, Sohn des Magisters Ezzelin, Hugo, Sohn des Konrad vom Turm ¹

Für die 1326 erfolgte Immatrikulation an derselben Universität zahlte Ulrich von Ruoda, Chorherr zu Beromünster, 24 Schilling.²

In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vergrößert sich die Zahl der auf italienischen Hochschulen studierenden Eidgenossen. Nicht nur wollte man vorab in theologischem und juristischem Wissen sich vertiefen, sondern auch eine gediegene allgemeine Bildung mit nach Hause nehmen. Das hatte für Staat wie Kirche zu dienen. So erschlossen sich südländische Kultur und Denkweise dem Germanentum.

Wenn auch noch in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fallend, darf doch erwähnt werden, daß der aus dem

¹ Dr. J. Escher und Dr. P. Schweizer: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (U. B. Z.), IV, Nr. 1315, Zürich 1896 und 1898.

² Traugott Schieß — Bruno Meyer: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung I, Urkunden 1, Nr. 1359, Aarau 1937.

alten Zürichkriege bekannte, eifrige österreichische Parteigänger Felix Hemmerlin von Zürich, der schon 1413 zur Ausbildung in Bologna weilte, hier nach sechsjähriger Studienzeit den 21. September 1424 die Doktorwürde des kanonischen Rechtes erlangte.¹

Am 9. Oktober 1459 teilte die Tagsatzung dem Herzoge von Mailand Francisco Sforza mit, Jodocus [Jost] von Silenen [15. Juni 1469 Propst zu Beromünster, aufgegeben 1482; durch König Ludwig XI. von Frankreich Gnaden um 1479 Bischof von Grenoble, aufgegeben 1484; auf Empfehlung der ihm wohlgesinnten Eidgenossen 1482 Bischof von Sitten] werde, begleitet von einem Magister, die Universität Pavia beziehen.²

Albrecht von Bonstetten, geboren zwischen 1441 und 1445 als Sohn des Freiherrn Kaspar, Herrn zu Uster und Werdegg, und der Freiin Luise von Hohensax, trat vor 1464 in das Stift Einsiedeln, bezog im Frühjahr 1466 die neu gegründete Universität Freiburg i. Br., um die artes zu studieren, siedelte im Herbst e. gl. J. über an die Hochschule Basel und verweilte da bis Ende des Sommersemesters 1468. Ins Kloster zurückgekehrt, wurde er, noch nicht Priester, im Mai 1470 zum Dekan erwählt. Am 10. Januar 1471 empfahlen ihn die in Luzern versammelten Boten der eidgenössischen Stände dem Herzoge von Mailand zum Studium an der Universität Pavia, wo er sich bis Frühjahr 1474 dem kanonischen Rechte widmete. Im Sommer 1474 zum Priester geweiht, nahm er Wohnsitz in seinem Kloster. Außer lateinischen Briefen sind von ihm u. a. erhalten eine Beschrei-

¹ [Emilio Motta]: *Studenti Svizzeri a Pavia nella seconda metà del 1400*, p. 245. *Bollettino storico della Svizzera italiana*, VII, Bellinzona 1885. — Balthasar: *Felix Hemmerlin von Zürich*, 53, 68, 74, Zürich 1846. — F. Fiala: *Dr. Felix Hemmerlin, Propst des St. Ursenstiftes in Solothurn*, 291, 300, Solothurn 1860.

² A. Lütolf: *Jost von Silenen, Propst zu Beromünster, Bischof zu Grenoble und Sitten*, 152, 164, 172, *Geschichtsfreund* 15. — *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, VI, 367/68, Neuenburg 1931.

bung der Burgunderkriege, des Lebens des Bruders Klaus von der Flüe, sowie der Schweiz, je in lateinischer und deutscher Sprache, ferner der 1494 bei Hans Reger in Ulm erschienene Druck „Von der loblichen Stiftung des hochwürdigen Gotzhus Ainsideln unser lieben Frowen.“ Albrecht von Bonstetten starb vor 1503.¹

Mit ihm studierte in Pavia Thuring Fricker, Schwiegervater des Berner Kriegsmannes, Malers, Dichters, Staatsmannes und Förderers der Reformation Nikolaus Manuel, zubenannt Deutsch.² Fricker, um 1429 geboren, Baccalaureus in Heidelberg 1458, magister artium 1460, Stadtschreiber von Bern 1470—1492, sehr oft Tagsatzungsgesandter, erwarb sich 1473 in Pavia den Titel eines Doctors des kanonischen Rechtes und starb den 19. April 1519 in Brugg.³

Ebenfalls in Pavia oblag den Studien Chorherr Johann Jakob Amstad, Neffe des Zürcher Bürgermeisters Konrad Schwend.⁴

¹ G. von Wyß: Albrecht von Bonstetten, 133, in Allgemeine deutsche Biographie, III, Leipzig 1876. — Dr. Albert Büchi: Albrecht von Bonstetten, Vorwort I—III, Quellen zur Schweizer Geschichte 13. — P. Odilo Ringholz: Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln, I, 471 f., 520 f., Einsiedeln 1902.

² Über Manuel, geboren 1484, gestorben 30. April 1530, vergl. Historisch-Biographisches Lexikon, III, 321. — Carl Brun: Schweizerisches Künstler-Lexikon, II, 309 f., Frauenfeld 1908.

³ [Motta]: Studenti Svizzeri a Pavia, 151. — Historisch-Biographisches Lexikon, III, 321. Hier sind die Studien Frickers in Pavia nicht erwähnt.

⁴ [Motta]: Studenti Svizzeri a Pavia, 175. — Der Herzog von Mailand nennt Konrad Schwend [1489—1499 Bürgermeister von Zürich und wie sein Vorgänger im Amte Hans Waldmann ganz im mailändischen Dienste stehend] in einem Briefe an seinen Agenten Gabriele More-sino in Zürich, datiert Pavia 21. Juni 1487, „nostro Conrado de Zuricho“ und weist jenen an, ihm auf seinen Brief keine besondere Antwort zu geben. Aber für seinen [Konrads] Neffen, der in Pavia studierte, habe er [der Herzog] das nötige Geld angeordnet, damit er die Doktorwürde erlangen könne (per farse doctorare.) (Ernst Diener: Die Zürcher Familie Schwend c. 1250—1536, S. 25 f., Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich 1901).

Daß neben ernster Arbeit auch überbordendes burschikoses Leben sich einstellte, darüber berichtet der Herzog von Mailand den 22. Februar 1493 an die Eidgenossen (Confederatis alte Alamanie). Aus der zu seiner Herrschaft gehörenden Stadt Pavia sei ihm jüngst Bericht zugekommen, wie einer [aus dem Wallis], der das Studium der Rechte ergriffen, ein zu ungebundenes Leben führte und zur Nachtzeit, da er in der Stadt umherschweifte, ermordet worden sei.¹

Am 15. April 1493 richteten Ammann und Rat von Schwyz (Ammanus et consilium communitatis Suitensis) an den Herzog von Mailand ein Schreiben. Darin steht, man habe in Erfahrung gebracht, unser Schreiber der fürsichtige Mann Johann Fischlin (secretarium nostrum providum virum Johannem Pisciculum) beabsichtige, seinen Sohn, den er schon längere Zeit unterrichte, zur bessern Ausbildung auf die Hochschule Pavia zu schicken.² Da genannter Schreiber bisanhin sich sehr bemüht habe, die hierorts hängigen Angelegenheiten der herzoglichen Exzellenz zu deren Zufriedenheit zu erledigen, könne man es ihm nicht absein, dessen Gesuch um Aufnahme des Sohnes an die Hochschule zu empfehlen.³

Ob dieses Schreiben zu Erfolg geführt, darüber scheint nichts vorzuliegen. Dagegen ersetzte Vater Hans Fischlin in der Zeit von ca. 1496—ca. 1500 dessen gleichnamiger Sohn als Landschreiber.⁴

Eine andere Empfehlung an den Herzog von Mailand für Aufnahme an die Universität Pavia ging von Unterwalden aus und ist datiert vom 1. August 1496. Sie geschah zu Gunsten von Nikolaus von Flüe, bereits Meister der freien Künste,

¹ [Motta]: *Studenti Svizzeri a Pavia*, 209.

² Hans Fischlin, Vater, war Landschreiber in Schwyz ca. 1471—1496. (J. B. Kälin: *Die schwyzerischen Landschreiber*, XVIII, bei J. C. Benziger: *Die Ratsprotokolle des Kant. Schwyz*, I (1548—1556), Schwyz 1906.)—Aus obigem geht hervor, daß Vater Hans Fischlin des Lateinischen kundig war.

³ [Motta]: *Studenti Svizzeri a Pavia*, 228.

⁴ Kälin: *Schwyzerische Landschreiber*, XVIII.

einem Sohne des Seligen im Ranft. Auch über das Schicksal dieses Bittschreibens scheint nichts vorzuliegen.¹ Genannter Sohn Nikolaus von Flüe, geboren 14. Juni 1467, um 1480 Student in Basel, ca. 1485 und noch 1488 Stipendiat in Paris, 1491 Kaplan im Ranft, 1502 Pfarrer in Sachseln, starb 7. Oktober 1503.²

Auf das Gesuch von Schultheiß und Rat von Bern gewährte der Herzog von Mailand am 16. November 1497 die Aufnahme des Johann Archario in das der Hochschule Pavia angegliederte Collegium Castiglioni. Hier wurden ihm die Aufnahmebedingungen bekannt gegeben. Da sie sein Wohlgefallen nicht fanden, kehrte er nach Bern zurück.³

Matthäus Schiner, geboren um 1465 und einer einfachen Bauernfamilie des Dörfchens Mühlebach im Oberwallis entstammend, erhielt den ersten Unterricht von seinem geistlichen Oheim Nikolaus, Kaplan in Ernen, der ihn an die Landeschule Sitten schickte. Von da begab sich Schiner nach Como, wo er, wahrscheinlich 1485—1489, den Studien oblag. Kaplan in Ernen 1489, Pfarrer ebenda 1496, führten seine Sittenstrenge, Klugheit und Beredsamkeit ihn 1499 auf den bischöflichen Stuhl in Sitten. Zur Kardinalswürde am 10. März 1511 erhoben, hatte er schon im Frühjahr 1510 der Tag-satzung die Anträge des Papstes Julius II. unterbreitet, der den großen Plan gefaßt, Italien von der Herrschaft der Franzosen zu befreien. Worauf am 14. März alle XII Orte samt Wallis den vorgelegten, für 5 Jahre gültigen Vertrag genehmigten. Darnach verpflichteten sich die Eidgenossen zum Schutze der Kirche und des hl. Stuhles dem Papste auf seine Aufforderung gegen jeden Feind 6000 Mann zu stellen, sofern sie nicht selbst in Krieg verwickelt wären.⁴

¹ [Motta]: *Studenti Svizzeri a Pavia*, 246.

² Dr. Robert Durrer: *Bruder Klaus*, I, 27, Sarnen 1917—1921.

³ [Motta]: *Studenti Svizzeri a Pavia*, 246.

⁴ Dr. Albert Büchi: *Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst*, I, 14/16, 18, 20, 25 f., Zürich 1923.

Als dann im Frühjahr des zweitnächsten Jahres Schiner die Eidgenossen zur Hilfeleistung mahnte, zogen im Mai ab dem Sammelplatze Chur deren Truppen durch Münstertal und Welschtirol nach Verona, wo sie in Stärke von 18 000 Mann eintrafen. Vereinigt mit den ebenfalls zum Papste haltenden Venezianern marschierte man gegen die Franzosen. Diese hielten nicht stand. Eine Stadt nach der andern fiel in die Hände der Schweizer und Venezianer, auch Pavia nach kurzer Belagerung. Die herzogliche Hauptstadt Mailand ergab sich ebenfalls. Sie erhielt eine Besatzung von 1000 Schweizern. Innerhalb weniger Wochen war Italien von den Franzosen geräumt.¹

Dieses so schnell zum Abschluß gebrachte kriegerische Unternehmen, genannt der große Pavierzug, hatte zur Folge den am 3. Dezember 1513 in Mailand beendeten „Abschied der verordneten Boten gemeiner Eidgnoschaft, so by dem Herzogen von Meyland gesessen sind.“ Eine der Zusagen erfaßte das wissenschaftliche und kulturelle Gebiet. Sie lautet: „Der Herzog hat aus gnädigem Willen zu unserer Eidgenossenschaft sich verpflichtet, jedem Ort einen Studenten 5 Jahre lang auf der hohen Schule zu Pavia zu erhalten und zu diesem Zwecke ein Jahrgeld von 50 rheinischen Gulden zu geben, damit sie da studieren können.“²

Die Vergünstigung machte sich auch der Stand Schwyz zunutze. Er entsandte Balthasar und Werner (Baldezar de Suycia et Guarnero del cantone de Suyth), die spätern Landschreiber Stapfer. Das Stipendium hatte mit dem 1. Dezember 1513 zu laufen begonnen. Beide bezogen am 28. Februar 1514 80 Pfund 10 Schilling, am 10. Juni 43 Pfund 15 Schilling und einen gleichen Betrag am 30. August.³ Darnach

¹ Johannes Dierauer: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, II, 457, 468/70, Gotha 1915. — Vergl. Ch. Kohler: Les suisses dans les guerres d'Italie de 1506 à 1512, Genève et Paris 1897.

² Eidg. Abschiede, III. 2. 746/48.

³ [Emilio Motta]: Studenti e pensionati svizzeri a Pavia ed a Milano nel 1513, p. 105. Bollettino storico della Svizzera italiana, XIX, Bellinzona 1897.

muß Schwyz einen zweiten Platz von einem Mitstand oder Wallis erworben haben.

Außer ihnen waren studienhalber in Pavia eingetroffen mit Stipendiumsbeginn 1. Dezember 1513: von Uri Kaspar Uniflir, von Schaffhausen (Chiafussa) Johann Stulz (Stulse),¹ von Freiburg (Filiborgo) Peter Salerio, von Luzern Heinrich Egli (de Cli)²; mit Stipendiumsbeginn 1. April 1514 von Basel Paul Chelster; mit Stipendiumsbeginn 1. Mai 1514: von Glarus Valentin Tschudi (Scudi)³, von Solothurn Melchior Tur; mit Stipendiumsbeginn 1. Juni 1514 von Appenzell (del cantone Apicilense) Laurenz Fäßler (Foyler)⁴, von Unterwalden Johann Surbi, Peter Krumen und Johann Stulz⁵, von Freiburg

¹ Kaplan Johann Stulz erhielt 1520 als Nachfolger des Magisters Matthias Raman die Pfründe an dem Marienaltar in der 1515 gegründeten Löwenkapelle im St. Johann zu Schaffhausen. (J. J. Rüeegg: Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, II, 852, 1104, Schaffhausen 1892).

² Als Gesandter Luzerns erscheint: an der Tagsatzung zu Baden 3. September 1524 Vogt Egli, an der gleichen Ortes vom 23. September 1524 derselbe, an der in Frauenfeld vom 28. Mai 1528 Heinrich Egli. (Eidg. Abschiede, IV. 1a. 486, 495, 666).

³ Valentin Tschudi, geboren 14. Februar 1499, studierte 1512/13 in Wien, 1513 in Pavia, 1515 in Basel, 1517 in Paris, erhielt vor Abschluß der Studien auf Empfehlung Zwinglis Ende 1518 dessen Pfründe (Leutpriesterei) in Glarus, bereitete sich 1522 bei Zwingli in Zürich auf sein Amt vor, das er im Oktober antrat. Er predigte den Neugläubigen und las den Altgläubigen die Messe. Gestorben 8. Dezember 1555. (Historisch-Biographisches Lexikon, VII, 78).

⁴ Abt Franz von St. Gallen überträgt den 2. November 1515 dem Laurenz Fäßler die durch Tod des Georg Jüstrich erledigte Kaplanei des St. Wendelin-Altars in der Pfarrkirche Appenzell und präsentiert ihn dem Bischof, worauf Fäßler dem Abte den Schwur leistet. Als Bote von Appenzell war am Religionsgespräch in Baden (21. Mai—8. Juni 1526) von Geistlichen auf katholischer Seite u. a. zugegen Laurenz Fäßler, Kaplan in Appenzell. (Traugott Schieß: Appenzeller Urkundenbuch, II, Nr. 1659, 1823, Trogen 1934).

⁵ Nach [Motta]: *Studenti e pensionati svizzeri a Pavia ed a Milano*, 104, ist Obgenannter der bekannte Jerusalem-Pilger. Andernortes ist es Heinrich Stulz von Stans, geboren 1486, in das Kloster Engelberg aufgenommen im August 1496, der 1519 mit 20 andern nach Jerusalem reiste. (Durrer: Bruder Klaus, II, 626). — Vergl. P. Gabriel Meier: Pfarrer Villiger von Arth, 57, *Histor. Mitteilungen Schwyz* 9.

Peter Falk (il magnifico magistèro Petro Falco)¹ und Peter Richard Girone, von Luzern Christof Schilling (il noto umanista, malamente finito), von Zug (Zuch) Johann Fridli.²

* * *

Eine weite Verzweigung kannte das Geschlecht Stapfer. Vertreter wies es in der Inner-, Mittel- und Ostschweiz auf.

Eine Familie dieses Namens wird für Horgen 1346 bezeugt. In der Stadt Zürich tritt das Geschlecht um 1360 auf. Ein Heinrich Stapfer erscheint hier als Zunftmeister 1460. Dessen Sohn Jakob, Fähnrich im Schwabenkrieg, 1503 Zunftmeister, Landvogt zu Kiburg 1507—1510, im Dienste des Papstes in Italien 1511, neben Ulrich von Hohenems Oberbefehlshaber im Pavierzug 1512, wurde 1516 von Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen. Von 1513 an zeitweilig in Rapperswil, warb er 1519 wider obrigkeitliches Verbot für Ulrich von Württemberg und wurde deshalb gebüßt. Hierauf trat er in den Dienst des Stiftes St. Gallen, gab 1522 das Bürgerrecht in Zürich auf und starb 1526.

Dessen Sohn Jakob, geboren 1497, gab 1512 das Bürgerrecht in Zürich ebenfalls auf, zog nach Rapperswil, wo er die Reformation befürwortete und wurde da 1531 Schultheiß.

¹ Peter Falk, geboren um 1468, studierte in Kolmar, wurde 1492 Notar in Freiburg, 1493 in den Rat der Zweihundert gewählt, beteiligte er sich als Venner im Schwabenkriege. Treu der päpstlichen Politik, machte er 1511 den kalten Winterfeldzug mit und erstürmte im Pavierzug als erster mit seinem Fähnlein die Stadt Pavia. Zur Belohnung dafür erhielt er da von Herzog Maximilian Sforza einen Landsitz. Gesandter 1512 und 1513 am päpstlichen und mailändischen Hofe, starb er 6. Oktober 1519. (Historisch-Biographisches Lexikon, III, 166.) — Vergl. Jos. Zimmermann: Peter Falk, Freiburger Geschichtsblätter, 12, Freiburg 1905.

² [Motta]: *Studenti e pensionati svizzeri a Pavia ed a Milano*, p. 105/06. — Unter andern Deutschen studierte 1490—1497 in Padua und Pavia Wilibald Pirkheimer, einige Jahre später in Pavia Ulrich Hutten. In Mailand lagen 1519—1520 den Studien ob die Schweizer Humanisten Oswald Myconius (Geißhüsler) aus Luzern (nicht erwähnt im Historisch-Biographischen Lexikon, III, 425) und der Zuger Peter Kolin (Cholinus) (nicht erwähnt im Historisch-Biographischen Lexikon, IV, 527). [Motta]: *Studenti Svizzeri a Pavia*, 245.

Nachdem die Stadt zum alten Glauben zurückgekehrt war, mußte er dieselbe verlassen und starb in Zürich.¹

Derselbe war es, der zu Schwyz das Landrecht erneuerte. „Anno 1527 zuo Meyen vor der brugg erschin junker Jacob Stapfer, seßhaft zuo Rapperschwyl der jung und hat sin landrecht erfordert dermaßen, daß man in zuo und für ein landman haben sol und will. Und umb sin geschwisteri ward geret, was man im gönne, solte billich sine geschwisterde auch haben.“² Dem ist zu entnehmen, daß bereits der Vater des Gesuchstellers das schwyzerische Landrecht besaß.

Nach Baden kamen die Stapfer wohl von Brugg her, wo am 24. März 1324 Rudolf der Stapfer bezeugt ist. Das alte Jahrzeitbuch bringt Namen von erster Hand, so zum 26. Februar „Margarethen der alten Stäpfferin, Cuni Stappfers irs

¹ Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 505. — Im Gebiete des derzeitigen Kantons Zürich läßt sich das Geschlecht weiter als bis 1346 verfolgen. Am 1. April 1316 beurkundet der Zürcher Rat, daß Konrad von Gerlisberg seinen Weingarten am Schwabach zu Meilen an die Propstei Zürich, deren Erblehen er war, aufgegeben und erklärt hat, daß das Gut zu Rüti beim fallenden Brunnen nur ein Handlehen sei. Genannter Weingarten stieß an des Stapfers Baumgarten. Ferner verkauft Ritter Johannes von Schönenwerd den 6. April 1318 an das Kloster Ötenbach in Zürich seine Hube im Oberdorf Dietikon, die Rudolf Stapfer und Konrad der Bünzenen bebauten. (U. B. Z., IX, 3401, 3545). — „Item Albrecht Stapfer, Rüd. Schäfli und ir geteilten gent von einer schüpüsse I müt kernen ze Stefey [Stäfa]. Item Vlr. Stapfer und Heinr. Bachman gent von I schüpüsse ze Stefey I müt kernen.“ (P. Odilo Ringholz: Das Urbar des Benediktinerstiftes U. L. F. zu Einsiedeln vom Jahre 1331, S. 114, Geschichtsfreund 45).

² Landbuch Schwyz, Anhang, 6. Staatsarchiv Schwyz. (St. A. Sch.) — Erst ein Beschluß der schwyzerischen Maigemeinde von 1536 setzte fest, daß jeder [auswärts wohnende] Landmann das Landrecht unter Androhung des Verlustes desselben „allwegen in zechen jaren“ vor Landammann und gemeinen Landleuten [Landsgemeinde], einem gesessenen Rat oder den Neuren [Neunergericht] zu erfordern habe. (M. Kothing: Das Landbuch von Schwyz, 169, Zürich und Frauenfeld 1850). Allein was hier beschlossen, war im Grundsatz altes Recht. Nur hat man eine bestimmte Frist festgelegt und so Gewohnheitsrecht in feste Form gegossen. Dies ergibt sich aus vorgenannter Erneuerung an Junker Jakob Stapfer und seine Geschwister, welcher ab 1500 (erster Eintrag) keine

suns und zweyer Margarethen siner wirtin (und Annen Gräfin siner tochter).“¹

Im heutigen Kanton Luzern erscheinen ein Burkard Stapfer 1383 in Entlebuch, ein Johann Stapfer, Schultheiß zu Sursee, 1430 und 1440.² Ob mit diesem identisch „Hans Stapfer, burger und gesessen zu Surse“, der 12. September 1425 urkundlich erscheint, sowie 19. Januar 1435 bei Erteilung eines Lehenbriefes durch den Luzerner Schultheißen Anton Ruß?³

Träger des Geschlechtes bürgerten sich, von Zürich kommend zu Anfang des 16. Jahrhunderts, von Bremgarten eingewandert 1570, in Solothurn ein.⁴

Mit Urkunde Altdorf 14. März 1317 statten Heinrich Zungg, Conrad von Wolfenschieß, Conrad von Mose, Heinrich Zwyer von Efebach u. a., alle Einwohner des Urnertales, mit Hilfe der Einwohner des Tales und besonders der Untertanen der Kirche zu Altdorf den Altar unserer lieben Frau in der Pfarrkirche des Tales Uri mit Einwilligung der Äbtissin Elisabeth von Zürich, der Lehensherrin der Kirche, mit nachstehenden jährlichen Zinsen aus, damit davon ein Kaplan oder Priester erhalten werde: Heinrich Zungg gibt 10 Pfund [...] Werner Stapfer 1 Pfund ſ und 1 Huhn von seinen Gütern in Blange ob dem Gern [...].“⁵

Auch Nidwalden kannte das Geschlecht. Zwischen dem Kloster Kappel als Inhaber des Patronatsrechtes von Baar und dem Leutpriester dieser Kirche war wegen Versehen

andere Erneuerung voranging. Es ergibt sich dies auch aus bezüglichen Bewilligungen von 1514 für Hans Gugler und seine Angehörigen und 1515 für Hans Fröwler [Freuler] und seine Kinder. (Landbuch Schwyz, Anhang 2, 3. St. A. Sch.).

¹ Walther Merz: Wappenbuch der Stadt Baden und Bürgerbuch, 291, Aarau 1920.

² Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 504.

³ Rudolf Thommen: Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven, III, Nr. 169, 256, Basel 1928.

⁴ Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 504.

⁵ Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. 879.

der Kirche in Hausen durch Baar Zwistigkeit entstanden. Hierüber erkannte am 11. Dezember 1403 ein Schiedsgericht. Diesem gehörten u. a. an Wernher Stapfer und Johann Sigrist, Landleute von Stans.¹

Zu Pfäffikon am Zürichsee gab der Stapfer von Richiners Hofstatt 3 Viertel Kernen und von des Güllers Hofstatt 1 Viertel Kernen. Ferner gibt er 2 Viertel Kernen vom Acker vor der Schulwiese ob dem Moos und von der Kirchstapfen 5 Mütt Hafer und von der Fahrwiese 1 Viertel Kernen.²

Als Amtmann des Abtes von Einsiedeln im Hofe Pfäffikon waltete 1367 und 1368 Heinrich Stapfer. Dieser erwarb sich 1379 um 40 Goldgulden von genanntem Stifte das Gut Friesenschwand bei Schindellegi. Ebenfalls die Stelle eines Stiftsammanns gleichen Ortes nahm ein anderer Träger des Geschlechtes, Johannes, von 1406 bis 1438 ein.³

Den 8. März 1368 beurkundet Hans Stapfer, Ammann zu Pfäffikon, daß Heini Pfenniger von Hurden der Adelheid Usterin von Meilen 200 Albeli jährlichen Zinses von einem Fahr und Fach in Hurden zu kaufen gegeben habe.⁴

Wie aus einer Urkunde vom 27. Mai 1410 hervorgeht, hatte bisanhin die Sippe den dem Heinrich von Schellenberg gehörenden Turm von Wollerau inne. Wiederholt findet sich erwähnter Johannes Stapfer vorgemerkt. In dem am 28. Juni 1419 gefällten Entscheid in den Stößen zwischen den Waldleuten und dem Abte von Einsiedeln wegen des Falles, des Versezens und der Schweigen waltet er als einer der von seinem Herrn bezeichneten Schiedleute. Mit andern eröffnet er um 1420 das Hofrecht von Pfäffikon. Der 30. Oktober 1424 sieht ihn als Zeuge in den am 13. Feb-

¹ J. A. Andermatt: Die Pfarrkirche in Baar und deren Patronatsrecht, 190, Geschichtsfreund 24.

² Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 32.

³ Ringholz: Stiftsgeschichte, I, 260, 275, 372.

⁴ Carl Helbling: Die Urkunden des Stadtarchivs Rapperswil, II, Nr. 105, Maschinenschrift. Staatsarchiv Zürich. (St. A. Z.)

ruar 1427 zum Entscheide gelangten strittigen Rechtsverhältnissen der Einsiedler Stiftsgüter und Gotteshausleute im Gebiete von Zug. Mit den zürcherischen Ratsherren Johann Brunner dem ältern und Johann von Isnach entwirrt er 1428—1432 die zu Reibereien Anlaß gebotene unabgeklärte Lage in Sachen der vom Einsiedler Abt Burkhard von Weißenburg gekauften Vogtei über den Hof Kempten. Als Vertreter seines Herrn arbeitet er in Winterthur den 6. Juli 1433 mit an einer das Meieramt von Eschenz beschlagenden Vereinbarung. Beigezogen wurde er zur Ausführung der am 16. April 1428 durch den Abt von Einsiedeln beschlossenen Verteilung der 4 Ämter an die dortigen Kapitularen. Hans Stapfer starb 1438.¹

Im Lande Schwyz erscheint das Geschlecht Stapfer den 25. September 1281. „Ze Schwiß in der kilken [Kirche]“ gaben an diesem Tage die Landleute dem Konrad Hunn das Gut Jessenen im Minstertal (Iberg) um 10 Pfund zu kaufen, und für die Dienste, die er, dorthin gesandt, dem Lande geleistet hat. An Anwesenden sind, mit Einschluß der 4 Ammänner, 51 Personen namentlich aufgeführt, darunter „Chünrat Stapfer.“ Als Zeuge tritt dieser im April 1286 auf. In der Wiese des Leutpriesters schenken Konrad Hesso und seine Gattin Gertrud für ihr und ihrer Eltern Seelenheil der Äbtissin und dem Konvent der Frauen von Steinen das Eigentum an Liegenschaften im Tale Schwyz.²

Als erstbekanntes, zu Beginn des 14. Jahrhunderts gestorbenes Mitglied des am 25. Mai 1275 als bestehend gemeldeten Dominikanerinnen-Klosters St. Peter auf dem Bach zu Schwyz wird aufgeführt Katharina Stapfer. Im 15. Jahr-

¹ Ringholz: Stiftsgeschichte, 325, 357, 345, 360, 371, 364, 366, 491. — Vergl. P. Gallus Morel: Die Regesten der Benediktiner-Abtei Einsiedeln, Reg. 663 1419 Juni 28., Reg. 664 1419 Oktober 3., Reg. 665 1420 Februar 3., Reg. 707 1428 Mai 4., Reg. 713 ca. 1428, Reg. 769 1438 Februar 5., ff., Chur 1848, bei Theodor von Mohr: Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, I, Chur 1851.

² Traugott Schieß: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung I, Urkunden I, Nr. 1340, 1485, Aarau 1933.

hundert reihen sich ihr an: Margret, Anna, Katharina und Margret Stapfer, letztere gestorben 1482.¹

Mit „Ulin Keßin von Berwid [Perfiden]“, dessen Ehefrau und Kindern sowie mit „Cunrad Keßin“, dessen Frau und Sohn Cueni, nebst andern, tritt im Jahrzeitbuche Sattel auf „Kathrina Spatterin Arnolts Stapfers wirtin.“²

In ihrem Streite mit den Leuten von Unterwalden um den Bürgenberg erklären Schultheiß, Rat und Bürger von Luzern den 22. Juni 1378 sich an den Spruch von 11 Boten halten zu wollen, deren 5 aus Uri und 6 aus Schwyz genommen wurden. Unter letztern befand sich „Wernher von Stapfer.“³

Allein oder mit andern seiner Landsleute erscheint dieser (Wernher Stapfer) unter den Schiedsrichtern: 1378 Juni 24. im Streite von Luzern und Unterwalden um den Bürgenberg, 1391 Mai 18. in den Stößen und Missehelle zwischen der Stadt Bern und ihren Angehörigen von Hasle, Frutigen und Siebental (Simmental) einerseits und den Leuten von Wallis anderseits, 1391 November 2. in Sachen Beilegung einer Geldforderung zwischen den Städten Basel und Bern, 1398 Juli 10. im Streite zwischen Uri und Luzern. Beteiligt war derselbe Stapfer 20. April 1394 an den Friedensverhandlungen mit Österreich; zugegen, als 15. Juli 1394 die Boten von Bern, Uri, Schwyz und Unterwalden der Stadt Luzern Hilfe und Rat versprochen, wenn jemand gegen sie ein Lehen ansprechen und selbes von Österreich empfangen sollte; anwesend war er an der Tagung vom 4. Juli 1398, an welcher Zürich, Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Solothurn dem Balthasar von Spinola Sicherheit gegen Italien gaben.⁴

¹ Thomas Faßbind: Religionsgeschichte, IV (Frauenklöster Au zu Steinen, St. Peter in Schwyz und Muotathal), 61, 64, 77. Stiftsarchiv Einsiedeln (St. A. Eins.).

² Jahrzeitbuch Sattel (Jrzb. S.), Bl. 116. Pfarrarchiv Sattel (Pf. A. S.).

³ Urkunde 215. St. A. Sch.

⁴ Eidg. Abschiede, I, 59, 81, 94, 85, 86, 94.

„In der ehre U. L. F. und der hl. drüer kyngen“ stiftet Heinrich Geerung von Rickenbach „ze mitten winters [5. Februar] 1397 1 Gulden jährlicher ewiger Gült den Kirchgenossen zu Illgau an ein ewiges Licht. Es siegelt Wernher Stapfer.¹

Landammann und Landleute von Schwyz stellen 7. November 1404 eine Schuld- und Bürgschaftsurkunde aus für die ihnen durch die andern eidgenössischen Orte auferlegte Strafe von 1000 Gulden „vor der úbergriffen und des kosten und schaden wegen, so wir begangen und volbracht hant an dien burgern von Zug, und an den iren, und öch von des kosten und arbeit wegen, so die egen. unser eitgenossen von derselben sache wegen gehöbt hant, als sie mit tagen, mit soldnern und lúten, die stat Zuge inzenemende und zehütende von unser wegen, ald wie das denne abgelúfen ist.“ Mit andern Landleuten von Schwyz ist Bürge „Wernhern Stapher.“²

In Zürich verkauft Ulrich Stapfer von Schwyz den 28. Januar 1415 dem Gotteshause Wurmsbach 4 Eimer jährlichen Zinses, die er von Rudolf Knopfli in Herdiberg gekauft hatte und die auf 2 Fachen Reben im Fuler bei Herdiberg lagen, welche er von diesen Zinsen ledig machte.³

Wie dem Jahrzeitbuche Steinen zu entnehmen, fiel im Gefecht zu Freienbach am 22. Mai 1443 „Ulrich Stapfer von Schwyz.“⁴ Ein Heine Stapfer verlor in der Schlacht von Marignano (13./14. September 1515) das Leben.⁵

¹ Urkunde 260. St. A. Sch.

² Urkunde. Histor. Mitteilungen Schwyz 6, 136/38.

³ Morel: Regesten Einsiedeln, Reg. 640.

⁴ Jahrzeitbuch Steinen (Jrzb. St.), Blatt 28. Pfarrarchiv Steinen (Pf. A. St.). — Christian Immanuel Kind: Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwyz, 130, Chur 1875.

⁵ Jrzb. St., Bl. 92. Pf. A. St. — Unter den bei Marignano aus dem Arther-Viertel Gefallenen wird in Bl. 92 aufgeführt „Heine Stapfer.“ Letztes Wort ist gestrichen und darüber von anderer Hand gesetzt „Rychlig.“ Zu Unrecht. Das Geschlecht „Rychlig (Reichlin)“, hervorgegangen aus „Erick“, taucht später auf und gehörte in das Steiner-Viertel. — Konrad Heinrich ab Yberg verfaßte 1634 den „Thesaurus oder Schatz, so in der uralten loblichen pfarkirchen zu Schwyz zu finden.“ Er enthält die alten

Im vorgenannten Buche finden sich weitere Eintragungen über das Geschlecht Stapfer. Es fiel Gedächtnis des Werne im Oberstocki, der armen Leuten zu einer Spende 1 Pfund ewigen Geldes setzte. Die unterpfändliche Versicherung lag auf Hans Stapfers Haus und Hofstatt, grenzend an Ringisbergs Hofstatt und an Bartle Schilters Hausmatte in Steinen.

Ein Hans Stapfer stiftete mit seiner Ehwirtin Katharina Martin [Marty] für ihr und ihrer Vordern Seelenheil eine Jahrzeit mit 3 Pfund Gelds in der Ordnung: 1 Pfund an St. Jakobs Bau [Pfarrkirche]; 1 Pfund armen Leuten um Brot; 10 Schilling dem Kirchherrn; 3 Schilling dem Frühmesser, damit er das Jahrzeit begehe am Vorabend mit Seelvesper, am folgenden Morgen mit Vigil und gesungenem Amt von unserer lieben Frau; einem jeden Kirchmeier 1 Schilling, damit sie das Jahrzeit einziehen und ausrichten.

Unmittelbar daran schließen sich weitere Eintragungen.

Genannter Hans Stapfer und seine Ehefrau setzten 18₆ Plapart Gelds auf das Gut Stalden, „stoßt undenuf an Arni Wattiner stalden und anderthalb an das gäßli da man an Roßberg fart.“

Eine andere Stiftung machte derselbe Stapfer mit 1 Pfund Gelds auf dem Kalcherli, begrenzt durch Werne Reichmuthen Kalcheren und die Landstraße nach Sattel. Davon erhielten für 6 Plapart arme Leute an Brot, 5 Schilling der Kirchherr, 2 Schilling der Frühmesser, 3 Angster der Sigrist. „Und sol die jarzit mit den vordrigen jarziten begangen werden.“

Auf 1. März fiel Gedächtnis für Jakob Egli, Greti Stapfer seiner Hausfrau, Heini Egli und dessen Ehwirtin Verena Folmar, Elsi Egli sowie deren Ehemänner Jost Güpfer und

Schlachtjahrzeiten. In der 5. [Marignano], gefeiert „uf des helgen crüzestag im herbst [14. September]“, ist weder ein Stapfer noch ein Rychlig aufgetragen. [M. Waser: Aus alten Verkünd- und Jahrzeitbüchern der Pfarrei Schwyz, 15/19, Beigabe zum 11. Heft der Histor. Mitteilungen Schwyz]. — Dabei ist festzustellen, daß, vergleicht man Jahrzeitbücher und Waser, in der nämlichen Schlachtjahrzeit vereinzelt Abweichungen bei Aufzählung der Gefallenen vorkommen.

Magnus Högger, Hans und Greti Egli, Kaspar Güpfer und dessen Hausfrau Trini Otter, Balthasar, Melchior und Hans Högger, Herrn Christofel Stapfer und Trini Egli, „ouch aller deren, so us disen geschlächtern verscheiden sind, ouch Madallena [Magdalena] Güpfer.“¹

Jahrzeit wurde am Tage des hl. Bekenner Franziskus gehalten für die Eheleute Hans Fries und Elsi Keßler, Pali Fries und seiner Hausfrauen Margret Rubi und Anna Stapfer, Herrn Kaspar Fries, Brigitta Eglin, Uli Fries „und aller derer so us disen geschlechtern verschieden sind, witter gedenkent Hans Gentjibach.“²

Dem Kalender folgend, fiel ein letztes, das Geschlecht Stapfer beschlagendes Gedächtnis auf der Unschuldigen Kinder Tag. „Ulrich Marquart von Kaltbach, Els Stapfer sin wirtin, amman Wagner,³ Gret Marquartin sin wirtin [...] hat [haben] geben 10 pfund an der frümes.“⁴

* * *

Wie lange die beiden Stapfer aus Schwyz an der Universität Pavia studiert hatten, ist kaum festzustellen. Als sicher gilt, daß Balthasar von den eingeräumten 5 Jahren

¹ Jrzb. St., Bl. 25, 26, 27. Pf. A. St. — Die Eintragung auf den 1. März ist nach der durch Landschreiber Balthasar Stapfer den 1. Dezember 1529 abgeschlossenen Umarbeitung des Jahrzeitbuches von anderer Hand erfolgt.

² Jrzb. St., Bl. 108. Pf. A. St. — Eintrag nicht von erster Hand. — Auf Bl. 125 steht: „Es fällt jarzit Hans Fries, Els Keßlerin sin wirtin, Hans Rubi und Kathrina Richeman, Anna Stapferin was ietz Paule Friesen wirtin.“ Gestrichen. In Bl. 138 von Landschreiber Stapfer nach 1. Dezember 1529 in Kurrentschrift: „Item man begat iarzit Hans Fries, Elsi Keßler sin husfrow, Hans Rubi, Kathrina Richman siner husfrowen, Pali Fries, Anna Stapferin, Margret Rubin, bed siner husfrowen.“ Gestrichen.

³ Ulrich Wagner war Landammann 1445 und 1446. (Joh. B. Kälin: Die Landammänner des Landes Schwyz. 120, Geschichtsfreund 32). — Vergl. Joh. B. Kälin: Die schwyzerischen Landammänner Ulrich und Jost Wagner und ihr Geschlecht, 52 f., Histor. Mitteilungen Schwyz 12.

⁴ Jrzb. St., Bl. 146. Pf. A. St. — Bl. 146 erwähnt Haus und Hof im Dorf zu Steinen, grenzend an die Landstraße nach Arth, an Breiten und des Stapfers Haus.

keinen Gebrauch machte oder machen konnte, da, von seiner Hand herrührend, amtliche Missiven an Zürich vom 1., 5., 7. April, 21. Juni, 29. Oktober 1516, 19. November 1517,¹ sowie an Luzern vom 25. Mai 1517² vorfindlich sind.

Über Balthasar Stapfers Jugendzeit ist man nicht unterrichtet. Selbst für die Zeit seiner Geburt liegen keine Aufschriebe vor. Doch ist dieselbe vor 1470 anzusetzen. Denn von seiner Hand stammt ein vom 22. April 1490 datiertes Schreiben von Schwyz an Zürich.³ Auch rühren von ihm her Original-Abschiede, als vom 25. Januar 1495, Dienstag nach Erasmus und Montag nach Michael 1497.⁴

Stapfer wird die Schule seiner Heimat besucht haben. Sind beim Fehlen von Ratsprotokollen, von Tauf-, Ehe- und Totenbüchern in älterer Zeit Aufzeichnungen über amtierende Volksschullehrer dürftig, so wird doch kundbar gemacht, daß Melchior Rupp, geboren 1429, gestorben 14... , Verfasser eines Lebens des hl. Meinrad, Schulmeister in Schwyz war, wo er 1450—1469 als Kaplan waltete. In dieser Stellung fertigte er an seinem spätern Wohnsitz Rorschach 1476 eine Abschrift der Chronik über den alten Zürichkrieg von Landschreiber Hans Fründ, mit dem er 1450—1453 in Schwyz sich aufgehalten. Von ihm ist auch eine Abschrift des Königshoven samt der alten Bernerchronik überliefert.⁵

Weiß man, daß Stapfer in seinen alten Tagen neben der Landschreiberei mit dem Unterrichte der Jugend sich abgab und zu diesem Zwecke ein Lehrbüchlein verfaßte, liegt die Vermutung nahe, daß er es gewesen, auf den der

¹ A. 253. 1 [Schwyz 1418—1557]. Staatsarchiv Zürich (St. A. Z.).

² Kanton Schwyz, IV. Polizei. Staatsarchiv Luzern (St. A. L.).

³ A. 253. 1. St. A. Z.

⁴ Eidg. Original-Abschiede, I, 152, 153, 155. St. A. Sch. — Kälin: Die schwyzerischen Landschreiber, XVIII, irrt, wenn er den Beginn von Balthasar Stapfers Amtsdauer als Landschreiber auf 1516 ansetzt.

⁵ Gerold Meyer von Knonau: Der Kanton Schwyz, historisch, geographisch, statistisch geschildert, 158, St. Gallen und Bern 1835. — A. Dettling: Einiges über das schwyzerische Volksschulwesen vor 1798, S. 39/40, Schwyz 1933. — Kind: Chronik des Hans Fründ, IV f.

von den 3 Ländern am 10. August 1502 in Altdorf gefaßte Beschluß zutraf. Dieser lautet: Der Schulmeister von Schwyz hat verlangt, daß man ihm den Lohn verbessere. Der vorige Schreiber habe 10 Schillinge gehabt und er sollte nur 5 Schillinge haben. „Ist im geantwurt, dz er noch bi sölichem lon blibe uf etliche verbesserung, als jeder bote weiß zu sagen.“¹

Zumeist Kapläne werden es gewesen sein, die der Jugend Lesen und Schreiben beibrachten. Erwähnung findet ca. 1502 Heinrich Bullinger. Geboren 2. Februar 1469 in Bremgarten, versah er Helfereien und Kaplaneien zu Konstanz, Arbon, Schwyz. Von da kam er vor 1506 an die 1470 gegründete Frühmesserei in Wädenswil, „ein recht schöner, freundlicher, geschickter und dienstfertiger Mann.“²

Nach Studien in St. Gallen, an den Universitäten Erfurt und Wittenberg zum Priester geweiht, übernahm Johannes Haller von Wil als erste Pfründe die Helferei in Schwyz, wo er, zugleich Schulmeister, bis 1513 zu bester Zufriedenheit, „wyl er den fürnemen leüten gar lieb gsin“ weilte. Im letztgenannten Jahre unternahm er „mit etlichen fürnemen personen eine fahrt zu st. Beaten höll (Höhle)“ am Thunersee, an die sich ein Besuch im Kloster Interlaken anschloß. Da man ihn dort „sines wesens für ein gelehrten herrn gehalten, ist soviel durch verheißen mit ihm gehandelt worden, daß er die schulmeisterei am selben ort angenommen und durch diesen anlaß über den brünig hinin ins bernbiet kommen ist.“ Er erhielt die Helferei auf der interlakischen Kollatur Zweisimmen.³

¹ Eidg. Abschiede, III. 2. S. 175.

² Josef Anton Balthasar: Denkwürdigkeiten für die XXII Freistaaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, I. 95, Zürich 1823. — Jacob Pfister: Geschichte in der Pfarrei Wädenswil, 73, Wädenswil 1930.

³ Dettling: Schwyzerisches Volksschulwesen vor 1798, S. 41/42. — Um das Jahr 1520 weist sich Schwyz über ein Schulhaus aus. Unter den „besunder köf, so min herren getan ze gemeinen landlütten handen“ wird aufgeführt: „Item min herren hand erkouft der Flecklinen hus zur schül im dorf um 800 pfund, und hat man iro gen 200 pfund bar, das übrig

Diese Kapläne lernten in Schwyz das Jungvolk nicht nur Lesen und Schreiben, sie erteilten auch Unterricht im Latein. Kenntnis dieser Sprache war für Balthasar Stapfer erforderlich, sollte er den Vorlesungen an der Universität Pavia folgen können.

Unbekannt ist auch der Name von Stapfers Frau. Doch waren ihm spätestens Ende 1518 mehrere Kinder beschieden. Es geht dies hervor aus einem von ihm ab Schwyz den 19. Oktober 1522 an Meister Ulrich Zwingli, Leutpriester am Großmünster in Zürich, gerichteten Briefe. Darin dankt er diesem. „Dann als ich üch vor etwas jaren necher dann jeß gesessen,¹ schampt ich mich nit, üch anzurufen um hilf, mir und minen kinden zitlichen hunger abzûwenden, darin ich von üch ganz unverlassen, sunder milte hantreichung täglich empfang, um weliches gût üch gott widergelt tui.“²

Spricht da Stapfer vom leiblichen Hunger, ließ er sich im nämlichen Briefe zuvor über den Hunger der Seele vernehmen, schreibt er: „Nachdem und ich ein besondern gunst zû mir tragende von üch gespürt hab als „Ein getrüwe war- nung, unser vaterland zu beschirmen“ von üch insunders enpfing,³ dorob ich nit wenig erfröwt, üch des billich

wird man iren zeigen uf herpst im 22. jar mit zins und houptgût [...].“ (Urbar Schwyz [„Hiernach stant die gûlten so min herren hand für sich selb im und vor dem land“], 31. St. A. Sch.).

¹ Von Glarus kommend, erhielt Ulrich Zwingli 14. April 1516 die Leutpriesterei in Einsiedeln und kam Ende 1518 in gleicher Stellung an das Großmünster in Zürich. (Ringholz: Stiftsgeschichte, I, 586, 595).

² Dr. Emil Egli-Dr. Georg Finsler-Dr. Walther Köhler: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, VII, 599, Leipzig 1911.

³ Gemeint ist die von Ulrich Zwingli verfaßte, im Druck erschienene göttliche Vermahnung an die Eidgenossen von Schwyz [„Ein göttlich vermanung an die ersamen, wysen, erenfesten, ältisten eidgnossen zû Schwyz, daß sy sich vor frömden herren hûtind und entladint“], dazu bestimmt, die am 16. Mai 1522 dort zusammentretende Landsgemeinde gegen die Söldnerdienste zu stimmen. (Egli-Finsler: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, I, 165/88). Ein Exemplar hatte auch Pfarrer Balthasar Trachsel in Arth erhalten. (Prof. Dr. E. Egli-Prof. Dr. Meyer von Knonau: Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation, I, 351, Zürich 1904).

hochen dank sag; dann es, ob gott will, so vil und mir müglich handeln soll. Und so dann ich jeßo kurz vergangner zyt durch etliche priester¹ min güt gönner, gereizt, minem alten fürnemen abzüstan, und mich etlichermaß uf die evangelische ler und meinung als den rechten weg der selikeit gebogen, deshalb mir etliche kleine büchli und ermanungen, mich darin zu erlernen und erlustigen, in min hus getragen, und namlich eins durch üch gepredigot und den erwirdigen geistlichen frowen zû Zürich in Ödenbach zügeschriben, vom großen münster am VI tag Septembris in disem jar, wysende „Von der klarheit und kraft des worts gottes“;² und so me ich mich darin ersüch und befind der frucht, je me min sel entzünd wird nach denen geistlichen lustbarkeiten hungerig zû sin und durst zu haben nach den himelschen ergeßlichkeiten: vermag ich durch mich selbs nit, sunder bin in hoffnung, der allmechtig hab mich darzû gezogen; dann ich dieser dingen hievor unverstanden widerfacht genzlich. Davon nüt hören wollt.“

Kommt Stapfer weiter auf den Hunger der Seele zu sprechen, erklärt er, Zwinglis „gröste neigung und begirlich fröid¹ sin, die cristen zû füren uf den weg warer cristenlicher liebe. Dwil und wir dann alle glider sind in Cristo Jesu, unserm houpt, verhoff ich, min hunger sölle üch wie mir angelegen sin; deshalb ich üch vermanen und bitten, in Cristo Jesu, unserm lieben herren, dwil und mich Gott durch sin sunder gnad mit krankheit angeregt, ouch ich mins amts halber so vil beladen, das ich an die ort und end, da man semlich ding veil hat, nit kommen kan, das ir mir semliche liebliche bücher, die ir erkennt mir

¹ Zu denken wäre in erster Linie an Pfarrer Balthasar Trachsel in Arth.

² Die Predigt, die Ulrich Zwingli im Sommer 1522 in der Kirche der Dominikanerinnen am Ötenbach zu Zürich gehalten „Von clarheit und gewüsse [Gewißheit] oder unbetrogliche [Untrüglichkeit] des wort gottes“ erschien im Druck. (Egli-Finsler: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, I, 328 f.).

allerbequemost sin zû der liebe Gots und cristenlichen leben; dann ich darzû ein semliche neigung gewonnen, das mir nüt me angenemers ist, dann in sölichen cristenlichen dingen mich zû erlernen und lesen, zû frucht mir und minem husfölkli und allen denen, so darzu neigung haben.“¹

Die Annahme wird kaum fehl gehen, Zwingli habe dem Wunsche um Verabfolgung von Büchern entsprochen. Lag es ihm doch daran, seiner Lehre auch in der Innerschweiz Eingang zu verschaffen.

Vorgängig dem angeführten Briefe Stapfers hatten sich, am 2. Juli 1522, in Einsiedeln 11 Geistliche eingefunden. Sie einigten sich auf eine an den Bischof von Konstanz, Hugo von Landenberg, gerichtete, in lateinischer Sprache gehaltene, gleichen Jahres im Drucke erschienene Bittschrift, worin sie freie Verkündigung des Evangeliums ohne alle menschlichen Zutaten und die Gewährung der Priesterehe verlangten. Dem Aktenstücke fügten die Geistlichen in genannter Zahl die Unterschrift bei. Es waren dies u. a. Meister Balthasar Trachsel, Pfarrer in Arth; Meister Georg Stähli, Pfarrer in Weiningen; Meister Leo Jud Pfarrer in Einsiedeln.

Eine im gleichen Sinne gehaltene, von Ulrich Zwingli in deutscher Sprache abgefaßte, vom 13. Juli 1522 datierte, ebenfalls im Drucke erschienene Schrift („Ein früntlich bitt und ermanung etlicher priestern der eidgnoschaft, das man das heilig evangelium predigen nit abschlache, noch unwillen darab empfach, ob die predigenden ergernus zu vermeiden sich eelich vermächlind“) war für weitere Kreise bestimmt.²

Balthasar Trachsel, vom Rate von Schwyz 1519 mit der Pfarrei Arth belehnt,³ war einer der ersten Geistlichen, der

¹ Egli-Finsler-Köhler: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, VII, 599 f.

² Egli-Finsler: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, I, 197 f., 214 f.

³ Faßbind: Religionsgeschichte, VI (Arth, Steinen, Muotathal, Küßnacht), 41. St. A. Eins. — Nachdem Papst Leo X. den 24. Januar 1518 den Bewohnern von Lauerz, die z. T. nach Schwyz, z. T. nach Arth pfarrgenössig, bewilligt hatte, einen eigenen Kaplan halten zu dürfen, wurden die Pfarrherren von Schwyz und Arth, Heinrich Baumli und Balthasar

(1521 in Luzern) zur Ehe geschritten.¹ Zu wenig maßvoller Anhänger und Prediger des Evangeliums,² fand er geraten, die Pfründe 1527 aufzugeben und zog ins Gaster, wo er für die Reformation auftrat, „so daß die katholischen Orte die Gastaler bei geschworenen Eiden und unter scharfen Drohungen vor der Annahme der zwinglischen Lehre abmahn-ten.“³ Hierauf 1527 oder 1528 in Wigoltingen Pfarrer, kam er, wahrscheinlich als Helfer des Leutpriesters (1500—1530) Ulrich Kern, der an der Messe festhielt, nach Kloten, wo das Kloster Wettingen das Kollaturrecht besaß.⁴ Am 9. Dezember 1535 machte der Schwyzer Landammann Josef Amberg dem Rate von Zürich Vorschläge über den Abzug der auf schwyzerischem Gebiete gelegenen, in 9 Mütt Kernen Zins bestehenden Nachlassenschaft Trachsels.⁵

An der Leutpriesterei zu Einsiedeln folgte dem am 11. Dezember 1518 an das Großmünster Zürich gewählten Ulrich Zwingli Leo Jud, ehevor Pfarrer zu St. Hippolyt im Elsaß, der 1522 in gleicher Eigenschaft an die St. Peterskirche in

Trachsel, sowie namens der Gemeinde Schwyz Ägidius [Gilg] Reichmuth und namens der Bewohner von Lauerz Heinrich Imhof auf den 28. September 1520 nach Zürich in die Kapelle der hl. Jakobus und Jodokus im Kreuzgange des Großmünsters beschieden. Nach Anhörung der schriftlichen und mündlichen Vorträge schritt man zur Abkürzung der neuen Kaplanei. (J. Schneller: Regesten der ältesten Urkunden in der Kirchenlade Lauerz, 320, Geschichtsfreund 31).

¹ Anton Denier: Die Nikodemiten von Arth oder der Hummelhandel, 116, Geschichtsfreund 36.

² Egli-Meyer von Knonau: Zwingliana, I. 351.

³ Faßbind: Religionsgeschichte, VI, 43. St. A. Eins.

⁴ Hermann Wettstein: Chronik der Kirchgemeinde Kloten, 40/41, Bassersdorf 1936. Irrig wird hier geschrieben von „Trächsler, ein Unterwaldner“. Trachsel war ein schwyzerisches Landleuten-Geschlecht, das im Einsiedler Klagerodel von 1311 erscheint (P. Odilo Ringholz: Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Fr. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden, 228, Einsiedeln 1888) und in Melk Trachsel, 1596 Kirchenvogt zu Arth, sich wieder findet. (Faßbind: Religionsgeschichte, VI, 55. St. A. Eins.).

⁵ A. 253. 1. St. A. Z.

Zürich berufen wurde, wo er Katharina Gmünder, Schwester in der vordern Au bei Einsiedeln heiratete.¹

Die Leutpriesterei in hier erhielt nach dem Wegzuge Juds der Einsiedler Bürger Magister Johannes Öchslin, 1503 Pfarrer in Eschenz, 1508 auf Burg bei Stein. Wie sein Vorgänger Jud der Lehre Zwinglis zugetan, amtete er bis Ende 1523 oder Anfang 1524 in gleicher Stellung in der Heimat, um dann wiederum die Pfarrei Burg persönlich zu versehen. In Verbindung mit seiner Inhaftierung durch den schwyzerischen Landvogt im Thurgau Josef Amberg löste sich der Ittinger Handel aus. Ab 1524 Pfarrer in Elgg, Geistlicher am Spital in Zürich, Leutpriester zu Weesen und Bülach, starb Öchslin 1536.² Wie 2 Schreiben von Schwyz an Zürich vom 17. Juni und 9. September letztgenannten Jahres zu entnehmen, hatten „des meisters Hans Öchslis sin sun und tochtermann“ zu Einsiedeln errichtete 6 Pfund Gelds hinausverlangt.³

Ebenfalls Bürger der Waldstatt Einsiedeln und Verwandter von Johannes Öchslin, hatte Magister Franz Zingg den 12. Juni 1512 durch Papst Julius II., an dessen Hof er weilte, die Pfarrei Freienbach erhalten, die er, da er von 1513 an meistens in Einsiedeln sich aufhielt, durch einen Vikar versehen ließ. Zu Anfang 1523 nahm er Adelheid Öchslin zum Weibe, ging wieder auf seine Pfründe Freienbach, kehrte nach Einsiedeln und verzog 1525 nach Zürich. Prediger in Wil 1529 und gleichen Jahres in Zurzach, starb er 31. Januar 1530 in mißlichen finanziellen Verhältnissen.⁴ Dies ergibt sich aus einem Briefe von Schwyz an Zürich vom 5. Februar 1537. Darin wird erklärt, daß „mir dieselben kind nach unserm glauben und unserm rechte nit eelich erachten

¹ Ringholz: Stiftsgeschichte, I, 595, 597. — Historisch-Biographisches Lexikon, IV, 417.

² Ringholz: Stiftsgeschichte, I, 569, 589, 599, 606 f. — Historisch-Biographisches Lexikon, V, 333.

³ A. 253. 1. St. A. Z.

⁴ Ringholz: Stiftsgeschichte, I, 567, 600, 602. — Historisch-Biographisches Lexikon, VII, 665.

können. So aber ire not und armüt so hoch anziehent, und wir ouch bedenken allen rechten gemäß, so jemand erben, das jeder ouch helfen ziechen [erziehen], deshalb wir der früntschaft gan Einsidlen geschriben, das si under zweien [Kindern] das eine anneme, eintweder si die kind zû inen nemen und die nach den eeren erziehen oder aber die zinsli an den gülden volgen lassen [...].“¹

Mit Zwingli befreundet und dessen Lehre zugetan, siedelte Oswald Geißhüsler (Myconius) von seiner Vaterstadt Luzern, wo er an der Stiftsschule waltete, seiner religiösen Anschauung wegen aber unhaltbar geworden, noch vor Ende 1522 bei einem Jahresgehalt von 50 Goldgulden an die Dorfschule Einsiedeln über. Im folgenden Jahre zog er, von Zwingli berufen, an die Fraumünsterschule in Zürich.²

Wie angeführt, versah Meister Franz Zingg die Pfarrei Freienbach meistens nicht persönlich. Er bestellte sich einen Vikar. „Als man zehlt 1518. jahr habe ich Geörg Stäheli (Calybäus), gebürtig von Galgalen [Galgenen] in der March, eine caploneipfrund gehabt im Altendorf am Zürichsee, da ich nicht ein guten willen hatte, aus der ursach, daß ich merkte, daß die päpstliche mäß nicht lang bestehen wurde.“ Er zog nach Baden, 1520 nach Zürich und kam durch den Einsiedler Pfleger und Konventualen Diebold von Geroldseck, der für gar gut fand, wenn das Evangelium auch in Freienbach gepredigt würde, 1522 als Vikar dahin. „Also nahm ichs an die hand und fand gar gutwillig volk. Es fügten sich auch die von Schweiß, die fürnehmsten, so sie ausreiten wölten, daß sie dahin auf den sonntag zur kirchen kämen, also daß ich alle sonntage für einen tisch kochte. Es kamen auch aus der Mark da zu kirchen.“

Streitsüchtigen Charakters, des Landes verwiesen, kam Stähli als Prädikant 1523 nach Weiningen, wo er zu Martini

¹ A. 253. 1. St. A. Z.

² Ringholz: Stiftsgeschichte, I, 588, 599. — Historisch-Biographisches Lexikon, III, 425. Irrig wird hier von Klosterschule Einsiedeln geschrieben.

die ehrsame Witwe Katharina von Büttikon heiratete, dann nach Biel, 1531 nach Zofingen, 1543 als Leutpriester an das Großmünster Zürich, 1545 nach Rüti, wo er sich 1552 und 1553 wegen Ehebruches vor der Synode verantworten mußte, 1559 nach Turbenthal. Wegen Gebrechlichkeit und hohen Alters 1570 in den Ruhestand versetzt, starb er 1573.¹

Noch im zürcherischen Rüti sich betätigend, hatte der Rat von Schwyz wiederholt mit ihm sich zu befassen. Am 14. Mai 1552 erging der Beschluß: „So danne der trager [Einzüger des Landes Schwyz in der March] abermalen erscheinen wegen sines vogtskinden antreffend den kouf, so er und Martin Schubiger von wegen iren vogtskinden dem pfaffen Stähli hand ze koufen geben. Land [lassen] es min herren bim kouf beliben [verbleiben], doch daß der pfaff da ußen ußerhalb miner herren landschaft [March] beliebt [bleibt] und sie sun [seine Söhne] den kouf begerend, wie dann derselbige in iren namen kouft ist.“ Stähli war, wohl nur vorübergehend, in seine Heimat zurückgekehrt. Denn am 18. August erfolgte der Ratsschluß: „Item [an] aman und rat in die [der] March schriben, das mine herren dem pfaffen Stähli den kouf abkünden, und [Ammann und Rat der March] sollen in heißen enweg gan.“ Da er dem nicht nachkam, beschloß der Rat von Schwyz den 30. August dem Trager in der March zu befehlen, „daß er den pfaffen Stähli gefenklichen anneme und in gefangen minen herren zuschicke“, weil er dem Verbote zuwider „in das land gewandelt“, da er doch „der lutheri halben“ hinweggewiesen worden. Doch konnte Stähli durch Flucht der Gefangennahme sich ent-

¹ *Miscellanea Tigurina*, II, 679 f., Zürich 1723. Lebens-Beschreibung Hrn. Georg Stähelins, eines Anfängers der Reformation, von ihm selbst erzählt. — J. Mötteli: *Bilder aus Trurbenthals Vergangenheit*, 75, 77, Turbenthal 1904. — Ein anderer Priester aus der March, Ulrich Bolt, wegen eingegangener Ehe in Schwyz ins Gefängnis gesetzt, wurde 9. Juli 1524 daraus entlassen. Dafür sagte er Dank, versprach, sich an niemanden zu rächen und „vom luterschen handeln nun hinfüro genzlich abzestan.“ (Urkunde 933. St. A. Sch.).

ziehen. Wie denn am 18. Oktober der Rat von Schwyz den Kauf ihm gestattete, mit dem Anhang und heitern Bescheide jedoch, daß er ihn nicht selber besigle, „sunder einen druf seße, der unsers gloubens sige, denn so einer nit unsers gloubens were, wellind mine herren [den Kauf] nit dolen [dulden].“¹

Während Zingg und Stähli in Freienbach für Zwinglis Lehre wirkten, waren gleicherweise an der Mutterkirche auf der Ufnau 2 Anhänger des Reformators tätig: Jakob Keiser und Hans Klarer.²

Am meisten Vorschub leistete der Reformation hiezulande Diebold von Geroldseck. Einem durch schlechte Wirtschaft und unglückliche Fehden verarmten Adelsgeschlechte aus dem Schwarzwalde entsprossen, trat er um das Jahr 1503 in das nur Mitgliedern des Hochadels offen stehende Kloster Einsiedeln und wurde, außer dem alten Abt Konrad von Hohenrechberg einziger Konventual, im Spätjahre 1513 mit der Verwaltung des Gotteshauses betraut. Durch ihn erfolgten die Besetzung der Pfarreien Einsiedeln, Freienbach und Ufnau, die Berufung des Schulmeisters Geißhüsler an erstern Ort. Er ließ den Predigten des Freienbacher Vikars Stähli freien Lauf. Auch auf andern Einsiedler Kollaturen setzte der Verwalter Anhänger von Zwinglis Lehre ein: 1522 Jakob Keiser in Schwerzenbach, 1523 Georg Stähli in Weinigen. Der Pfarrei Burg geschah Erwähnung. War des Pflegers Stellung schon 1522 erschüttert, legte er im Verlaufe der zwischen ihm und Schwyz anfangs 1525 angebahnten Verhandlungen sein Amt nieder, zog zu seinen Brüdern und anfangs 1527 in den Einsiedlerhof nach Zürich. Dem alten Glauben längst entfremdet, trat er offen zur Reformation über, verehelichte sich 26. März 1530 im Fraumünster mit Agnes Holzauer und fiel neben Zwingli sowie 13 „abtruniger

¹ Ratsprotokoll Schwyz (R. P. Sch.) 1548—1556. St. A. Sch.

² Ringholz: Stiftsgeschichte, I, 603.

pfaffen und predicanten“ am Abend des 11. Oktober 1531 in der Schlacht bei Kappel.¹

Neben Balthasar Trachsel wies das innere Land Schwyz 2 Geistliche auf, die der neuen Lehre beitraten, „der Pfarrer zu Küßnacht und ein gewisser Müller aus dem Yberg, Pfarrer zu Cham im Zugergebiet.“² Der erste dieser beiden hieß Konrad Wagner. Als Anhänger der neuen Lehre wurde er 1522 entfernt und konnte wegen Schmähung der seligen Jungfrau Maria mit genauer Not vor den Steinwürfen seiner Küßnächter Pfarrkinder sich flüchten.³ Am 10. August 1518 schrieb Schwyz an Luzern: „Es ist ein gsell mit namen Hans Schütter, ist des kilchherrn von Küßnacht tochtermann, der hat sich etlichermaßen ergangen, dorin wir in mit gefengnus wollen gestraft haben [. . .].“⁴ Der andere der beiden Priester, Jost Müller, Pfarrer in Cham, empfiehlt 1522 seinem Freunde Zwingli den gleichen Ortes amtenden Helfer Bernardin, der die neue Lehre eifrig predige, darob aber, wie auch er, der Pfarrer, vom Volke verspottet und verlacht werde.⁵

Daß dieser Lehre Anhänger nicht ausblieben, mag umsoweniger befremden, als ihr Kanzeln zur Verfügung standen. Und wenn man von Schwyz aus zu den Predigten von Stähli nach Freienbach ritt, wird dasselbe auch auf das näher liegende Einsiedeln zugetroffen haben, wo ab 1516 Zwingli, Jud, Zingg, Öchslin und andere wirkten und wo mit erstem Landschreiber Stapfer in Verbindung gestanden.

Wie denn ein Bericht erzählt, daß in Schwyz es auch Weltliche gegeben, „die an der neuen Lehre Zwinglis großes

¹ P. Joh. Bapt. Müller: Diebold von Geroldseck, Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln, 6 f., 15, 61, 67, 78, 85, 99, 100, Histor. Mitteilungen Schwyz 7. — Egli-Finsler-Köhler: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, VII, 609. — Leo Weisz: Unbekannte ausländische Quellen zur Geschichte der Kappelerkriege, 72, vergl. 84, Geschichtsfreund 86.

² Faßbind: Profangeschichte, II, 16. St. A. Sch.

³ Faßbind: Religionsgeschichte, VI, 249. St. A. Eins.

⁴ Kanton Schwyz, VI. Religion, Sittlichkeit, Schlaghändel. Staatsarchiv Luzern (St. A. L.).

⁵ Dr. Wilhelm Meyer: Der Chronist Werner Steiner 1492—1542, S. 101/02. Geschichtsfreund 65.

Belieben trugen.“ Zu diesen zählten Pannerherr Paul Keren-
gärtner, Landschreiber Balthasar Stapfer, Ratsherr Adrian
Fischli, Meinrad Amberg¹, einige Zeit selbst dessen Bruder,
der spätere Landammann Josef Amberg, samt weitem 7 nicht
namentlich Aufgeführten.² Unter diese ist einzureihen Fridli
ab Yberg. Er hatte sich, wie aus einem Schreiben von Kaspar
ab Yberg, Uli Jakob, Adrian Fischli, Jost Lindauer, „all des
rats zû Schwiz, Fridli ab Ybergs gefrünte“, vom 27. November
1526 an Bürgermeister und Rat von Zürich hervorgeht „ver-
schines jars mit dem widertouf leider vergangen [wurde
Wiedertäufer].“³

¹ In dem neuerdings in Zürich am 20. Oktober 1529 zur Sprache
gebrachten Geroldsecker Handel war als Vertreter von Schwyz u. a. er-
schienen Adrian Fischli des Rates. (Eidg. Abschiede, IV. 1 b. 401). Dann
wird berichtet, wie von denen, die letzten Ortes der neuen Lehre zuge-
tan, einige nächtlicherweile ausgetreten und nach Zürich entflohen seien.
[Faßbind: Profangeschichte, II, 16. St. A. Sch.]. Zu diesen gehörten Adrian
Fischli und Meinrad Amberg. Denn an der Tagsatzung zu Basel vom
13. Februar und folgende Tage 1531 zeigen die Gesandten von Zürich
an, wie Adrian Fischli, des Rates und Meinrad Amberg, beide Landleute
von Schwyz, vor ihren Herren und Obern [in Zürich] erschienen seien
mit der Meldung, daß sie des Gotteswortes wegen, das sie angenommen,
aus dem Lande haben weichen müssen und ungeacht ihres Anrufens
im Recht nicht dazu gelangt seien, und wenn ihnen von der Partei des
Evangeliums, als von Zürich, nicht geholfen würde, so wären sie genö-
tigt andere Eidgenossen anzusprechen. Neuerdings den 5. März trugen
zu Zürich die Gesandten von Bern und Basel vor, daß die von Schwyz
fromme biedere Leute, wie Adrian Fischli und andere, ohne alle Ursache,
allein des Gotteswortes halben vertrieben haben. Und an der Tagsatzung
in Zürich vom 24.–26. April bringt Adrian Fischli klagend vor, wie er
bisher wegen Sachen, die das göttliche Wort und Rechttun belangen,
Heimat und Vaterland habe meiden müssen; es sei ihm zwar ein
Schreiben, das er verlesen läßt, zugekommen, worin ihm das Recht vor
eine ganze Landsgemeinde Schwyz vorgeschlagen worden, was er aber
aus mehrern dringenden Gründen nicht in solcher Weise annehmen
könnte. (Eidg. Abschiede, IV. 1 b. 902, 911, 916). — In einem Schreiben
von Schwyz an Zürich vom 20. November 1532 wird davon Kenntnis
genommen, daß dieser Stand den Heini zu der Witwen ab dem Zuger-
berge wegen Todschlages, begangen an Meinrad Amberg, in absentia
„verrufen habe.“ (A. 253. 1. St. A. Z.).

² Faßbind: Profangeschichte, II, 16. St. A. Sch.

³ A. 251. 1. St. A. Z.

Fest am alten Glauben hielt unter den Geistlichen vorab Dr. theol. Heinrich Baumli von Luzern, laut Reversbrief vom 19. November 1519 vom Landrate in Vorschlag gebrachter und vom Bischof von Konstanz genehmigter Pfarrer von Schwyz, als welcher er 1557 starb. Dekan des Waldstätter-Kapitels, hatte ihn der Klerus an das Religionsgespräch zu Baden vom 21. Mai/8. Juni 1526 abgeordnet.¹

Ebenso fest hielt die übergroße Mehrheit der Weltlichen am alten Glauben. Namentlich aufgeführt sind: Gilg Reichmuth, Pfarrer Baumlis Begleiter an die Badener Tagung, Heinrich Reding, Gilg Zebächi, Kaspar ab Yberg, Uli Aufdermaur, Jakob Anderrüti, Jakob Andermatt [Indermatt], Vogt Stadler und Hieronymus Schorno.²

Daß die Lebensführung vieler Geistlicher Anstoß erregte, geht, um nicht weiter zurückzugreifen, aus einem von Bischof Thomas von Konstanz den 23. Juli 1495 an die Kleriker seiner Diözese gerichteten Schreiben hervor. An ihrer nicht wenige richtet er die Vorwürfe, daß sie sich Konkubinen halten, und wenn darob bestraft, zu ihnen wieder zurückkehren, wie der Hund zu seinem Erbrochenen [ut canis ad vomitum]. Andere seien dem Würfeln und dergleichen unschicklichen Spielen ergeben, fänden sich auf Tanzplätzen ein, entfachten Zänkereien, Streit und Hader.³

Mit nicht minder scharfem Tadel und inständiger Mahnung zur Besserung wendet sich auch der Konstanzer Bischof Hugo von Landenberg am 3. Mai 1516 an die ihm unterstellten Geistlichen. Gegen einen Teil derselben richtet er die nämlichen Vorwürfe wie sein Amtsvorgänger. Dann tadelt er an einzelnen von ihnen das Tragen weltlicher Kleider, Betreibung von Wuchergeschäften, Errichtung unstatthafter Verträge. Und

¹ Faßbind: Religionsgeschichte, V, 30. St. A. Eins. — Urkunde 897. Pfarrbestallungs-Brief vom 5. November 1519 bei Einsetzung des Pfarrers Heinrich Böumle [Baumli]. St. A. Sch.

² Faßbind: Profangeschichte, II, 16. St. A. Sch.

³ Franz Rohrer: Reformbestrebungen der Katholiken in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, 417/18, Geschichtsfreund 33.

als die Aufforderung zur Besserung wenig gefruchtet, droht er in einem allen Priestern und Klerikern seiner Diözese kundgetanem Schreiben vom 3. März 1517 mit Exkommunikation und Entzug der Pfründen für die Fehlbaren.¹

Fielen die Mahnungen nur zu oft auf steinigem Boden, dies auch deswegen, weil die weltliche Gewalt im Vorgehen des Bischofs einen Eingriff in ihre Befugnisse erblickte und statt den Warnungen Unterstützung zu leisten, unerlaubten Verhältnissen Vorschub leistete² oder über Strafwürdige die schützende Hand schlug.³

Hätte es sich bei den Neuerern nur darum gehandelt, eine Besserung im religiös-sittlichen Leben herbeizuführen und Mißbräuche abzuschaffen, freie Bahn wäre ihnen geworden. Allein immer mehr entfernte sich Zwingli von der Kirche durch Bestreitung der Gewalt des Papstes und der ganzen kirchlichen Überlieferung, durch Versteifung auf die hl. Schrift als einziger Grundlage des Glaubens. Daraus erfolgte der Angriff auf jene Lehren und Meinungen, für die nach seiner Auffassung Begründung in der Bibel nicht lag. Er sprach sich aus gegen Ablass, Fastengebot, Heiligenverehrung, verwarf die meisten Sakramente.⁴

¹ Josef Schneller: Das ehemalige Luzerner- oder Vierwaldstätter Capitel und seine alten Briefschaften, 79/81, 82 f., Geschichtsfreund 24. — Im einzigen Jahre 1515 wurden 3 Weltgeistliche, die Pfründen des Stiftes Einsiedeln besaßen, nämlich Pfarrer Melchior Stocker von Freienbach, Pfarrer Burkhard Kaibler von Ettiswil und Kaplan Anton Reber von Sarmentorf wegen Übertretung des Cölibates vom Bischofe bestraft. (Ringholz: Stiftsgeschichte, 594).

² Nikolaus Renz von Basel kam 1468 an die Pfarrei Schwyz. Er war verheiratet. Als er aber auf eine Zeit mit seiner Frau in Zerwürfnis gekommen und sie verstoßen hatte, verhielt ihn 1482 der Kirchenrat dazu an, selbige wieder zu sich zu nehmen, ehelich mit ihr zu leben und zur Strafe 200 rheinische Gulden an die Helferpfund zu entrichten. Ein aus dieser Verbindung hervorgegangener Sohn hieß Sebastian. Pfarrer Renz starb 1490. (Faßbind: Religionsgeschichte, V, [Schwyz], St. A. Eins.).

³ Rohrer: Reformbestrebungen, 6 f.

⁴ Vergl. die 67 Artikel Zwinglis für die 1. Zürcher Disputation vom 29. Januar 1523 und die mit 14. Juli 1523 datierten „Uslegen und gründ

Wollte man das unter Reform verstanden wissen, und vergriff man sich an den Dogmen, veranlaßte dies auch im Lande Schwyz eine Abkehr aus jenen Kreisen, die anfänglich mitmachten. Die Unentschiedenen wurden wachgerüttelt. Sie fanden den Weg wieder zum alten Glauben, zu jenem Glauben, von dem die breiten Massen sich nicht entfernt hatten.

Unter ihnen ist an erste Stelle zu setzen Josef Amberg, in Humanisten- und Reformatorenkreisen bekannt unter dem Namen „Montanus.“ Sohn des Josef und der Anna Marschalt, hatte er in jungen Jahren die Kirchenreformation begrüßt. Sobald aber der Kampf gegen die Glaubenslehren begann, hielt er, seit 1522 Vertreter des Standes Schwyz auf den Tagsatzungen, wieder zur alten Kirche. Landvogt im Thurgau 1524—1526, Vogt zu Bellenz 1532—1533, nahm er an den wichtigsten, politischen Ereignissen teil. Er unterzeichnete 1529 den Bund der katholischen Orte mit König Ferdinand, 1530 den Frieden zu St. Julien, trat neben Schultheiß Golder von Luzern als Gesandter in Bern und Solothurn auf, vertrat seinen Stand 1534 am Reichstage zu Regensburg, 1537 am päpstlichen Hofe. Ab der Tagsatzung vom 31. Mai 1544 zog er sich nach Yberg zurück, wo er 1545 verschied.¹

Den Weg zurück fand auch Pannermeister Paul Kerngerter. Mit andern seiner Landsleute und Gesandten von Glarus hatte er zu Schwyz den 27. Februar 1540 den Streit zwischen dem Abte von St. Gallen und der Landschaft Toggenburg betreffend Besetzung von Landrat und Landgericht durch letztere beizulegen.² Als zwischen der Stadt Bellenz einerseits und den Kommunen von Biasca und im Val

der schlußreden oder artiklen durch Huldrichen Zwingli uf den 29. tag Jenners im 1523. jar usgangen“. (Egli-Finsler: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, I, 458 f.; II, 14 f.).

¹ Dr. Th. von Liebenau: Landammann Josef Amberg von Schwyz, 10/12, Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1887.

² Eidg. Abschiede, IV. 1 c. 1183.

Morobbia anderseits Allmeindstreitigkeiten entstanden waren, schickte ihn Selbdritt der Rat von Schwyz 1552 zur Kundschaftsaufnahme dorthin.¹

Wie alle, die der Neuerung zugetan und darob landesflüchtig geworden, Geldbußen erhielten, traf eine solche auch Fridli ab Yberg, der der Wiedertäuferi sich entschlug und zu Hause eingetroffen. „Item min herren hand 10 pfund gelts uf Fridli ab Ybergs husmatten, lit unden an der hofmatt, und stat nüt darvor, und hand min h. [herren] V pfund gelts mit barem erküft und die andern V pfund gen. Ist straf von sins abtrits [Abkehr vom alten Glauben] wegen.“²

Adrian Fischli dagegen blieb außer Landes und hielt am neuen Glauben fest. Den 14. Mai 1540 klagt Schwyz bei Zürich, daß, nachdem der Einsiedler Gotteshausmann Jörg Ottli gestorben, „Adrian Fischli als der Kirchenvogt zügfaren und den fall [Mortuarium] nit gan lassen welle.“³ Auch ist einem durch Jahre sich ziehenden Rechtshandel, der am 14. Mai 1552 vor Rat zu Schwyz anhub, zu entnehmen, daß Streit über den Nachlaß Fischlins entstanden war. Tochter und Schwester des zu Steinen wohnenden Ringisberg erhoben Anspruch auf 15 Pfund Gelds, „das er [Fischlin] libdingwis [als Leibding] ingehept.“ Dessen erwehrtten sich die in Baden wohnenden Erben des letztern.⁴

Anderseits fühlte sich auch Landschreiber Balthasar Stapfer durch das Vorgehen der Neuerer abgestossen und fand im alten Glauben wieder Trost. Auf Blatt 110 findet sich von seiner Hand im Jahrzeitbuche Steinen der Eintrag: „Anno domini 1531 sind die nachgenanten umkomen zü Kappel um errettung diß vaterlands und um erhaltung des cristenlichen unsers waren alten wolgerünte glubens [Glaub-

¹ R. P. Sch. 1548—1556, 1552 November 21. St. A. Sch.

² Urbar Schwyz, 36, von Landschreiber Balthasar Stapfer in Kurrentschrift. St. A. Sch.

³ A. 253. 1. St. A. Z.

⁴ R. P. Sch. 1548—1556, 1552 Mai 14; 1553 Juni 2; Dezember 2; 1554 März 3. St. A. Sch.

bens].“ Und im Vorworte zu dem von ihm geschriebenen Landbuche Schwyz bittet er „die himlischen künigin Maria, das sy mir gnad, wysheit, kunst, kraft und macht von irem lieben sun unserm hern Jesu Cristo erwerben wele.“¹

Wird geschrieben: „Leider sind über Landschreiber Balthasar Stapfer nur ganz wenige Nachrichten erhalten geblieben. Ganz unaufgeheilt sind seine persönlichen und Familienverhältnisse“,² so dürfte, außer dem bereits Gesagten, noch Nachfolgendes zur Aufklärung beitragen.

Ein Bruder von Balthasar Stapfer hieß Hans. Vor Ammann und den Neunen erschien am 5. März 1523 „schreiber Stapfer von wegen seines Bruders Hans Stappers seligen kindern. Und hat ir landrecht eröffnet und soviel durch kundschaft darbracht, daß sy landlüt syent dermaßen, daß mit einhellichem urteil erkent ist, daß man sy fürhin für landlüt haben soll.“³ Demzufolge muß Hans Stapfer außer Landes gewohnt haben.⁴

Werner und Balthasar Stapfer, die gleichzeitig den Studien in Pavia oblagen, werden bald als Brüder, bald als Vettern bezeichnet.⁵ Weder für das eine, noch für das andere liegt Beweis vor. Erstgenannter, von 1516—ca. 1520 Landschreiber, starb in jungen Jahren.⁶

Dieser, „der landschreiber was“, stiftete zu Schwyz Gott zu Lob, seiner werten Mutter zu Ehren und allen gläubigen

¹ Landbuch Schwyz. St. A. Sch.

² alt Kanzleidirektor Kälin: Balthasar Stapfer, Landschreiber von Schwyz, bei Egli-Meyer von Knonau: Zwingliana, II, 104.

³ Landbuch Schwyz, Anhang, 4. St. A. Sch.

⁴ Vergl. S. 11, Fußnote 2.

⁵ „Baldesar e Guarnerio de Suycia, ovvero i fratelli Baldasare e Werner Staffer di Svitto, landscriba 1531.“ [[Motta]: *Studenti e pensionati svizzeri a Pavia ed a Milano*, 104]. — „Landschreiber Baltasar Stapfer von Schwyz [...], der selbst oder dessen Vetter Werner Stapfer, ebenfalls Landschreiber von Schwyz [...].“ [Kälin: *Ein Lehrbüchlein der deutschen Sprache im 16. Jahrhundert*, Anzeiger für Schweizerische Geschichte, N. F., 2, S. 80]. — Kälin: Balthasar Stapfer, 105, bezeichnet die beiden Studenten in Pavia Balthasar und Werner Stapfer als Brüderpaar.

⁶ Kälin: Balthasar Stapfer, 105.

Seelen zum Trost eine Jahrzeit mit 15 Pfund Pfenning Gelds. Davon gehören 5 Pfund an eine Messe und an die Seelmesse 5 Pfund. Sind St. Martin abgelöst worden. Und die andern 10 [!] Pfund sind gesetzt auf den obern Grund, grenzend an die Tännlen. Das soll man also teilen: dem Leutpriester 3, dem Helfer 2, dem Sigrist 1 Schilling. Das übrige ist armen Leuten an Brot und Mulchen zu geben. „Und sol man dis seelgret niemer ablösen, und ie der erberst und eltist im geschlächht soll es inziehen und usrichten.“¹

Eines dritten schwyzerischen Landschreibers Stapfer geschieht Erwähnung, namens Bernhard. Ein solcher ist unbekannt. Es handelt sich offenbar um Werner. In Anmerkung 3 zur lateinischen Uebersetzung des im Drucke erschienenen Briefes Balthasar Stapfers vom 19. Oktober 1522 an Zwingli steht, Landschreiber Balthasar Stapfer dürfe nicht verwechselt werden mit dem schwyzerischen Landschreiber Bernhard Stapfer, der eine gegenüber den evangelischen Ständen feindselig gehaltene Geschichte des Kappeler Krieges verfaßt habe.²

Noch später läßt sich das Geschlecht verfolgen. Die schwyzerische Landsgemeinde vom 31. Januar 1553 erkannte, es sei Herrn Staphers Kindsteil „kronen halb“ an den gesessenen Rat zu weisen. Den Handel wegen des Kindes, die Teilkronen [Pensionsgelder] betreffend, übertrug der Rat am 13. Februar den Siebnern, nämlich „was sy im tügend gä, so er bi minen herren plibt.“ Am folgenden 1. März gelangte „pfaff Stapfers“ Handel wieder vor den Rat. Man sollte sich erkundigen, ob und auf welche Art er mit Martin Appenzeller sich vertragen. Wie dem Ratsbeschluß vom 25. Mai 1555 zu entnehmen, trug Herr Stapfer, auch „pfaff Stapfer“ geheißen,

¹ Jahrzeitbuch Schwyz, 451 (Jrzb. Sch.). Pfarrarchiv Schwyz (Pf. A. Sch.).

² „Hic [Balthasar Stapherus] non permutari debet cum Bernhardo Stapfer, scriba publico Suitiæ, qui contra partes Evangelicas historiam belli Capellani infestam composuit.“ (Huldrici Zuinglii opera completa, editio prima, curantibus Melchiore Schulero et Joh. Schulthessio, epistolarum pars prima, 233, Turici 1830).

den Namen Christofel. Diesen betraf ein Erkenntnis des gesessenen Rates vom 19. Oktober nächsthin. Zufolge dessen war der Stapferin anzuzeigen, daß sie 2 Kronen dem Herrn „ushin schicke“, damit das Kind erzogen werde. Denn sollte sie es hier haben, würde es mehr kosten. Gehe sie aber auf den Ratschlag nicht ein, würden die 2 Kronen für das Kind dem Herrn einbezahlt.

Am 12. März beschlossen Ammann und Rat dem Melchior Stapfer, Schaffner im Kloster Wettingen, zu schreiben, es sei Brauch und Landrecht, daß einer persönlich erscheine. Komme er, werde man ihm Antwort geben.¹ Vermutlich stand die Landrechts-Erneuerung in Frage.

In Schwyz wurde am 20. April 1592 zur Taufe getragen Apollonia, Tochter des Balthasar Stapfer und der Margareta N. Patenstellen versahen Vogt Jost Zorn und Apollonia Kenel.² Der nämliche Balthasar Stapfer wird es gewesen sein, der Haus mit Hofstatt an Werni Doß verkaufte. Worauf es laut Ratsbeschluß vom 30. Oktober 1597 jedem ehrlichen Landmanne freistand, innert 8 Tagen die Liegenschaft zu beschauen, um das Zugrecht anzufordern.³ Ein Balthasar Stapfer, vermutlich der obgenannte wird zum 21. Januar 1614 als „hie im dorf [Schwyz]“ verschieden gemeldet.⁴

Ebenfalls ein Balthasar Stapfer soll nach einer Darstellung um 1590,⁵ nach einer andern 1583⁶ als schwyzerischer Landschreiber vorkommen, wobei der vorgemeldete gleichnamige, am 21. Januar 1614 Verschiedene in Betracht fallen

¹ R. P. Sch. 1548—1556. St. A. Sch.

² Taufbuch Schwyz 1575—1615. Pf. A. Sch.

³ R. P. Sch. 1590—1613. St. A. Sch. — Auch erscheinen am 6. April 1598 bei Vornahme einer „Hagrichte“ des Stapfers „Sitli“, grenzend an das Eigenwies (l. c.) und den 9. Dezember 1688 „des Staffers acker“ oberhalb Kaltbach. (320. Rödel der Viertels- und Siebnerladen. St. A. Sch.).

⁴ Totenbuch Schwyz 1614—1720. Pf. A. Sch.

⁵ Meyer von Knonau: Kanton Schwyz, 159.

⁶ Martin Dettling: Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz, 228, Schwyz 1860.

dürfte. Die Darstellungen beruhen auf Irrtum.¹ Sie könnten mit der Mitteilung in Verbindung zu bringen sein, das Jahrzeit- oder Stiftbuch Schwyz sei im Jahre 1586 durch Balz Stapfer, notarium publicum iuratum, verfaßt [umgearbeitet] worden.² Dies ist, wie später zu zeigen, ebenfalls nicht zutreffend. Offenbar liegt eine Verwechslung mit dem um die Jahreswende 1546/47 gestorbenen Landschreiber gleichen Namens vor.

Irrtümlich wird auch berichtet, das Geschlecht Stapfer in Schwyz sei in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts ausgestorben.³ Hierorts ist als Todestag vorgemerkt: für Apollonia Stapfer der 7. Januar 1660, für Katharina Stapfer der 20. Februar 1711.⁴

Auf einen Punkt ist noch zurückzukommen, auf Landschreiber Balthasar Stapfers Abstammung. Im Lande Schwyz tritt die Erscheinung zutage, daß ein Geschlecht gleichzeitig mehrerer Namen sich bediente.⁵

¹ Vergl. Kälin: Die schwyzerischen Landschreiber, XVIII.

² Faßbind: Religionsgeschichte, V, 207. St. A. Eins.

³ Kälin: Balthasar Stapfer, 107.

⁴ Totenbuch Schwyz 1614—1720. Pf. A. Sch.

⁵ Im Lande Schwyz erscheint ein „C. [Cunradus] Hunno“ den 11. Juni 1217. (Ringholz: Stiftsgeschichte, 208, 247). Der Name findet sich als „der Hunne der amman“ in einer Urkunde vom 4. Februar 1309. (Geschichtsfreund 26, 234). In den Abarten Honig, Honnig, Hunig, Hunnig taucht er später auf. Ein Uli Käzi fand in der Schlacht bei St. Jakob vor Basel 26. August 1444 den Tod. (Jrzb. St. Bl. 28. Pf. A. St.). In der Schlacht von Marignano 13. September 1515 fiel „Ulrich Käzi amman.“ (Jrzb. St. Bl. 99. Pf. A. St.). „Üli von Hunig genannt Käzi“ ist 15. April 1596 Taufpate in Schwyz, allwo am 30. Januar 1600 getauft wurde Katharina, Tochter des Melchior Suter und der Anna Käzin genannt Honig. (Taufbuch Schwyz 1575—1615. Pf. A. Sch.). Nach Bellinzona verzogen, taucht das Geschlecht in den Gebrüdern und Schwestern Honnig oder Keşin den 30. April 1756 im Wallis auf. (Landbuch Schwyz, Anhang, 113, 143, 149, 159. St. A. Sch.). — Am 19. Mai 1566 nahm das Muotathaler Viertel den Hans Fäbler, sonst Köpli genannt, zum Landmann an. (Landbuch Schwyz, Anhang, 21. St. A. Sch.). Es erscheinen in Schwyz 12. Mai 1587 als Pate Hans Köpli, 5. Juli 1592 als Patin Elisabetha Feşler. (Taufbuch Schwyz 1575—1615. Pf. A. Sch.). Noch 1757 werden als Angehörige des Muotathaler Viertels aufgezählt die „Köplin

Eine schon erwähnte Eintragung in Bl. 26 des Jahrzeitbuches Steinen lautet auf „Jacob Egli Gretti Stapfer sin husfrow, Heini Egli Verena Folmar sin husfrow, Elsi Egli Jost Gupfer und Mangnus [Magnus] Högger beide ir eeman, Hans und Gretti Egli, Caspar Güpfer, Trini Otter sin husfrow, Balthasar, Melcher und Hans Högger, her Christofel Stapfer und Trini Egli.“

Hier folgen der Reihe nach unmittelbar nacheinander Balthasar, Melchior, Hans Högger, Herr Christofel Stapfer. Wie bemerkt, besaß Schreiber Balthasar Stapfer einen Bruder namens Hans. Ein Melchior Stapfer erscheint 1552. Ein Jahr darauf tritt ein Herr oder Pfaffe Stapfer auf, der den Vornamen Christofel führte. Man darf annehmen, daß die Vier unter sich in verwandtschaftlicher Beziehung gestanden.

Genannter Pfaffe Christofel Stapfer findet sich als Konventual des infolge sittlicher Verwilderung und ökonomischen Zerfalles dahinsiechenden Klosters St. Johann im Thuratal (Obertoggenburg). Hier erscheinen mit ihrem Abte Konrad im April 1537 bei der Rechnungsablage an den Abt von St. Gallen als Landesfürsten und die Abgeordneten von Schwyz und Glarus als Schirmherren die beiden Mitbrüder Schaffner Jakob und Christofel Stapfer. Beim Tode des Abtes Konrad vom 1. Oktober 1538 bestand das Kloster St. Johann aus 5 Kapitularen darunter Christofel Stapfer. Den Tiefpunkt des Niederganges brachte 1543 die auf Johann Zoller fallende Abtwahl, eines Jünglings von 18 Jahren, hinkend, noch nicht zum Priester geweiht. Als Unordnung immer mehr einriß, beriefen der Abt von St. Gallen und die Schirmherren 1545 die Konventherren nach Lichtensteig und

oder Feßler.“ (Hans Jacob Leu: Schweizerisches Lexicon, XIII, 448 Zürich 1757). — Auf Erick und Richlig (Reichlin) weist folgender Eintrag: „Item es fällt jarzit Andres Richlig und N. Frickin sin husfrow, sind Werni Fricken vater und müter gsin, Jacob und Hans Richlig sind Wern i Fricken sün gsin [. . .].“ (Jrzb. St. Bl. 22, nicht von erster Hand, Pf. A. St.). — Im Register zu dem ca. 1580 umgearbeiteten Jahrzeitbuche Schwyz steht „Hofer sonst Imhof genannt und nachmalen einige auf solche Jüter geheißen, die noch zu dieser Zeit.“

setzten sie auf dem dortigen Schlosse Yberg solange in Haft, bis sie sich unterwarfen. Vier Jahre darauf übernahm Abt Diethelm von St. Gallen die Leitung des Klosters St. Johann, dessen Einverleibung in sein Stift den 6. Dezember 1555 erfolgte. Dieses löste die noch lebenden Mitglieder von St. Johann für ihre Ansprüche aus und schickte dorthin einen Statthalter.¹

Christofel Stapfer läßt sich bis 19. Oktober 1555 verfolgen. Eine Übersiedelung nach St. Gallen fand nicht statt.² Er wird sein Leben in St. Johann abgeschlossen haben.

Wendet man sich von Herrn Christofel wieder zu Landschreiber Balthasar Stapfer, mag auf das Jahr 1517 zurückgegriffen werden. Mit Beglaubigungsschreiben vom 11. August hatte Papst Leo X. den aus Florentiner Patrizierfamilie stammenden Antonio Pucci, Protonotar und Kleriker der Camera apostolica, als Legaten de latere nach der Schweiz gesandt. Er war gekommen, um die rückständigen Jahrgelder zu bezahlen, die Verteilung der Privatpensionen zu regeln und die Eidgenossen für einen mit den übrigen christlichen Staaten gemeinsam auszuführenden Feldzug gegen die Türken zu gewinnen. Am 16. September trat Pucci in Zürich vor die

¹ Ildefons von Arx: Geschichte des Kantons St. Gallen, III, 75/82, St. Gallen 1813. — Eidg. Abschiede, IV. 1. c. 599; IV. 1. d. 1095, 1355.

² P. Rudolf Henggeler: Profößbuch der fürstl. Benediktinerabtei der hl. Gallus und Otmar, Zug 1929, kennt im Register S. 460 keinen Christofel Stapfer. — Daß eine Übersiedelung nach St. Gallen nicht stattgefunden, ist auch aus der Zuschrift von Schwyz und Glarus vom 12. Oktober 1551 an den Bischof von Konstanz zu schließen. Da wird das an sie den 17. September vom Ordinariate aberlassene Schreiben eingeflochten. Zu entnehmen ist diesem, der Bischof sei nicht der Meinung, daß es in seiner Pflicht liege, allen verarmten Gotteshäusern aus den Schulden zu verhelfen. Zwei Mittel habe er angegeben, wie dem Gotteshause St. Johann hätte geholfen werden können. Diese Mittel aber wären unfruchtbar gewesen. Wenn man nämlich schon die Konventherren in andere Klöster versetzt, die Dienstboten beurlaubt, Aßung und Kosten vermindert, das Vieh verkauft und überhaupt die angeratenen Mittel befolgt hätte, so hätten doch in vielen Jahren und Tagen die nottreibenden Schulden, „die da zyten waren“, nicht bezahlt werden können. (Eidg. Abschiede, IV. 1. e. 1095).

Tagsatzung. Ein sattelfester Theologe und gewandter Politiker, entledigte er sich der Angelegenheit mit außerordentlichem Geschicke, reiste viel im Lande herum, um die führenden Männer persönlich kennen und nach ihrer Brauchbarkeit beurteilen zu können. Ab Zürich legte er den 18. September 1518 über die verabfolgten Jahrgelder (*pensioni publice*) und Privatpensionen (*pensioni private*) an Kardinal de Medici Rechnung ab. Jeder Stand hatte ein Jahrgeld von 1500 Florin erhalten. An Privatpensionen sind für Schwyz 37 aufgezählt. An der Spitze steht „D. [dominus] Franciscus Zink“ mit 200 Fl.¹ An zweiter Stelle dem Betrage nach folgt „Vogt Rychmuott [später Landammann]“ mit 150 Fl. Die Verbleibenden 35 teilen sich in Summen von 40—10 Fl. Letztgenannter Betrag entfällt auf den „Scriba.“ Es ist Landschreiber Baltasar Stapfer.²

Wenn dieser am Schlusse seiner den 1. Dezember 1529 beendeten Umarbeitung des alten Jahrzeitbuches Steinen als Protonotar sich bezeichnet,³ scheinen keine Nachrichten darüber vorzuliegen, von welcher Seite er den Titel erhalten. Doch dürfte es sich um eine päpstliche Auszeichnung, Protonotarius apostolicus, gehandelt haben. Ein solcher Titel wurde im Herbst 1518 dem später zur Reformation übergetretenen Zuger Priester Werner Steiner verliehen.⁴

Erwähnung mag auch finden, daß derselbe Stapfer mit seinem „Gefatter“ Landammann Josef Amberg 1536 dem kaiserlichen Gesandten de Marnols, der in der Schweiz ständige Residenz zu gründen suchte, in Baden und nicht in Luzern Wohnung zu nehmen anriet.⁵ Wie diese Gevaterschaft auszulegen, ob sie aus Patenstelle oder Verwandtschaft her-

¹ Vergl. S. 25.

² Kaspar Wirz: Akten über die diplomatischen Beziehungen der römischen Kurie zu der Schweiz 1512—1552, XIII—XV, 156 f., Quellen zur Schweizer Geschichte 16.

³ Jrzb. St., Schlußblatt. Pf. A. St.

⁴ Meyer: Chronist Werner Steiner, 74.

⁵ v. Liebenau: Landammann Josef Amberg, 11.

rührte,¹ ist nicht gesagt. Das letztere dürfte jedoch zutreffen. Denn in dem am 6. Februar 1545 durch Landammann und Rat von Schwyz genehmigten Testamente Ambergs soll dessen außerehelicher Sohn Adrian „ouch den her Stoffelen zu sant Johann [Christof Stapfer] etwo mit bedenk ja so er sich nach der regel [des hl. Benedikt] wol halt und er Adrian wie obgemelt one liberben abgat.“²

Offenbar stand Landschreiber Stapfer nicht in günstigen finanziellen Verhältnissen. Sonst hätte er sich nicht neben seiner amtlichen Tätigkeit auf die Schulmeisterei verlegt. Am 17. Dezember 1540 schreibt er an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, nicht allein seinen Herren, sondern jedermann gegenüber sei er schuldig nützlich zu leben, da jetzt mancher Enden Mangel an Personen sei, die dem gemeinen Nutzen „fürständig.“ Nicht weil verpflichtet, noch seiner Notdurft wegen, sondern allein Gott zu Lob, seinen Herren zur Ehre und der armen „unverstandenen“ Jugend zu Nutzen und Wohlfahrt habe er sich entschlossen, die Jugend in den Buchstaben nach bestem Können zu unterweisen. Um diese in der deutschen Sprache gründlich zu erfassen, habe er „ein modum gesezt“, wie sich dieses in beigelegtem Büchlein sehen lasse. „Und wiewol das villeicht schimpflich gemacht, so wird doch darin [der] grund der tütschen sprach zu lernen erfunden.“ Da er aber alt und mit seiner Herren Geschäften vielfältig beladen sei, ihm auch schwer und unmöglich falle, jedem Jüngling, so ihm zugeschickt, vorzuschreiben, richte er an die gnädigen Herren die freundliche Bitte, zu verschaffen, daß ihm Meister Christofel Froschauer,³ Gott zu Lob und der Jugend zu Nutzen und Wohlfahrt, das

¹ Über „Gevatter“ vergl. Schweizerisches Idiotikon, I, 1128.

² A. Dettling: Geschichte der Pfarrei Iberg, 175, Histor. Mitteilungen Schwyz 10.

³ Christof Froschauer von Neuburg bei Alt-Öttingen erhielt 1519 in Zürich das Bürgerrecht „wegen seiner kunst“ geschenkt, druckte ab 1521 in verschiedenen Lokalitäten der Stadt und starb 1. Mai 1564 an der Pest. (Historisch-Biographisches Lexikon, III, 347/48). — Aus seiner Presse gingen u. a. hervor: Eine göttliche Vermahnung an die Eidgenossen von

Büchlein um ziemliche Belohnung in guter Anzahl drucke. Wolle dieser zu gemeinem Nutzen etwelche behalten, sei es ihm ohne Entgelt wohl vergönnt. Werde dem Gesuche nicht entsprochen, „so wellend doch mir das min wider schicken.“¹

Die Antwort scheint nicht erhalten geblieben zu sein.² Deren Inhalt läßt sich jedoch dem Briefe Stapfers von Mittwoch vor St. Sebastian 1541 an die Herren von Zürich entnehmen. Er dankt und fährt fort: „Dann ich mich wahrlich nit versehen, das üwer e. w. davon so vil müy erwachsen sin solt [...]. Darum bitt ich sunderlich ganz früntlich, das ir mir min büchli wider zustellen wellind.“³

Reichlich spät erhält man Kunde über den Namen eines von Stapfers Kindern. In Beantwortung eines Schreibens von Luzern berichten Statthalter und Rat von Schwyz den 7. August 1546. Dem Briefe ist zu entnehmen, daß der Luzerner Bürger Hans Brem und dessen Frau gegen Isaak Stapfer Klage erhoben hatten, deren Rechtsgrund nicht ersichtlich ist. Worauf dessen Vater, der Landschreiber, vor dem Rate zu Schwyz sich eingefunden, mit der Anzeige, wie ihm und Isaak der Handel in Treuen leid sei und dergleichen nicht mehr vorkommen solle, und mit der Bitte, der Rat möge sich der Angelegenheit annehmen, damit der Sohn „on rächtfertigung hin und abtün werde.“ Isaak habe Genugtuung geleistet. Da er aber an Kosten, Mühe und Arbeit nichts zu geben habe, bitte der Rat im Namen des Vaters, man möge mit den Eheleuten Brem reden, daß sie sich damit begnügen. Wo nicht, erwarte man Antwort, damit in Schwyz Gericht und Recht walten können.⁴

Schwyz und die Predigt von der Klarheit und Gewißheit oder Untrüglichkeit des Wortes Gottes. Vergl. S. 21, 22.

¹ Kälin: Lehrbüchlein der deutschen Sprache, 80.

² Von den Ratsmanualen des Standes Zürich fehlen u. a. die der Jahre 1540 und 1541. Über die Angelegenheit findet sich weder im Ratsbuch 1534—1540, noch im Rats- und Richtebuch 1538—1544 (St. A. Z.) ein Eintrag.

³ Kälin: Lehrbüchlein der deutschen Sprache, 81.

⁴ Kanton Schwyz, V. Ziviljustiz. St. A. L.

Wird berichtet, Balthasar Stapfer habe im Amte eines Landschreibers im April 1546 durch Martin Zukäs, den Stiefbruder von Landammann Dietrich Inderhalden, Ersatz gefunden,¹ trifft dies, von dem vorerwähnten Briefe vom 7. August 1546 abgesehen, der Zeit nach nicht zu. Denn Stapfers Hand läßt sich noch den 15. Oktober d. J. in einem Schreiben von Schwyz und Glarus an Zürich feststellen.²

Doch nicht allzulange nach dem 15. Oktober 1546 muß Stapfer das Zeitliche gesegnet haben. Samstag nach St. Sebastian 1547 berichtet Schwyz an Luzern: „Als wir diser zit keinen schulmeister hant, denn unser voriger schulmeister unser alter landschreiber mit tod abgangen, dem Gott well gnädig sin, welcher den unsern jungen knaben hat schriben und läsen gelert, uf sölichs sind kurz verschinen tagen etlich vor uns erschinen und uns um die schül gebäten [...].“³

* * *

Seit der Wende zum 16. Jahrhundert kannte die schwyzerische Kanzlei in der Regel gleichzeitig 3 Landschreiber.⁴ Neben Fertigung der Korrespondenz oblag ihnen vorab die Führung der Rats- und Gerichtsbücher. Erhalten geblieben sind: Ratsprotokolle ab 1554 (es bestanden mindestens 2 vorgehende, die schon längst verschollen sind); Protokolle des Neunergerichtes, vorhanden seit 1585; Protokolle des Siebentengerichtes, vorhanden seit 1599; Protokolle der Landsgemeinde ab 1676 (vor diesem Zeitpunkt gefaßte Beschlüsse finden sich u. a. im Landbuch und in den Ratsprotokollen). Die Aufschriebe in den seit 1554 vorhandenen Seckelmeister-Rechnungen besorgte der Landesseckelmeister.

¹ Kälin: Balthasar Stapfer, 106.

² A. 253. 1. St. A. Z. — Richtig zu stellen ist auch Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 504, wird da geschrieben, Balthasar Stapfer sei von 1504 bis in die 1530er Jahre Landschreiber gewesen.

³ Kanton Schwyz, IV. Schulwesen. St. A. L.

⁴ Vergl. Kälin: Die schwyzerischen Landschreiber, XVIII.

Dem Fehlen von Missivenbüchern begegnete man dadurch, daß von aberlassenen Schreiben Kopien geschaffen wurden. Verschiedene derartige Kopien finden sich von Stapfers Hand. So die Abschrift des von Schwyz zu Beginn des 2. Kappelerkrieges am 11. Oktober 1531 an Zürich geschickten Absagebriefes („Kopy des absagbriefs denen von Zürich zugeschickt gan Cappel uf mitwuchen vor sant Gallen tag im XV^c und XXXI jare“).¹

Da Stapfer die auswärtigen Angelegenheiten bediente, ist anzunehmen, er habe die erste Stelle unter den 3 Landschreibern eingenommen. An Tagsatzungen und Konferenzen erschienen die Standeshäupter, als Landammann, Statthalter, Seckelmeister, Pannerherr, auch Siebner und Räte. Wohl nahm man einen Schreiber mit behufs Festlegung der Abschiede. In die Beratung einzugreifen, blieb ihm in der Regel versagt.

Der erste von Stapfer verfaßte Abschied läßt sich für den 25. Januar 1495 nachweisen. Zu entnehmen ist demselben, daß „des einungs halben im obersew ob der brügg“, in Sachen Fischerei im Zürcher Obersee Heinrich Fleckli und Hans Ulrich von Schwyz sowie Ulrich Landolt von Glarus zu Schultheiß und Rat von Rapperswil geschickt wurden, und „hand wir die unsern us der March und von Schmerikon daby gehapt und von der sach geret und den abscheid wie hernachen stattgemacht.“ Der nächstfolgende von Stapfer geschriebene, überlieferte Abschied ist datiert „Baden zinstag nach Erasmi anno 1497.“²

Die Großzahl der schwyzerischerseits im Zeitraume von 1495 bis 1540 niedergelegten Abschiede verrät Stapfers Hand.³ Wohl über 100 mal ist er mit seinen Herren an Tagsatzungen und Konferenzen geritten, um da die nicht

¹ Urkunde 959. St. A. Sch.

² Original-Abschiede, I. Band (1446—1499) Nr. 152, 154. St. A. Sch.

³ Original-Abschiede, I (1446—1499), II (1500—1514), III (1514—1517), IV (1520—1533), V (1534—1540). St. A. Sch.

immer glatt sich abwickelnden Verhandlungen durch die Feder festzuhalten. Über 50 Jahre im Staatsdienste stehend, sah er ein gutes Stück Schweizergeschichte vor seinen Augen abrollen: den Schwabenkrieg mit der Loslösung der Eidgenossenschaft vom Reiche, die italienischen Feldzüge mit dem Aufkommen der Reisläuferei, die Glaubensspaltung mit den ersten Religionskriegen der entzweiten Brüder, zusammengefaßt das Übergleiten des Mittelalters in die neuere Zeit.

Verstand man sich in der schwyzerischen Landeskanzlei auf Latein und Italienisch, so war, wenigstens zeitweilig, keiner der drei dort im Amte Stehenden mit der französischen Sprache vertraut. Dies, obschon nach dem Tode Ludwig XI. die Beziehungen zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft durch den Vertrag vom August 1484, geschlossen zwischen Karl VIII. und den 10 Orten, neugeregelt wurden, mit der Weiterung, daß man der Krone mit jeweiliger eidgenössischer Erlaubnis das Recht auf Werbungen zugestand. Und dies, obwohl Karl 1497 aus Schweizern eine Leibwache schuf, die Garde des Cent-Suisses.¹ „Uf Nikolay“ 1545 schrieben nämlich Statthalter und Rat von Schwyz an Schultheiß und Rat der Stadt Luzern: „Es lagät [langät] an üch unser gar fründliche pitt, jr wellend disen hieby gelegnen französischen brief durch etwelche der üweren schriber lassen vertütschen und den diesälbig kopy mitsampt den hieby gelegiten brief verschlossen by disem boten überantworten, das begärend wir jederzit gütwillig zü beschulden.“²

Ist man über die Familienverhältnisse von Landschreiber Balthasar Stapfer mangelhaft unterrichtet, so offenbart sich dessen stille Arbeit in großer Zahl Niederschriften von seiner

¹ Vergl. E. Dürr: Die Politik der Eidgenossen im XIV. und XV. Jahrhundert, 549 f., Schweizer Kriegsgeschichte im Auftrage des Generalstabes, I. Teil, Bern 1933. — Am 18. Mai 1528 quittieren Ammann und Rat von Schwyz die französischen Jahrespensionen von Fr. 3000 (1500 Goldscudi) und am 28. Mai gl. J. ebenso von Fr. 1000. (Urkunden 946, 947. St. A. Sch.).

² Kanton Schwyz, II. Staatsverwaltung. St. A. L.

Hand, hervorgegangen aus der Kanzleistube und der privaten Betätigung.

Wohl in sämtlichen schweizerischen Staatsarchiven, in den Archiven der Zugewandten und andernortes liegen aus der Zeit von ca. 1495 bis 1546 von ihm geschriebene Missiven.

Ein Missiv von Donnerstag nach Valentini 1503 liegt im Staatsarchiv Zürich. Inhalt: Antwort auf die Mahnung von Zürich an Schwyz, vom Auszug gegen den König von Frankreich abzustehen. Ein anderes Missiv, datiert vom 1. April 1516, ist gerichtet von Jakob Steffen, Dörig Brunz und Hans Käser von Uri, Hans Jost von Schwyz, Kommissar zu Bellenz, an Landammann und Räte der „dryen orten von [Uri] Schwyz und Underwalden unseren lieben herren und oberen“ mit der Anfrage, „ob wir den Zug uf Chum [Como] söllend zhanden nemen.“ In einem dritten Schreiben von Stapfers Hand vom 5. April, geleitet von Statthalter und Rat von Schwyz an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich, handelt es sich um Nachrichten gemäß einer nicht mehr vorhandenen Beilage [„uf hüt datum sind uns dise märy schriftlichen zukomen, wie ir ein abschrift hie ingelegt findent, die wir üch nit hand wellen vorbehalten“]. Ein viertes, am 7. April von Statthalter und Rat zu Schwyz an Burgermeister und Rat von Zürich abgegangenes Missiv betrifft eine Tagleistung wegen den Schlössern Lauis und Luggarus. Dann folgen weitere ab Schwyz nach Zürich von Stapfers Hand gefertigte Schreiben: 1516 Juni 21., Oktober 29., 1517 November 19., 1518 September 27., 1519 Juni 15., 1520 März 7., März 31. usw. Letzmals im Faszikel läßt sich Stapfers Hand den 15. Oktober 1546 feststellen, in einem Schreiben von Landammann und Rat von Schwyz und Glarus an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.¹

Aus derselben Hand ging 1503 Montag nach Antoni ein Missiv von Landammann, Rat und ganze Gemeinde von Schwyz an Schultheiß und Räte Kleine und Große zu Bern.

¹ A. 253. 1. St. A. Z.

Eine Zeit lang, steht da, sind „vil merklich stöß und spån gehalten zwüschen uns dryen lender Ure, Swiçz und Underwalden nit dem Kärnwald eins und dem kunig von Frankrich sidher und [als] er das herzogtum Meyland in sin hand gebracht hat, durch die sinen so merklich truck und drang an unsren land und lüten, es sy von den von Lispenen [Liffenen], Bollenz und Bellenz, über das er uns sin regentenbrief und sigel geben haben, so merklich beswerden an lib und an güt zügefügt hand, des wir uns zü dickrem malen vor üwer wysheit geschrifftlich und ouch müntlich des gröslich erklagt hand [...]“. Ebenfalls durch Stapfer erließ in Sachen Herzog Karls von Savoyen Schwyz am 21. Juli 1522 einen Brief an die in Bern versammelten gemeineidgenössischen Boten und den 24. Juli an diesen Stand. Ein weiteres von Stapfer gefertigtes Schreiben ist den 3. Januar 1530 an den Rat der Stadt Bern gerichtet „von wegen der unruw und ufrur so sich verruckter tagen zü Wyl im Thurgöw verlofen, wie der hauptmann Baçenhemer mit einer anzal lüt us der grafschaft Toggenburg die boten von üwern und unsern lieben eitgon [eidgenossen] von Zürich und Glarus in der pfalz zü Wyl belegert.“¹ u. s. w.

Zahlreiche von Stapfer geschriebene amtliche Aktenstücke fanden den Weg nach Luzern: 1542 Dezember 31., 1543 Mai 7., 1545 Dezember 6. (II. Staatsverwaltung); 1527 Dezember 18., 1532 Mai 1. (IV. Polizei, Sanität); 1539 Februar 3., 4., 22., 1540 Juli 13., 1542 Juli 13., 1546 April (IV. Polizei, Signalement); 1517 Mai 25., 1538 Oktober 21., November (IV. Polizei, Injurienhandel),² u. s. w.

Wenn auch Stapfers Hauptbeschäftigung in der Schreibstube des Schwyzer Rathauses zu suchen ist, so griff man doch auf ihn für Sendungen. Zwecks Vornahme einer Marchung zwischen dem Gotteshause und den Waldleuten von Einsiedeln einerseits und den Landleuten in der March an-

¹ U. P. [Unnütze Papiere] Band 38. Staatsarchiv Bern.

² Kanton Schwyz. St. A. L.

derseits hatte er am Tage vor Fronleichnam 1520 „zü früyer tagzit“ mit den Schiedleuten in Einsiedeln in Vogt Weidmanns Haus einzutreffen.¹ Am zweiten Rechtstage in dem zwischen Zürich eines Teiles und Schwyz sowie dem Abte Ludwig Blarer von Wartensee andern Teiles sich abspielenden Geroldsecker Handel waren in Einsiedeln abseiten des letztgenannten Standes am 7. Dezember 1528 erschienen: als Zusätzer Ammann Gilg Reichmuth und Vogt [Martin] von Kriens, als Ratgeber Ammann Reding und Landschreiber Stapfer, als Redner Josef Amberg.²

Hervorgetreten ist Stapfer zur Zeit des zweiten Kappelerkrieges. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten erschien eine Schrift „Item die manung dero von Bern . . . zuo verantworten will mich für guot ansechen uf verbesserung miner herren uf dis meinig zuo geben sin.“ Dieser nach Luzern geschickte Vorschlag ist gefertigt und wahrscheinlich auch verfaßt von Stapfer. Auf der zu Schwyz den 8. Juli 1531 stattgehabten Zusammenkunft der V Orte nebst Wallis wegen den bedrohlichen Umständen und des Kriegshandels wurde u. a. beschlossen, es sei heimzubringen, warum auch Schreiber Balthasar Stapfer auf die Konferenz zu Bremgarten verordnet sei. Von ihm stammt die Protokollierung der Verhandlungen der fünftägigen Tagsatzung zu Luzern vom 8. August und 9. Oktober 1531.

Als Feldschreiber seiner Herren zog Stapfer in den Krieg. Am Tage nach der Schlacht bei Kappel, den 12. Oktober 1531, setzt er im Auftrage der V Orte den Schaffner der Komthurei und das Gericht zu Wädenswil in Kenntnis, daß die von Zürich mit Hilfe des Allmächtigen angegriffen, mit ehrlicher und gewaltiger Tat aus dem Felde geschlagen und vertrieben worden. Ebenfalls in deren Auftrage schreibt er 13. November den Gemeinden an beiden Ufern des Zürich-

¹ Urkunde 20. Bezirksarchiv March in Lachen.

² Müller: Diebold von Geroldseck, 93.

³ Eidg. Abschiede, IV. 1. b. 948, 1070, 1102, 1189.

sees. Unter Hinweis auf die Vermittlungsaktion geht ihnen die Aufforderung zu, sich sofort zu äußern, ob sie den vorgeschlagenen Frieden annehmen wollen oder nicht. Verweigern sie ihn, werde man allsogleich gegen sie ziehen. Gleichmaßen von Stapfer sind gefertigt: der zweite Landfriede zu Deinikon bei Baar vom 20. November, der Friedensschluß der V Orte vom 2. Dezember mit Schaffhausen, sowie die Abschiede von Zug vom 1. bis 3. Dezember.¹

Zur Zeit des zweiten Kappelerkrieges dürften aus Stapfers Hand noch andere Aktenstücke hervorgegangen sein, so solche der V Orte, z. B. vom 12. Oktober an die Befehlshaber in den Höfen und zu Einsiedeln, und des Standes Schwyz, wie dessen Schreiben ab Ottenbach 13. Oktober an den Hauptmann und die Kriegsleute von Einsiedeln an der Schindellegi.²

Für Ausfertigung der Landfriedens-Briefe hatte Stapfer an der Tagsatzung zu Baden vom 22. Februar 1532 Bezahlung verlangt. Da jedoch die Schreiber von Luzern, Uri und Zug damit auch große Mühe und Arbeit gehabt, und denselben billigerweise ebenfalls Entschädigung zufallen sollte, beschloß man, die Sache heimzubringen. An der Konferenz der V Orte den 13. März in Zug übergab der Landschreiber von Schwyz die neuen Friedensbriefe, die er angefertigt und bittet um Lohn. Da Luzern dagegen ist, wenn nicht auch seinem Schreiber, sowie dem von Uri und Zug eine Vergütung verschafft wird, indem dieselben auch viel Mühe und Arbeit gehabt, erfolgte der Entscheid, jedes Ort solle für den Landschreiber von Schwyz 10 Kronen, für den Schreiber von Luzern 2 Kronen und für den von Uri und Zug je 1 Krone nach Baden bringen.³

In andersgearteter Sendung trat Stapfer 3 Jahre später auf. Mit Landammann Josef Amberg, N. von Vynedig, Reichs-

¹ Eidg. Abschiede, IV. 1. b. 1190, 1215, 1401, 1230.

² Vergl. Hans Dommann: Die Korrespondenz der V Orte im zweiten Kappelerkrieg, 165, 168, Geschichtsfreund 86.

³ Eidg. Abschiede, IV. 1. b. 1287, 1302.

vogt in Wil und Rudolf Seiler, Burger daselbst, hatte er im Auftrage des Bischofs Johannes von Konstanz als des Gotteshauses St. Johann im Thurtal Ordinarius sowie des Abtes Diethelm von St. Gallen in der Eigenschaft eines Schirmherrn des genannten Gotteshauses Jahreseinkommen und Schulden von diesem festzustellen, was am 17. Dezember 1535 geschah.¹

Unangenehm mußte es sein, wenn auf Tagsatzungen, an denen Bünde und Verträge zur Aussprache führten, gerade diejenigen Dokumente nicht zur Hand lagen, deren man bedurft hätte. Um diesem Übelstande abzuhelpen, hatte Stapfer es auf sich genommen, Urkunden über Aufnahme in den Kreis der Eidgenossen abschriftlich in einem Buche zusammenzutragen. Als Bündnisbuch kann man es bezeichnen. Daß dessen Mitnahme auf Sendungen erfolgte, daran erinnern die oben und unten an den Deckeln erhalten gebliebenen Eindrücke, hervorgerufen durch Lederriemen, die für Befestigung am Bastsattel Verwendung fanden.

Das Buch umfaßt 20 Bünde und Verträge, beginnend mit dem Dreiländer-Bund vom 9. Dezember 1315 und abschließend mit dem Bunde mit Wallis von Mittwoch vor St. Thomas (17. Dezember) 1533. Auf Papier, in kalligraphisch hervorragender Typenschrift gehalten, finden sich, verschieden in Gestaltung und Farbe, Initialen. Eingegliedert in diese sind für einen Teil der Urkunden kolorierte Federzeichnungen von Menschenköpfen im Profil, wohl aus dem Leben gegriffene, hervorstechende Figuren darstellend. Sie erinnern an Landsgemeinde-Redner und andere in der Öffentlichkeit stark auftretende Volksgenossen. Derartige Initialen kennen: der Dreiländer-Bund vom 9. Dezember 1315, der Bund mit Luzern vom 7. November 1332, der mit Glarus vom 4. Juni 1352, mit Zug vom 27. Juni 1352, mit Bern vom 6. März 1353 u. s. w.²

¹ Eidg. Abschiede, IV. 1. c. 599.

² Vergl. Martin Ochsner: Gutachten an den Regierungsrat des Kantons Schwyz vom 27. Juli 1936 über Zugehörigkeit des sog. Bündnisbuches an das Staatsarchiv Schwyz. Maschinenschrift.

Neben diesem Manuskripte birgt das Staatsarchiv Schwyz 2 handschriftliche Landbücher.¹ Die Niederschrift eines derselben hebt mit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts an, gefolgt von Nachträgen der Landschreiber bis 1761 und mit andern Beigaben. Obwohl diese Arbeit vor Gericht und Rat als offiziell galt, fällt sie hier nicht in Betracht.

Ein anderes Manuskript stammt von Stapfers Hand. Im Vorworte wird als Zweck des Sammelwerkes angegeben: „Dwyl es sich nun allen herschaften, stetten und londern gezimpt ouch notwendig ist, das sy iro statuten, einung und ufsetz verzeichnet und in einem büch, so des ein namen habe als der statt oder des lands büch verschriben, damit menglich darin bericht werden mög der sazungen, landsrechtinen, alter brüchen und güter, gewonheiten derselben statt oder landes, sich dero wüsse zü gebruchen vor gericht, vor rat oder sunst, do es im not sin wurd, und so ich bis hiehar allhie an semlichen landsbüch großer mangel gesehen, und aber not, darin kein mangel weri, hab ich mit der hilf Gottes unternomen, wiewohl us kleinem verstand.“

Schon diese Stellen, wie auch das, so folgt, gewähren einen Einblick in das Seelenleben des schwyzerischen Landschreibers, in das Seelenleben, das tiefe Religiosität, gewinnende Bescheidenheit, hohes Pflichtbewußtsein als Staatsbeamter, Dankbarkeit und treue Hingabe an seine Herren wie an das Volksganze verrät.

„Und ich“, steht weiter, „erkenne mir die burdi zü schwer sin, jedoch mit hilf und mit rat miner gnedigen lieben herren, die mich mit vil trüwen hiavor zü mermalen geert und mit güttaten überschütt, deshalb mir wol gezimpte vil dankbar

¹ Eine handschriftliche Sammlung alter Einungs- und Landrechtsbriefe befand sich nach Kothing: Landbuch Schwyz, Vorwort XI, im Besitze der Familie von Reding. — Eigentümer einer im Buchhandel erstandenen Abschrift des Landbuches Schwyz mit dem Vormerk im Schlußblatt: „Das landsbuech gehört dem ehrsamen und bescheidnen herrn Martino Fach, gewäsner gsanten zue Bellenz, von Schwyz, in dem jahr da man zalt 1650“ ist der Verfasser.

zû sin und gûts hinwider zû tun, so ver, das in minem vermögen wer. So aber ich der widergeltung zû schwach, und doch gern etwas täte, damit das laster der undankbarkeit in mir nit erschine, so ndernim ich mit dis kleinen werks, nit um ruhms noch belonung wegen, sunder allein zû eer und nuß diser gemeinen landschaft, inen iro statuten, sätzen, einung und benn ouch anderes, das hierin zu setzen not ist ufzûschriben, zû underzeichnen mit registern, und was es darzû bedarf nach minem verstand und bestem vermögen.“

Der Schluß lautet: „Bitten die himilischen künigin Maria, das sy mir gnad, wysheit, kunst, kraft und macht von irem lieben sun unserm herrn Jesu Cristo erwerben well, das ich dis klein werk dermaßen schiklich vollenden mög, das es sye Gott loblich, mir eerlich und dem gemeinen land Schwytz und allen inwonern desselben, ouch andern, so sich des gebrochen möchten, nützlich.“

Die Arbeit auf 37 Folien zerfällt in 4 Teile 1. Buch. Alte und neue Einungen, worauf Bußen und Strafen gesezt sind, auch etwas von den Klöstern wegen. 2. Buch. Alle Sätze, Bräuche und Landesgerechtigkeiten, worauf weder Bußen noch Strafen gesezt sind. 3. Buch. Alle Bänne, Wildbänne und Holzbänne. 4. Buch. Die Ding, so sonder Leute antreffen. Zwischen spätern Sätzen stehen Einschiebsel von anderer Hand.

Hinsichtlich Typenschrift, Initialen mit und ohne Menschenköpfe im Profil ist die Aufmachung dieselbe, wie im vorgenannten Bündnisbuche.

Auf das 4. Buch folgen in 5 Folien Urfehden, dann ein Verzeichnis derjenigen Leute, denen der Friede abgelassen wurde, dieses mit erster Eintragung durch Stapfer an der Landsgemeinde zu Maien vor der Brücke 1516 und schließlich eine Zusammenstellung der Aufnahmen in das Landrecht sowie der Erneuerungen desselben. Der erste diesbezügliche Eintrag, zugleich von Stapfers Hand, lautet: „Anno domini 1500 ist Zünd Hans von Glarus landman worden und hat umb sin landrecht geben 50 fl.“ Der letzte Eintrag durch

denselben geht auf: „Fläckli. Anno 1545 uf Fritag was der sechs und zwenzigist tag Hornung ist Balthasar Fläckli von Art vor einem aman und die nünen erschienen, und sin landrecht erfordert [Begehren um Erneuerung des Landrechtes] und mit kundschaft so vil darbracht, der zuo einem landman erkent, und er ein landman sin sol.“ Dazwischen und später Eintragungen durch andere Hände.¹

Eine weitere, der amtlichen Betätigung Stapfers entsprungene Arbeit liegt im Urbar des Landes Schwyz [„Hinach stand die gülden so min herren hand für sich selb im land und vor dem land“]. Dasselbe mag unter Benützung einer Vorlage um das Jahr 1520 entstanden sein. In Typenschrift werden der Reihe nach Gülden haftend auf Liegenschaften in Gams, Appenzell, Weggis, March, Höfe, Einsiedeln, Küßnacht, in den schwyzerischen Kirchhören aufgeführt. Das Buch zählt 62 Folien, worunter leere Blätter. Zwischen diesen Verschreibungen aus den einzelnen Landschaften. Es weist zahlreiche Streichungen auf, wohl infolge Auslösung, ferner Einschiebsel und vereinzelt auch Ergänzungen durch Stapfer in Kurrentschrift.²

Schaut man sich um nach dessen außeramtlicher Betätigung mittelst der Kielfeder, erscheint erstlich das Jahr 1504. Damals machte Martin von Kriens, Landmann zu Schwyz und seßhaft zu Brunnen, eine Stiftung von 10 Pfund Gelds jährlichen Zinses auf seiner Matte Brünischart,³ grenzend

¹ Als erster in seinem Lande hatte Stapfer, ein Mann von Bildung und von Erfahrung in Staatsgeschäften, ausgerüstet mit unverwüstlicher Arbeitskraft und Arbeitswille, die zerstreuten Satzungen in einem Landbuche zusammengetragen, das, bei Abgang eines systematisch aufgebauten Privatrechtes, im Lande Schwyz bis 1. Januar 1912 (Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches) in Kraft stand. Hat er sich dieser Arbeit unterzogen, war Voraussetzung große Vertrautheit mit den dortigen Archivbeständen.

² Urbar Schwyz. St. A. Sch.

³ Mit „Margret von Krientz“ und andern findet sich in Sattel eine Jahrzeit für „Heini von Brünischart, ertrank in dem Luzernersee.“ (Jrzb. S., Bl. 116. Pf. A. S.).

an See, Hans Joben Weidli und Wilerberg. Sie geschah Gott dem Allmächtigen zu Lob, zu Ehren unserer lieben Frau, der zwölf Boten, St. Leonhard und all dem himmlischen Heere, zu Trost und Hilfe aller gläubigen Seelen, insonderheit seiner, seiner Eltern, Kinder, Geschwister und Vordern, sowie aller deren, so ihm Gutes getan, und denen er Gutes schuldet, auch zu Hilf und Trost aller elenden gläubigen Seelen, die nichts anderes haben und gewärtig sind des gemeinen Gebetes der christgläubigen Menschen, zu Hilf und Trost der armen christgläubigen Seelen, so in Pein und Strafe Gottes sind, sowie aller denen, so in der Eidgenossen Nöten umgekommen.

Gegenstand der Stiftung bildete ein für über 80 namentlich aufgeführte Nächte des Jahres bestimmtes „ewig brünnend liecht, so da brünnen sol in einer ampel in der capell uf Ingenbohl, da sant Lienhart husvater [Patron] ist, vor dem schwibbogen vor dem crüz, daran unsers Cristus marter fürgebildet ist.“ Am Schlusse steht „Stapfer spt.“¹

Im Lande Schwyz konnte, nachdem die gerichtliche Auffassung außer Übung gekommen, jeder Landmann handschriftlich Pfandrechte auf seinen Liegenschaften errichten. Die einzige Förmlichkeit bestand in der Bekräftigung der Urkunde durch das Siegel des Ausstellers oder eines Dritten.²

Es lag nun nahe, daß man für derartige Fertigungen sich an die Landschreiber wandte, die für richtige Abfassung mehr Gewähr boten, als der einfache Landmann. Über die zu erhebende Gebühr sprachen sich Statthalter und Rat den 7. November 1517 aus. Für Abfassung eines Briefes konnten von jedem Pfunde Gelds die Schreiber 1 Schilling

¹ Stiftungsbuch der St. Leonhards Kapelle Ingenbohl, 16/17. Pfarrarchiv Ingenbohl.

² M. Kothing: Das Hypothekarwesen im Kanton Schwyz, 172/173, Zeitschrift für schweizerisches Recht. Band 6. — Vergl. auch Alfred Schorno: Fertigung und Grundbuch im Kanton Schwyz, 8, Berner Dissertation, Schwyz 1903.

schöpfen. „Und welcher die brief uf bergumen [Pergament] wil han, der soll ouch das berment bezalen.“¹

Solche durch Stapfer vorgenommene Verschreibungen lassen sich zahlreiche nachweisen. Einige Beispiele. Heini Ulrich, Landmann zu Schwyz und seßhaft auf dem Sattel, bekennt 17. Dezember 1520 ab seinem Gute Kilchern auf der Altmatt 100 Gulden dem Landammann und den Siebnern zu Händen der Landleute schuldig geworden zu sein. Sigler Statthalter Werner Pfil. Am 20. Dezember gl. J. erklärt Hans Eberhart, Landmann im Gaster, den gnädigen Herren von Schwyz und Glarus [die abwechselnd dort die Landvogtei innehatten] 55 Pfund Haller zu schulden. Es sigelt Martin Reichmuth, Landammann und des Rates zu Schwyz, derzeit Vogt zu Windegg und Weesen. Heini am Riggis, Landmann zu Schwyz, eröffnet am 9. Januar 1521, daß er 96 Pfund Schwyzer Währung dem Landammann und den Siebnern zu Händen der gemeinen Landleute schuldig geworden sei. An diese erklärt sich den 23. Januar gl. J. ab seiner Großmatte in Biberegg für 200 Gulden Hans Mettler als Schuldner.²

Wie ausgeführt, steht in Anmerkung 3 zur lateinischen Übersetzung des 1830 in Zürich im Drucke erschienenen Briefes Balthasar Stapfers vom 19. Oktober 1522 an Zwingli, ersterer dürfe nicht verwechselt werden mit dem schwyzerischen Landschreiber Bernhard Stapfer, der eine gegenüber den evangelischen Ständen feindselig gehaltene Geschichte des Kappelerkrieges verfaßt habe. Einen Landschreiber Bernhard Stapfer kannte das Land Schwyz nicht.³ In Frage dürfte Balthasar Stapfer stehen.

¹ Kothing: Landbuch, 159. — Auch Schulmeister gaben sich mit Fertigung hypothekarischer Verbriefungen ab. Guldenschreiber hieß man sie deswegen. Am 27. Oktober 1524 berichtet Schwyz an Zürich, wie „der guldinschreiber mit namen Marti Mathis von Schwatß us dem Etschthal, so unlängst bi uns schül gehalten und sin künst dermaßen erzeigt, das biderblüt im geneigt waren zü ler [zur Lehre] [. . .].“ (A. 253. 1. St. A. Z.).

² Urkunden 1845, 1846, 1848, 1849. St. A. Sch.

³ Vergl. S. 36.

Über ihn wird 1835 geschrieben, er sei durch seine „Beschreibung der 1531 zwischen den 7 ersten Eidgenössischen Städt und Ländern entstandenen Kriegs“ bekannt, mit der irrtümlichen Weiterung, daß Genannter um 1590 Landschreiber in Schwyz gewesen.¹ Daß Balthasar Stapfer kraft seiner Stellung und auf Grund eigener Beobachtung in der Lage gewesen wäre, eine Beschreibung des Krieges zu verfassen, steht außer Frage. Bestand eine solche von ihm, scheint sie verschollen zu sein.²

* * *

Eine viel Zeit beanspruchende Arbeit Stapfers bestand in der Umarbeitung des Jahrzeitbuches Steinen. Auf Pergament 36 × 26 cm., ist es in sorgfältiger Typenschrift auf 147 von ihm numerierten Blättern angelegt. Auf diese folgt ein von demselben erstelltes Register von 11 Blättern. Am Schlusse steht: „Hic liber a mendis suis veteribus vindicatus nove forme restitutus est calamo Balthasar Stapfers tunc temporis prothonotarii Suicie qui hunc laborem susceptum prima decembris die finivit anno Cristi M^o CCCC^o XXIX^o.“ [Von den alten Unstimmigkeiten befreit und in neue Form gebracht wurde dieses Buch durch Balthasar Stapfer, Protonotar in Schwyz, der die übernommene Arbeit am 1. Dezember im Jahre Christi 1529 beendete].³ Die für die Umarbeitung dienende Vorlage scheint nicht erhalten geblieben zu sein.⁴

¹ Meyer von Knonau: Kanton Schwyz, 159.

² Vergl. Dr. Th. v. Liebenau: Zu Tschudis Kappelerkrieg, 360/62, Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Neue Folge III (1878—1881).

³ Jrzb. St. Pf. A. St. — Eine erneute Umarbeitung des Jahrzeitbuches Steinen fand 1870 statt.

⁴ Ebenso sind beispielsweise nicht mehr auffindbar die Vorlagen für die Umarbeitung der Jahrzeitbücher: Altendorf ca. 1465 durch den dortigen Pfarrer Oswald Furer (Pfarrarchiv Altendorf); Galgenen 1582 durch den ehevorigen Pfarrer von Lachen Jakob Wendelin (Pfarrarchiv Galgenen); Einsiedeln 1572 (Stiftsarchiv), mit weiteren Umarbeitungen 1696 (Bezirksarchiv) und 1711 (Pfarrarchiv); Sattel 1601 durch Landschreiber Andreas Wispel (Pfarrarchiv). Die Vorlage des in den 1580er Jahren umgearbeiteten Jahrzeitbuches Schwyz wurde nach einer Mitteilung von

Die Unstimmigkeiten, die zu einer Umarbeitung des Jahrzeitbuches Steinen führten, konnten verschiedenen Ursachen entsprungen sein. Man mag denken an Erweiterung oder Zusammenlegung von Stiftungen, an Schmälerung oder Untergang von solchen infolge Rückganges oder Versagens der Ertragenheit der unterpfändlichen Versicherung, an Ablösung oder Verlegung der Stiftungen auf andere Grundstücke. In andern Fällen rief die stetig zunehmende Geldentwertung einer Zusammenlegung auf die Fronfasten.

Wohl gibt es, von den Schlachtjahrzeiten abgesehen, Stiftungen, die eine Jahreszahl tragen, wie die der 1398 „uf der helgen dri kungen tag“ erschlagenen „Johanns Richter und Johanns sin sun“ (Bl. 3), oder die des Steiner Kirchherrn Konrad Brunner von 1464 (Bl. 31), oder die von 1483 des Junkers Konrad Heudorfer und seiner Hausfrau Dorothea Stauffacher (Bl. 80). Sonst sucht man in älterer Zeit vergebens nach einer Datierung. Und doch läßt sich annähernd der Zeitpunkt der Errichtung von Stiftungen bestimmen. So wenn in Bl. 43 Jahrzeit für Landammann (11., 12. März, 3. Mai 1314) Werner von Stauffacher fällt. Oder wenn Anna und Margareta, Töchter von Landammann (30., 31. März, 15. April 1319, 24. April 1320) Heinrich von Stauffach, 1 Pfund 3 Schilling jährlich ewigen Gelds auf das Blatti setzen (Bl. 43).

Zwei Sonderbestimmungen ziehen sich in den ältern Stiftungen durch das Jahrzeitbuch. Das Seelgerät hatte „der eltist und erberist in dem geschlecht“ auszurichten. „Were aber das dis geschlecht abging oder so hinlesig würde, das sy

1882 seit einigen Jahren vermißt. (Karl Styger: Ritter Dietrich in der Halten Landammann von Schwyz (1512—1584) und dessen Sohn Oberst Dietrich in der Halten, 12, Fußnote 2. Histor. Mitteilungen Schwyz 1). Die Umarbeitung in den 1580er Jahren geschah nicht, wie Faßbind: Religionsgeschichte, V, 207, berichtet, 1586 durch den öffentlichen geschworenen Notar Balthasar Stapfer, sondern durch den 1597 gestorbenen Landammann Kaspar ab Yberg. (J. B. Kälin: Verzeichnis der Landammänner des Landes Schwyz, Nachträge und Berichtigungen, 32, Histor. Mitteilungen Schwyz 27. Vergl. Styger: Landammann Dietrich in der Halten, 12, Fußnote 2).

das jarzit nit usrichten inmaßen als vorstat, so soll das vorge-
nampt güt [Unterpfand] umstanden [verfallen] sin der kilchen
zû Steina, und söllent dann die kilchherren zû Steina das
güt zû iren handen nemen und die selgret inziechen und
usrichten als vorstat.“ (Stiftung der Töchter Anna und Mar-
gareta des Landammanns Heinrich von Stauffach, Bl. 43).

In anderer Form findet sich diese Satzung in der Jahr-
zeit des Uli Loser. Entrichtet der Inhaber der mit dem Seel-
gerät belasteten Liegenschaft den Stiftungsbetrag zur be-
stimmten Zeit nicht, sollen die Kirchmeier ihn heißen, „das
er us dem hus ziechen, hus und hof verlassen [soll], solange
bis er dis jarzit usgericht hat.“ (Bl. 112).

In besonders feierlicher Form verleiht dem Gedanken
Ausdruck die Montag vor St. Thomas 1492 durch Hans
Uchs mit Jahreszins von 5 guten Pfund Gelds errichtete, in
Bl. 14 aufgenommene Stiftung „an ein frûmeß und zû des
helgen crüz handen“, an Martini „ungevarlich 8 tag dar-
vor oder darnach“ auszurichten. „Und ob ich genannter
Hans Uchs oder mine erben und nachkomenden teines
[eines] jars haran sümig wurden und nit alle jar zinseten
wie obstat, so sol und ist das vorgeant güt der acher den
bedachten kilchgenossen zû des helgen crüz handen an die
frûmäß verstanden und verfallen für iro friledig eigen güt
und mögent das zû iro handen ziehen und das beseßen,
entseßen, nußen, nießen und innehaben als ander iro fri-
ledig eigen güt, und sol ich genannter Hans Uchs, mine
erben und nachkoment noch sunst niemans [iemans] von
unsertwägen sumen, irren, noch verhindern in tein [kein]
wäg, weders mit noch one gericht, geistlich noch wältlich,
noch mit teinen ärgerlisten fünden noch gedenken wider
disen brief sin, noch tun mit teinen sachen.“¹

¹ Urkunde. K. A. St. — Diese scharfe Bestimmung findet sich auch
in einer „uf des heilig hochzitlich vest der wienacht“ 1501 errichteten
Gült. Zusage derselben gab Hans Zwyer, Landmann zu Schwyz und
seßhaft in Muotathal dem Jörg Steiner, ebenfalls Landmann zu Schwyz,
15 Gulden jährlichen Gelds an Zins um 300 Gulden Hauptgut zu kaufen.

Milderung erhielt die Bestimmung in dem durch Heini Affolter und seine Ehwirtin Ida auf das Gut „buchchatran [Buchhaltern]“ errichteten Seelgeräte von 1 Pfund Pfenning Stäbler Gelds, steht da: „Und soll man das gelt richten us dem blümen [Futterertrag der Liegenschaft], findet man es da nit, so soll man es richten us dem grund.“ Einzug und Ausbezahlung zu besorgen hatte „das eltist in dem geschlecht.“ Geht dieses ab, obliegen Einzug und Ausrichtung den Kirchmeiern. (Bl. 100).¹

In später errichteten Stiftungen verschwindet das Aneignungsrecht von Liegenschaften im Falle von Nichtentrichtung der Zinsen auf Ziel. Damit verschwindet auch der für Einzug und Ausrichtung verpflichtete „erberst und eltist in dem geschlecht.“ An seine Stelle treten die Kirchmeier.

Eine auf St. Martins Abend 1520 durch Heini Müßler auf der Brust hinter dem Haggen [Alpthal] errichtete Gült enthält die Bestimmung, daß wenn der Zins nicht rechtzeitig erfolge, der Inhaber der Gült das Unterpfand darum angreifen dürfe „uf dem blümen, darauf und darunder pfenden nach inhalt des landrechts.“² Dieses erhielt Regelung durch

Erfolgt Bezahlung nicht jeweilen auf Martini, „so mag er [der Gläubiger] dis underpfand mitsampt dem blümen, oder was sy uf oder under dem plümen begriffen, mögen das beseßen, entsetzen, nußen, nießen, inhaben oder verkoufen, wie inen [dem Gläubiger oder dessen Erben] das füglich ist.“ (Urkunde 1819. St. A. Sch.). — Denselben Gedanken gibt wieder die oberwähnte 1504 durch Martin von Kriens errichtete Stiftung. „Und ob sich teinost fügte, das der inhaber dis guts teinost sümig were oder würde und nit öle dartäte, das man das licht gezünden könde oder möchte, und daran mangel wurde, so söllent die kilcher, so zü der capell uf Ingenbohl gehörend, des füg, gwalt und güt recht haben das obgenampt güt und matten [Brünischart] zü iren handen zu nemen und die verwenden, damit schalten und walten, sover dis licht gezünt und erhalten werd inmassen wie vorstat.“

¹ Auch die Schwyzer Jahrzeit für Landschreiber Werner Stapfer kennt Einzug und Ausrichtung des Seelgerätes durch den „erberst und eltist im geschlecht.“ (Jrzb. Sch., 451. Pf. A. Sch.).

² Pfarrkirchen-Fond Schwyz. Gemeinde-Archiv Schwyz. (G. A. Sch.).

den Beschluß des gesessenen Rates von Schwyz „uf der kindlinen tag zu wienacht [28. Dezember] 1521.“¹

Wie andern derartigen Niederschriften lag dem alten Jahrzeitbuche Steinen der Kirchenkalender zu Grunde. Eingangs eines jeden Monats ist in Rot unter Vorsetzung einer Vignette die Anzahl der Tage angegeben. So: „Januar habet dies XXXI.“ Dem folgt: „A. Circumcisio domini [Beschneidung des Herrn]“, hierauf: „B. Octava sancti Steffani prothomartyris.“ Die Fest- und Feiertage sind in Rot, die Werkstage in Schwarz gehalten. Einigenortes finden sich lediglich mit Tagesheiligen versehene Seiten, z. B. Blatt 64 bis 68 einschließlich: E. Bonifazii episcop., Methardi episcop., Primi et Feliciani martyr. u. s. w.; Bl. 82 bis und mit 85: Ad vincula sancti Petri [Petri Kettenfeier], E. Stephani pape, Invencio sancti Stefani, E. Oswaldi regis u. s. w. Man gewinnt den Eindruck, vorerst sei unter Benützung der Vorlage das Calendarium als Gerüst erstellt und dann in dasselbe der Jahrzeitenbestand eingebaut worden.

Für die Arbeit bediente sich Stapfer der Drucktypenschrift mit großer Genauigkeit und Gleichmäßigkeit. Allseits sind Randlinien gezogen, deren Überschreitung vermieden ist. Keine Durchstreichungen, Einschiesel oder Kleckse, Numerierung der Blätter rot in römischen Ziffern. Abwechslung in den Vignetten nach Zeichnung und Farbe.

Mit 1. Dezember 1529 hatte Stapfer die Arbeit nicht abgeschlossen. Zahlreich finden sich Nachträge von seiner Hand in Kurrentschrift, meistens ohne Datierung, was die Feststellung der Entstehungszeit erschwert. Von ihm stammt auch die Eintragung der Namen seiner in der Schlacht von Kappel am 11. Oktober 1531 gefallenen Landsleute (Blatt 110). Einer

¹ Kothing: Landbuch, 65/66. — In dem dem Gläubiger vertraglich zugesicherten Heimfall der Liegenschaft, wenn der Zins nicht rechtzeitig entrichtet wird, spiegelt sich älteres deutsches Recht. (Vergl. Otto Gierke: Deutsches Privatrecht, II, 816, Leipzig 1905. — Richard Schröder-Eberhard Frh. v. Künßberg: Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 793, 6. Auflage, Leipzig 1922).

ebenfalls durch ihn erfolgten Eintragung einer Stiftung von 1 Pfund 8 Schilling Gelds auf Rotenschwendi zu Biberegg fügt er halb in Typen-, halb in Kurrentschrift bei „und fällt der zins uf sant Johannis tag in dem sumber im XXXVI jar und soll sich darnach uf sant Gallen tag usrichten uf disen jarlichen tag.“ (Bl. 114).

Sicherstellung der Stiftungen geschah durch Leistung eines Barbetrages oder, wie erwähnt, durch Verlegung der bestimmten Summe auf eine Liegenschaft, sei es auf die des Errichters eines Seelgerätes oder eines Dritten. Von solchen Stiftungsbriefen aus älterer Zeit sind etwelche erhalten geblieben.

Heinrich an Muschi, Landmann zu Schwyz, tut 21. März 1383 kund, er habe Heinrich von Eych, Kirchherrn zu Steinen 1 Gulden ewigen Geldes zu kaufen gegeben. Dieser Gulden sei geordnet einem Leutpriester zu Steinen und armen Leuten zu einem Seelgerät, „als das jarzitbuoch ze Stein seit und wyset.“ Satzung auf der „vern, daz stoßt an der Richterem guot von brendi.“¹

Für sein und seiner Vordern Seelenheil, auch „durch der erbern lüten pete willen die ze Sempach ir lip verluren“ setzte der Schwyzer Landmann Rudolf Geriner Montag „vor angendem Abrelen“ 1397 1 Gulden ewigen Geldes „uf ein guot das min was, gelegen ze Steinen ob dem dorf, dem man spricht wibelsperg, als das jarzitbuoch ouch wyset.“²

Mit Urkunde vom 5. Juni 1413 erklärt „Werna Merz ab Ilgouw“, Landmann zu Schwyz, er habe „den erbern bescheidnen lüten den undertanen gemeinlich [der Kilchen] ze Steinen“ 1 Gulden jährlichen ewigen Geldes gegeben, gesetzt auf seine Hausmatte in Illgau. Daraus ist zu geben 5 Schilling an die Frühmesse in Steinen und das übrige dortigen armen Leuten „umb graus duoch.“³

¹ J. Schneller: Urkunden und Regestur der Kirchen- und Siebnerlade Steinen, 316, Geschichtsfreund 30.

² Felix Donat Kyd: Kollektaneen, II, 519. St. A. Sch.

³ Kothing: Hyothekarwesen, 155.

Jenni Iten, Landmann zu Schwyz setzte Samstag vor Johannes des Täufers Tag 1413 1 Gulden jährlichen ewigen Geldes auf sein halbes Gut und seinen halben Gaden Schönried in Steinen. Die Zuwendung an Leutpriester, arme Leute und große Kerze hatte zu erfolgen „als dis jarzitbuoch wyst.“¹

Auf seinem Acker zu Steinen stiftet Hans Uchs Montag vor St. Thomas des Apostels Tag 1492 an dortige Frühmesse und hl. Kreuz-Kapelle 5 Pfund Gelds.²

Infolge fortdauernder Entwertung des Geldes und Verschlechterung der Münzen sank der Wertgehalt der Stiftungen stetig. Da diese neben dem Widum (den Pfrundgütern) und den Stohlgebühren zum Einkommen der Geistlichkeit gehörten, sah man sich zu einer Zusammenlegung der Seelgeräte genötigt.

Ein Beispiel für Zusammenlegung von Stiftungen eines Geschlechtes in wenigstens 3 Generationen bietet die Jahrzeit der Regula von Lunkhofen (Bl. 68). Außer dieser werden als Stifter „ir vater und ir müter und ir vordern“ genannt. Die von ihnen verordneten, zusammengelegten Seelgeräte erzeugen 1 Pfund Gelds.

Sehr zahlreich ist die Zusammenlegung auf die Fronfasten (Fronfastenämter). Beispielsweise die Jahrzeiten: Peter von Hinderburg und Mechtild seiner Ehewirtin (Bl. 11), Werni Pfander (Bl. 17), Herr Gerung am Feld, seine Frau Hemma und deren beider Kinder (Bl. 17), Arnold Füßli nebst seiner Ehewirtin Hemma (Bl. 20), Ulrich Blumo (Bl. 21), Rudolf Grans und seine Frau Berchta (Bl. 23).³

¹ Kyd: Kollektaneen, II, 234. St. A. Sch.

² Urkunde. Kirchen-Archiv St.

³ An solchen zusammengelegten Fronfasten-Jahrzeiten kennt das Jahrzeitbuch 67. — Für Schwyz zählt der dortige Pfarrer (1806—1824) Thomas Faßbind in dem in den 1580er Jahren umgearbeiteten Jahrzeitbuche 129 Stiftungen auf, die abgegangen bzw. für die Fronfastenämter zusammengelegt wurden. (Faßbind: Religionsgeschichte, V, 168/80. St. A. Eins.). — In Einsiedeln ergab die Reduktion der Zahl der Jahrzeitstiftungen vom 4. Januar 1653 folgendes Bild: Ämter bisher 52, neu 16,

Voraussetzung zur Berechtigung für solche Zusammenlegungen bildete die Bewilligung der kirchlichen Oberbehörde.¹ Sie erforderten richtiges Erfassen des Stiftungszweckes, Ortskenntnis, Verständnis im Umrechnen und viel Zeit. Worauf sich die Umarbeitung in der schriftlichen Niederlegung anreichte.

Wie dies bei andern derartigen Einrichtungen in Erscheinung tritt, ließen sich auch hierorts die Stifter von 2 Gedanken leiten. Der kirchliche Zweck offenbart sich in verschiedener Gestaltung, wie in Abhaltung von Seelenvespern, Seelenämtern, Seelenmessen, Vigilien, Beitrag zum Unterhalt der für den Gottesdienst bestimmten Gebäuden, Beschaffung von Kerzen und Nußöl für fortwährend oder zeitweilig zu brennende Lichter, Zuwendung an die Frühmesse.

Nebenher liefen Vergabungen an Bedürftige. Einige mögen Erwähnung finden: 1 Pfund Gelds um Brot armen Leuten, auszuteilen am Tage der Jahrzeit (Bl. 3); von den 3 Schilling Pfennig gehören 4 Pfennig dem Leutpriester, das übrige armen Leuten um Brot (Bl. 11); 6 Schilling bestimmt für arme Leute in Sattel an die Spende (Bl. 11); 3 Schilling armen Leuten um Brot (Bl. 14); 1 Schilling armen Leuten (Bl. 20); von den 2 Schilling Pfennig dem Leutpriester 4 Pfennig, das übrige armen Leuten (Bl. 21); 2 Schilling armen Leuten (Bl. 23); 1 Pfund ewigen Gelds armen Leuten zu einer Spende (Bl. 25); 1 Pfund Gelds armen Leuten um Brot (Bl. 26) u. s. w.

Nach einer Stiftung waren 2 Pfund 1 Schilling armen Leuten an Brot und Käse zu einer Spende zu geben (Bl. 43).

Privatmessen 149 : 12, Totenvespern 31 : 4, Vigilien 28 : 4. (Documenta Archivii Einsidlensis, Litt. G, 66, typis monasterii Einsidlensis 1670).

¹ Geregelt wurde die Reduktion der Zahl der Stifungen durch das Tridentiner Konzil (1545 – 1563) sess. XXII c. 6 und sess. XXV c. 4 de reform. (Vergl. Dr. Gustav Emminghaus: Corpus iuris germanici, 329, Jena 1844) und neuestens durch Canon 1517 des Codex iuris canonici, Romæ typis polyglottis vaticanis 1918. Hier ist die Messereduktion dem apostolischen Stuhle vorbehalten.

nach einer andern „soll man bekleiden 2 jar ein armen man und am 3. jar ein arme frowen“ (Bl. 72). Zuzufolge einer Jahrzeit hatte man aus dem übrigen einen guten Arther Ziger und Brot zu kaufen und armen Leuten in der Kirche auszuteilen (Bl. 108). Jährlich „sechs eln grauws tûch eim armen möntschen under [aus] sim gschlecht“ stiftete Ulrich Grans (Bl. 119).

So wirkte über das Grab hinaus die offene Hand. Und wenn an den Gedächtnissen ab der Kanzel an die Gläubigen die Bitte erging, der verstorbenen Stifter im Gebete zu gedenken, wußten die Armen, daß sie nicht vergessen blieben. Die in den Jahrzeitbüchern niedergelegten Zuwendungen an Bedürftige und Hilflose bildeten den Grundstock für die kirchliche Armenpflege.

* * *

Dem Kalender des Jahrzeitbuches folgend, mögen diesem einige Stiftungen entzogen werden.

Blatt 11.

„Item Peter von Hinderburg und Mächilt sin wirtin hand gesezt durch iro selenheil willen 3 schilling pfennig, des gehört dem lüpriester 4 pfennig, das übrig armen lüten um brod. Das git man vom selgrät zû der fronvasten.“

Laut einer in Fahr 22. Januar 1130 errichteten Urkunde schenkt der Laie Lütolf von Regensberg mit seiner Gattin Judita und seinem Sohne Lütolf ihr Eigen Fahr mit der darselbst errichteten Kapelle und allen Zubehörden dem Kloster Einsiedeln zur Errichtung eines Frauenklosters, wobei er für sich, seinen Sohn und weiterhin jeden erbberechtigten Inhaber von [Alt-]Regensberg die Vogtei über das Kloster ausbedingt. Unter den Zeugen „Arnolt de Hinderburch.“

Auf Burg Besserstein gibt vor 24. September 1244 Gräfin Heilwig von Habsburg (Mutter König Rudolfs) mit Zustimmung ihrer Söhne die Zehnten im Bereiche der Pfarrei Baar, nämlich Hinterburg (Hinderburch), Hauptikon u. a. dem Abte Werner von Kappel in Tausch gegen Besitzungen in Aristau

Ritter Peter von Dättmann, Ammann von Zug, bezeugt hierorts den 1. Mai 1285, Jakob Murer, Bürger von Zug, habe mit Zustimmung seiner Gattin Elisabeth seine Besitzungen im Gebiete von Ürzlikon an Abt und Konvent von Kappel verkauft. Dies geschah in Gegenwart von Werner dem Meier von Hinterburg (Wern. villico de Hinderburg).¹

Im 14. Jahrhundert besaß das Stift Einsiedeln den Hof zu Neuheim. Für dasselbe lag Zinspflicht auf verschiedenen Liegenschaften. „Meister Peters schüpos von Hinderburg“ galt 7 Viertel Kernen.²

Eine Viertelstunde vom Dorfe Neuheim entfernt liegt der Weiler Hinderburg. „Von einer Burg (Stampfenbach?)“, schrieb man 1864, „auf einem der aussichtsreichen Hügel, welche sich auf zwei Seiten um die fruchtbare kleine Hochebene gruppieren, ist keine Spur mehr vorhanden.“³

Blatt 13.

„Item es fällt jarzit Rüdolf Tanners und Werne sins suns. Die hand gesezt durch ir, iro vordern und durch aller gloubigen selenheil willen 30 schilling pfennig die im land zû Schwytz geng und geb sind uf dem acker zû niderst in Werni Seps husmatten, stoßet an die lantstraß, als man von Seewen gan Schwytz gat und anderthalb an schächsveld.“

Dem Jahrzeitbuche Sattel sind noch folgende Einträge zu entnehmen. „[...] Richi Grodell und Erni ir brüder, und Hedi warend Ruodolf Grodels kind, und Ruodis von Sewen, Kathrina Findin siner huswirtin [...].“ (Bl. 1). „Gedenkend ouch um gottes willen des Werni Trütschis [...] Arnolts von Sewen [...].“ (Bl. 85).⁴

Als Schwestern im Kloster Au bei Steinen werden aufgeführt: Ita von Seewa, Elsbet von Seewa.⁵

¹ Schieß: Quellenwerk, I. 1. Nr. 114, 478, 1460.

² P. Odilo Ringholz: Das Urbar und Rechenbuch der Abtei Einsiedeln aus dem 14. Jahrhundert, 11, Geschichtsfreund 47.

³ B. Staub: Der Kanton Zug. Historische, geographische und statistische Notizen, 60, Zug 1864.

⁴ Jrzb. S. Pf. A. S.

⁵ Faßbind: Religionsgeschichte, IV, 28. St. A. Eins.

Durch ein in der Zeit vom 9.—15. Juni 1185 an Abi Wilhelm von Kappel gerichtetes Schreiben bestätigt Bischof Hermann von Konstanz alles, was die Edlen von Schnabelburg, Gebrüder, Abt Konrad von Murbach, Propst Ulrich von Luzern, Herr Walter von Schnabelburg, dessen Gattin und Kinder dem Abte und den Mönchen von Kappel geschenkt haben. Als Zeugen sind u. a. anwesend: Hermann von Arth, Diethelm von Uri und „Burkhard von Sewen.“

Als Ammann von Schwyz (ministro vallis de Swites) erscheint Werner von Seewen (Wernh. de Sewen) neben dem Mitammann Rudolf von Stoufach 7. Januar und 4. September 1275, mit den andern Ammännern Rudolf dem Stouffacher, Ulrich dem Schmid und Konrad ab Jberg 25. Dezember 1281, mit den andern Ammännern Ulrich von Wile, Konrad ab Jberg und Werner Tiring im April 1286. Genannt werden zum 25. Dezember 1281 auch „Arnolt von Sewa, Johans sin brüder“, im April 1286 „Arnoldus de Sewa.“¹

Laut Urkunde vom 10. Februar 1295 treten als Zeugen auf „Henricus de Sewa“ und „Wernherus de Sewa.“ In derjenigen vom 24. April 1313 findet sich Arnold von Seewen. Diesen (Arnoldum de Sewen) kennt auch der 30. März 1319.²

„Seph von Lauwertz“, Hemma seine Frau und Lußmann ihr Sohn verkaufen 20. Dezember 1368 ihr Gut Rüti alldort um 34 Pfund Stäbler Münz dem Wernher Lillin, Landmann von Schwyz.³

Stöße und Mißhelle waren unter den Landleuten von Nidwalden entstanden. Die Eidgenossen mahnten sie „dicke“ mit Briefen „uf den sunnentag der hin ist (1. Dezember) an die A ze Stans“ und ihnen unbedingt zu trauen. Dem leistete man Folge. Worauf am 2. Dezember 1398 der Spruch der Boten erging. Die Vertretung von Schwyz bestand aus Gilg von Engiberg, Werner Sepp und Johannes Mecker.⁴

¹ Schieß: Quellenwerk, I. 1. Nr. 177, 1155, 1178, 1358, 1485.

² Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. Nr. 94, 676, 970.

³ Urkunde 197. St. A. Sch.

⁴ Eidg. Abschiede, I, 95.

Während 4 Jahrzehnten setzte Schwyz in Zug die Ammänner.¹ Diese waren Werner Kyd (1370—1371), Johann von Hospenthal (1374—1387), Hartmann von Hospenthal (1387—1388), Jost im Schachen (1391—1394), Rudolf von Hospenthal (1399—1404) und Wernher Seben (1409—1410).² Als solcher (Werner Seben amman in Zug) siegelt er daselbst den 28. Mai 1409 in einem zwischen Götschi Meigenberg und Heinrich Trinkler von Tücherangen um 15 Gulden abgeschlossenen Kauf der Weid Mübli oberhalb Hinderburg.³

Zwischen Heini Staub von Bretingen einerseits, Arnold Ringgenberg, Burger von Zug, und Genossen anderseits war Streit entstanden wegen Kosten, die letztgenannte Partei gehabt. Deren Gegner hatte Zeugen genannt, Ringgenberg „sich aber besinnet dz ich in nit bewisen mag“ und war deswegen von der Kundschaft abgestanden. Für die darüber errichtete Urkunde hatte Heini Staub „erbeten den wisen bescheiden Wernher Seben unsern ammann [ze] Zuge in disen ziten, dz er ime und sinen erben unschedlich sin eigen

¹ Zug, Stadt und Amt (us und inne gemeinlich) geloben 15. März 1371 den 3 Waldstätten und Luzern einen Ammann zu nehmen, welcher der Herrschaft Österreich recht ist und den die Eidgenossen ihnen vorstellen. Und so soll es bei jeder Neuwahl gehalten werden. (Urkunde 207, gleichzeitige Kopie. St. A. Sch.).

² Dr. E. Zumbach: Die zugerischen Ammänner, II, 71/79, Geschichtsfreund 85. Hier wird, S. 74, als fraglich bezeichnet, ob Ammann Jost im Schachen aus dem Lande Schwyz stammte. Das Geschlecht blühte hierorts. Aufgeführt wird 1523 ein zwischen Ita Bueler und ihren Kindern einerseits, Marx im Schachen und dessen Frau anderseits, errichteter Urfehdebrief. (Landbuch Schwyz, letztes Folio der Urfehden. St. A. Sch.). — Nachdem Stadt und Amt Zug 1352 dem Bunde der Eidgenossen beigetreten, lag die Verwaltung des Gemeinwesens bezüglich Gerichte und Gefälle noch größtenteils in den Händen des österreichischen Ammanes oder Vogtes. Noch vor 1371 durfte von den Zugern nur ein Ammann gewählt werden, welcher der Herrschaft Österreich und den Eidgenossen genehm war. Besonders machte sich in dieser Beziehung der Einfluß von Schwyz geltend. Wiederholt lag es nahe, daß Zug ein Untertanenland dieses Nachbars wurde. Nach und nach wußte es sich von der doppelten Abhängigkeit zu befreien. (B. Staub: Eine zugerische Vermögenssteuer aus dem 14. und 15. Jahrhundert, 279, Geschichtsfreund 31).

³ Morel: Regesten Einsiedeln, Reg. 609.

Jost im Schachen und Heini im Schachen sind beide sind Anna sin

insigel öffentlich für mich an disen brief gehenkt hat.“ Gegeben „Donnerstag nächst vor sant Michels hochzit [Fest] des heiligen erzengels [26. September] 1409.“

Johann Sneso von Baar und Margaret seine Ehefrau verkünden, daß sie dem erbern Manne Walther Kleim in Zug 1 Mütt Kernen Gelds jährlich zu kaufen gegeben haben, die bezahlt sind. Der Satz stand zu Baar auf der Spielmatte, grenzend an Uli Hüppis Hofstatt, Straße, Acker im Feld hinter der Hofstatt zur Hofmatte, Kirchenacker, ferner auf den Stücken in der Breiten. Sneso und seine Ehewirtin erklären, sie haben den Kauf gefertigt „mit unsers ammanns hand Wernher Seben von Swiḷ ammanns [ze] Zuge in disen ziten“, der auch sigelte. Gegeben 3. März 1410.¹

Dieser [Wernher Sépp] war es, der mit Werli von Steina, beide Abgeordnete von Schwyz, 19. September 1412 auf einem Rechtstage in Appenzell sich eingefunden. Zu den Auseinandersetzungen mit denen von End, der Stadt Feldkirch und Kaspar von Hohenklingen berichten 29. September 1412 Ammann und gemeine Landleute von Appenzell an Schwyz: „Dieselben sach jeḷt wir üwer erbre botschaft, di ir uns gesendt hattend Wernher Sappen und Werli von Steinen bracht und ze verston geben hattend [...].“²

Blatt 28/29. Aus der 1. Schlachtjahrzeit.

„Item und sind dis so zû diser kilchen angeschriben sind und in den kriegen hand verloren [...]“

Item vor Basel an der Pirs [...] Ulrich und Werne von Steina [...]“³

Ein Ulrich von Steinen stiftete zu Schwyz einen grauen Rock, jährlich zu geben durch Gott einem armen Manne, einen andern einer armen Frau. Die Versicherung lag auf einem Gut, geheißē der Krom, gelegen bei den Stapfen des Dorfbaches, da man nach Einsiedeln geht und bei des

¹ Urkunden 120, 123. Bürgerarchiv Zug.

² Pl. Bütler-T. Schieß: Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, V, 2531, 2534, St. Gallen 1904.

³ Die Schlacht bei St. Jakob vor Basel 26. August 1444.

Brügers Matte. „Und wenn man die röck jürlich nit gäbe, so ist das obgenampt gut der kilchen zu Schwyz verstanden [verfallen], und sönd dan armenlüten vögt das inziehen, und die röck usrichten und soll dis niemmer [nie-mals] verwandelt wärden.“ Nachtrag: „Item diese röck wie obgemelt sind abgelöst.“ Von nicht erster Hand am Rande: „Non legitur. Non valet amplius.“¹

Von den Seelgeräten, welche in das in den 1580er Jahren umgearbeitete Jahrzeitbuch Schwyz Aufnahme gefunden, werden um die Wende des 18. Jahrhunderts zahlreiche als abgegangen bzw. als zusammengezogen gemeldet. Zu diesen gehört die Stiftung des alten Werners von Steina mit 2¹/₂ Pfund Gelds auf der Brächinun Hofstatt, grenzend an die Gasse, die zu Wernis von Stein Haus geht, sowie die des Ulrich von Stein, der 2 Pfund Gelds auf dem Atheu stiftet, daraus einen grauen Rock einem armen Menschen zu geben. Ferner die Stiftung lautend auf: „Cunrad Bächer [Zebächi] uf Morsach, Cunrad, Hans und Heini sine sün, und Anna von Stein und Anna Abyberg waren des alten Bächers husfrowen, Anna Zebechi ist pannerherrn Kerngerters, und Verena uf der Mur Heini Zebächis wirtin gsin.“²

Im Jahrzeitbuch Sattel steht: „Gedenkend um gottes willen Wernher Arnolt von Stein und Anna sin wirtin, und Erni, Werner, Jenni, Arnold ir sün und Iti, Hemma und Hedi ir dochtern [...]“³

Das älteste Jahrzeitbuch Zug erwähnt eine „Hedwig von Steina.“⁴

Abt Rudolf und Konvent von Engelberg bezeugen 1301, daß mit ihrer Gunst und ihrem Willen Bruder Walter Zuber von Ulrich von Steina ein Gut am Bürgen, eine Gadenstatt

¹ Jrzb. Sch., Bl. 207. Pf. A. Sch.

² Faßbind: Religionsgeschichte, V, 174, 177. St. A. Eins.

³ Jrzb. S., Bl. 23. Pf. A. S.

⁴ Paul Ant. Wikart: Die Geschlechter der Stadt Zug nach ihrem Ursprunge und Herkommen, 337, Geschichtsfreund 23.

kaufte, die 10 Schilling gelten soll und genannt wird „in Bermendal.“¹

Am 24. April 1320 erklären Adolf der Roder, Prior, und Bruder March. Lesemeister der Prediger in Zürich, die Schwestern von Schwyz auf dem Bache haben den Schleier ohne neue Verpflichtungen übernommen. „Und hiebi waren biderbe lüte genüge.“ Aufgeführt sind Träger von Schwyzer Geschlechtern, darunter „Ul. von Steina.“²

Gegen 1 Pfund Pfening Gelds zu ewigem Zinse verlieh Arnold Kamer, Landmann zu Schwyz den 12. Mai 1343 dem Konrad zer Louwi von Riemenstalden, auch Landmann von Schwyz, für sich selbst und seine Erben „zwo gadenstette, dem man spricht ze den husen, gelegen ze Reimenstalden“ zu einem Erblehen. „Hiebi waren gezügen Heinrich von Steyna [...], Werne von Steyna [...] und ander erber lüten genuog.“³

Johann Streuli beurkundet 7. Dezember 1366, er habe dem Ulrich Hessin, beide in Arth und Landleute von Schwyz, 2 Teile von Lütolds Riedmatten zu Buosingen „nit dem dorf“ zu kaufen gegeben, worauf der Buochi jährlich 2 Pfund Gelds Stebler Münze besitzt, sowie ein weiteres Stück in derselben Riedmatten, worauf Wernher von Steina 20 Gulden hat.⁴

Wie seine Mitlandleute Ulrich Pfüti, Wernher Schech, Heinrich Stocker, Rudolf Kochli, Heinrich Egli, Dietrich Inderhalten ließ Werna von Stein in einer 1404 aufgenommenen Kundschaft um das Ammannamt in Zug sich vernehmen, er habe gehört „Cuenin Metzger von Zug reden, dz die von Swiż söltin die von Zug beseßen und entseßen und nieman anders und hette im dz geseit Zug in der statt.“⁵

Wie S. 69 bemerkt, befand sich Werli von Steina mit Wernher Sepp (Sapp) den 19. und 29. September 1412 im Auftrage des Landes in Appenzell.

¹ Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. Nr. 273.

² U. B. Z., X, 3658.

³ Schneller: Urkunden und Regesten Steinen, 310.

⁴ Urkunde 192. St. A. Sch.

⁵ Der schweizerische Geschichtsforscher, X, 270. Bern 1838.

Zwischen Engelberg und Nidwalden war Streit entstanden wegen Annahme von Engelberger Talleuten zu Landleuten von Nidwalden. In dem am 3. Februar 1413 gefällten Spruche erscheint schwyzerischerseits unter den Schiedsleuten Werner von Steinen.¹

Ab 1357 ließen sich zahlreich Schwyzer Landleute als Bürger der Stadt Luzern aufnehmen. Ob ihnen auch der nach Weihnachten 1432 angenommene Mathis von Stein, der Weber, beizuzählen, bleibt dahingestellt.²

Am 10. Januar 1686 wird in Schwyz Johannes von Stein als tot gemeldet.³

Das Geschlecht von Stein, von Steinen, vom Stein, weist auch anderwärts Verbreitung auf. So erscheinen im ältesten Jahrzeitbuche von Zug unter den heute ausgestorbenen Geschlechtern Heinrich von Stein und seine Wirtin Judenta Lössin.⁴ Vom Stein, ein ausgestorbenes ritterliches Geschlecht in Solothurn und Bern, das erstmals in Heinrich de Lapide († 1220), Ministeriale der Herzoge von Kyburg, auftritt.⁵ Am 31. Januar 1274 bezeugen der Prior Heinrich, der Lesemeister Albrecht und Konrad von Schaffhausen, Brüder des Predigerordens zu Bern, sie seien zugegen gewesen, als Ulrich von Stein der ältere, Heinrich und Ulrich, Söhne des Kirchherrn von Bolligen, Patronatsrecht und Vogtei dieser Kirche dem Kloster Interlaken geschenkt haben.⁶ Die 21 Boten von Zürich, Luzern, Uri, Obwalden und Nidwalden sprechen 7. November 1404 ihr Urteil über den Überfall der Stadt Zug durch die Schwyzer, verfallen diese in eine Strafe von 1000 Gulden an die Kriegskosten und Beschädigten und heben deren Gewalt über die Stadt Zug und über die Land-

¹ Eidg. Abschiede, I, 134.

² Vergl. P. X. Weber: Das älteste Luzerner Bürgerbuch, I, 205 f., Geschichtsfreund 74, II, 303, Geschichtsfreund 75.

³ Totenbuch Schwyz 1614—1720. Pf. A. Sch.

⁴ Wickart: Geschlechter der Stadt Zug, 337.

⁵ Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 529.

⁶ Regesten des Klosters Interlaken, Reg. 104, bei Theodor von Mohr: Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, I.

rechte mit den Landleuten des äußern Amtes Zug auf. Einer der Vertreter Nidwaldens ist Arnold von Steinen.¹ An der Tagsatzung zu Baden vom 20. Juni 1547 zeigt Ritter Sebastian von Stein, wohnhaft zu Freiburg an, er habe dem Könige von Frankreich viele Jahre ehrlich gedient, der ihm dann eine Pension verheißen habe. Die sei ihm bis auf die letzten 2 Jahre gütlich bezahlt worden.²

Blatt 28/29. Aus dem 1. Schlachtjahrzeit.

„Item und sind dis so diser kilchen angeschriben sind und in den kriegen verloren hand [..].

Vor Schweighausen im Sundgow Hans von Land [...].“³

Blatt 52.

„Item man begat jarzit Uli Belers, Margret Landerin sin husfrow und aller denen so us disen geschlechten verabscheiden sind.“

Blatt 61.

„Item es fallt jarzit Ulrich von Landen und Ita Gasserin sin wirtin, Uli von Landt der jung von güffenried Verena Gruberin sin wirtin und alle die us denen geschlechten sind. Da hat Uli von Landt von güffenried bi lebendem und gesundem libe gott zû lob und allen gloubigen selen zû trost gesezt jârlîch uf der 10 000 rittertag zûgeben 6 pfennig ein lûprieister zû Steina das der dis jarzit kûnden, wysen⁴ und began soll, und 6 pfennig an die groÿen [kerzen] zû unserem herren, und 6 pfennig an die spend, die man teilet zû der fronfasten. Und han die 18 pfennig gesezt uf min hus und hofstatt zû güpfenried. Und wer das in der hand hat, der soll die 18 pfennig uf disen tag jârlîch weren und

¹ Urkunde 290. St. A. Sch.

² Eidg. Abschiede, IV. 1. d. 826.

³ Nach der Schlacht bei Héricourt (13. November 1474) Zug eines eidg. Heeres im Juli 1475 in den Sundgau (Ober-Elsaß).

⁴ Wysenen. Nach dem kirchlichen Gedächtnisse begibt sich der Priester mit Weihwasser-Kessel und Wadel auf den Friedhof, betet für die Abgestorbenen und spendet das Weihwasser. (Kyd: Varia. Geschichtliches, 1. St. A. Sch.).

geben ane ufzug [verzug] oder das hus und die hofstatt sollt verfallen sin an die kilchen zû Steina.“

Blatt 101.

„Item es fallt jarzit Rûdolf im Hof, Hedwig von Landt sin wirtin und Rûdolf Meÿen ir sun, Kathrin Fûressin sin wirtin, Jennis Meÿen verlor vor Zürich im Krieg¹, Marti Meÿen verlor vor Naweren² et omnium.“

Blatt 123.

„Wernher von Land. Von des jarzit git man 1 schilling dem lûpriester, 4 pfennig an die großen kerzen, 4 pfennig armen lûten vom selgret zû der fronfasten.“

Über dieses Geschlecht weist auch das Jahrzeitbuch Sattel Eintragungen auf. „Jagli Lander vom Rin“ gab 3 pfund. Nach Aufzählung der im Sempacherkriege 1386 bei Meienberg Gefallenen folgen „Ruedi von Land Fren sin wirtin und Werni sin brüder.“ Gedächtnis fand statt für Hartmann von Land und dessen Kinder Greti, Anna, Belli und Heini, sowie für Hans von Land, „ward zu Wesen erschlagen.“³

Wernher von Land, Landmann zu Schwyz macht 9. August 1379 kundbar, er habe den weisen und bescheidenen Bergleuten gemeinlich „obrent Seilegg“ an die Kirche am Sattel 1 Gulden ewigen Geldes zu kaufen gegeben mit Satzrecht auf Heinisschwand.⁴

In Schwyz verzeichnet der 12. April 1645 „Anna von Landt“ als verstorben.⁵

Auch auswärts tritt das Geschlecht auf. Johann von Blatzhein Kirchherr „ze sant Gerien“ beurkundet in Wien am 3. April 1353, in seiner Gegenwart habe sein Herr Herzog

¹ Schlacht bei St. Jakob an der Sihl 22. Juli 1443 oder Belagerung von Zürich Juni/August 1444.

² Schlacht bei Novara 6. Juni 1513.

³ Eroberung von Weesen durch Glarner, Zürcher und Waldstätter 17. August 1386 oder Überfall von Weesen durch die Österreicher 21./22. Februar 1388. — Jrzb. S., Bl. 8. 14, 19, 109. Pf. A. S.

⁴ Urkunde. Kirchen-Archiv S.

⁵ Totenbuch Schwyz 1614—1720. Pf. A. Sch.

Albrecht von Österreich zu Handen von Rudolf dem Hurus von Schönau dessen Knecht [Kriegsmann] Hansen von Lanten an die Schuld von 600 Gulden deren 300 gegeben des Dienstes wegen, den er ihm, dem Herzoge, gegen die Zürcher und Eidgenossen geleistet.¹ Im Absagebrief des schwäbischen Adels vom 23. April 1450 an die Stadt Schaffhausen stehen an der Spitze „Gothard und Fridrich gebrüder von Wolkenstein und Christof von der Wart, Peter vom Hård und Cunrat Racz.“ Unter ihren Dienern wird aufgeführt „Hans vom Land.“² An der Tagsatzung der 13 Orte, Abt und Stadt St. Gallen sowie Biel den 24. Mai und folgende Tage 1712 in Aarburg betreffend Friedensverhandlungen zwischen Zürich und Bern einerseits und den katholischen Orten anderseits war einer der Gesandten von Freiburg Franz Philipp von Lanten, genannt Heid, Schultheiß.³

Blatt 68.

„Item Regeli von Lunkhoffen, ir vater und müter und ir vordern hand gesezt 1 pfund gelds uf Heinis am Seew hus und hofstatt, stoßt an Erni Müß hofstatt, anderthalb an Hans Jüzers hofstatt, also zu teilen, das man geb an den kilchen buw 6 plapart und 5 schillig an die frümmeß und 2 schillig haller dem lüpriester der uf iro jartag ein selmeß sing und 3 angster dem kilchmeier, das der durch iro selenheil willen ein meß frümme [lesen lasse] und opfere, und die 2 angster an sinen han, und mag man dis wol ablösen mit 20 pfunden houptgüts.“

In Ritter Hugo (Hugonem de Lunchuft militem) erscheint das Geschlecht 21. Mai 1257.⁴ Ein „her Rüdolf von Lunchoft“ ist 11. Juni 1306 Rat der Stadt Zürich. „Her Heinrich und her Rüdolf von Lunkuft, rittere, gebrüder“ waren neben andern zugegen, als Freiherr Lütold von Regensberg 19. Dezember

¹ Thommen: Urkunden, I, Nr. 491.

² Thommen: Urkunden, IV, Nr. 113.

³ Eidg. Absch., VI. 2. 1672.

⁴ U. B. Z., III, 1014.

1307 eine Hofstatt in Glanzenberg samt Garten an die Brüder Bächtold und Jakob Schwend in Zürich verkaufte.¹ Im Jahre 1310 fertigt Rudolf von Lunkhofen, Schultheiß in Zürich, einen Zinsbrief.² Am 7. September gl. J. geschieht des habsburgischen Kelnhofes Lunkhofen Erwähnung.³ Zu einem am 23. Oktober 1310 durch Lütold von Regensberg getätigten Rechtsgeschäfte fand sich u. a. ein der Ritter Heinrich von Lunkuft.⁴ Den 19. März 1311 erscheint Walter der Kelner von Lunkhofen.⁵ Ein Wernher von Lunkhofen (Lunkuft) ist 15. Dezember 1313 Mitglied des Johanniterhauses Feldkirch.⁶ Die Vettern Gottfried und Johannes Mülner, Ritter, beurkunden in Zürich 2. Januar 1334, Rudolf von Lunkhofen, der Goldschmied, habe 6 Mütt Kernengeld auf sein Haus an der Bleiche, ihrem Lehen, an den Wundarzt Johannes hinter der Metzg verkauft.⁷ Im Steuerbuche Zürich ist 1357 für Auf Dorf „her Berchtolt von Lunghof“, 1376 für das Quartier Münsterhof „Herman Lunkof“ aufgetragen.⁸

Während den Friedensverhandlungen in Aarau zwischen den katholischen und evangelischen Ständen bei Abschluß des 2. Villmergerkrieges verlangte vor den neutralen Orten 8. Juli 1712 Bern laut Aussage von Zürich, es habe die Grenze zwischen Ober- und Unter-Freiamt zu gehen vom Turm zu Lunkhofen bis an das äußerste Haus gegen die Luzerner Grenze zu in Fahrwangen.⁹

Blatt 80.

„Anno domini 1483 hat jungker Cünrat Höwdorffer und Dorathea Stouffacherin sin husfrow von Schwitz durch iro

¹ U. B. Z., VIII, 2842, 2905.

² Morel: Regesten Einsiedeln, Reg. 174.

³ U. B. Z., VIII, 3059.

⁴ Thommen: Urkunden, I, 198.

⁵ Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. Nr. 580.

⁶ Thommen: Urkunden, I, 220.

⁷ U. B. Z., XI, 4548.

⁸ Hans Nabholz-Friedrich Hegi: Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, I, 3, 503, Zürich 1918.

⁹ Eidg. Abschiede, VI. 2. 1672.

und aller vordern selenheil willen geben ein silbernen mon-
stranz da man das heilig würdig sacrament inne treit gen
Steinen an die kilchen also das man jürlich uf den nächsten
Mentag nach sant Jacobs tag iro beider und aller dero, so
demselben gotshus zü Steina je güts getan und ir heilig al-
museu daran geben hand iro jarzit loblich began und mit
den heiligen ämptern der meß ir gedechtnus haben, ouch
aller dero so demselben gotshus noch fürohin güts tün und
ir heilig almuseu daran geben werdent. Aber so hat der
obgenempt jungker Cünrat von Höwdorf und sine wirtin
geben ein ganz meßgewand mit aller zugehört und ein
füraltertüch. Dorum gedenkent iro durch gotswillen. Geden-
kent ouch um gotswillen Hans Küris der verlor vor Dießen-
hofen.“¹

Heudorf, Dorf mit einer nunmehr verschwundenen Burg
im badischen Bezirksamt Stockach, Sitz eines weitverzweigten,
mächtigen, schon im 11. Jahrhundert als Ministerialen der
Grafen von Nellenburg genannten Adelsgeschlechtes. Ein
Stamm war verburgert in Rottweil, einer in Überlingen und
mehrern andern Städten des Bodensee-Gebietes. Hans von
Heudorf Bürgermeister in Überlingen 1424, Konrad 1483—
1488 und 1494—1498 des großen Rates in Konstanz.²

Auf das Geschlecht stoßt man auch in Altendorf. Hein-
rich Gugelberg, Landschreiber der March, sezte zum Seelen-
heile seiner Frauen Adelheid und Agnes von Höwdorf, des
Vaters derselben Junker Kaspar und dessen Ehefrau Wal-
burga Herter von Hertnegg 1 Pfund 6 Schilling Gelds.³

Von einem aus dem Geschlechte von Heudorf namens
Hans Mathias kaufte 7. März 1489 Peter Andres von Alten-

¹ Belagerung von Dießenhofen zwischen 23. September und 12.
Oktober 1460 während der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen.

² Otto von Alberti: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, I,
21, Stuttgart 1889—1898. — J. Kindler von Knobloch: Oberbadisches
Geschlechterbuch, II, 51/52, Heidelberg 1899. — Vergl. auch Dr. Walther
Merz-Dr. Friedrich Hegi: Die Wappenrolle von Zürich, ein heraldisches
Denkmal des 14. Jahrhunderts, 77, Zürich 1930.

³ Jahrzeitbuch Altendorf. 67. Pfarrarchiv Altendorf.

dorf, „der was ein guter redner an dem [Reichs-] Kamergericht“, einen Teil der hegauischen Herrschaft Neuenhausen.¹

Zu wiederholten Malen und in verschiedener Richtung hatten die Eidgenossen mit denen von Heudorf sich zu befassen, vorab mit Bilgeri, einem bei diesem Geschlechte häufig vorkommenden Namen, so 1446 August 10, 1468 Juni 26, August 17., 18; 1472 Januar 15,² u. s. w. Auch der obgenannte Verkäufer eines Teiles der Herrschaft Neuenhausen kommt vor.³

Blatt 88.

„Item es fallt jarzit Hartman von Landow und Hemma sin wirtin, Jans ir sun der zû Wesen verlor,⁴ Üli Koder der zû Bern sin lib verlor⁵ et omnium. Da ist geordnet und gesezt durch des genempten Üli Koders und durch aller

¹ Robert Durrer: Die Familie von Rappenstein, genannt Mötteli und ihre Beziehungen zur Schweiz, 200, Geschichtsfreund 48.

² Eidgen. Abschiede, II, 205, 380, 382, 384, 429.

³ Eidg. Abschiede, III, 216.

⁴ Vergl. S. 74, Fußnote 3.

⁵ Träger dieses Landleuten-Geschlechtes, „der Koder und sin sun“ sowie „Wernher und Heinrich Koder“ nennt der Klagerodel des Gotteshauses Einsiedeln von 1311. (Ringholz: Abt Johannes, 225, 228). Der „Koder“ und seine Helfer hatten an Hugon Vogels Sohn von Linthtal einen Totschlag verübt. Darob „verrichten“ sich 25. Juli 1350 die Landleute von Glarus gütlich und freundschaftlich mit den Landleuten von Schwyz. (Urkunde 140. St. A. Sch.). — Steht „Üli Koder zû Bern sin lip verlor“, war dies vermutlich Folge einer Rauferei. Über Vorkommnisse dieser Art, die auch in der Blutrache der Gesippten Erklärung finden mögen, berichtet das Jahrzeitbuch Steinen: „Anno domini uf der helgen dri kungen tag wurdent erschlagen Johans Richter und Johans sin sun“ (Bl. 3); „Recten Stouffachers der ward erschlagen“ (Bl. 43); „Rüde Schniders der erschlagen ward“ (Bl. 43); „Rüdi Krümli ward liblos getan“ (Bl. 48); „Bar Mutschiner ward erschlagen“ (Bl. 77); „Heinrich von Schnürinen der erschlagen ward“ (Bl. 92). Über andere derartige Vorkommnisse schreibt Schwyz an Luzern: Freitag nach Pauli Bekehrung 1414, „daß Üli Richter der jüngere den Jenni Richter unsern landman leider liblos getan“; an St. Luzien Abend 1420, „Rüdi Koler unser landman“ habe vor einiger Zeit den „Werni Schålin ouch unser landman liblos getan“; Montag nach dem Palmtag 1451, Uli im Oberstock der jung von Stein habe den Hans Grebel auch von Stein „liblos gemacht“. (Kanton Schwyz, VI. Schlaghändel. St. A. L.).

gloubigen selenheil willen 1 pfund gelds so dann geng und geb ist in dem land zû Schwiß, und gehört des gelds dem lüpriester 1 schilling, das ander armen zû einer spend und stat dis pfund gelds zû Wilen uf Oswald Würschen hus und husmatten, stoßt einhalb an Marti Güten husmatt, anderthalb an Adam Ülrichs lenni und michelmatt. Gedenkend ouch Großhans Schmidts und Els Müsin sin wirtin, warent Erni Schmidts vater und müter et omnium.“ Folgt von Stapfer in Kurrenschrift: „Dis pfund ist abgelöst und stat by sant Jacobs gült.“

Burg Landau stand bei Grueningen, badisches Oberamt Riedlingen. Es gab Grafen, Freiherren und Herren von Landau. Erstere waren Stamm- und Wappengenossen der Grafen von Württemberg. Wohl einem Dienstmannen-Geschlechte der Grafen von Landau gehörten an Berchtoldus de Landowe, Burger von Mengen (Menningen, badisches Bezirksamt Meßkirch) 1295, 1299, Hermann von Landau 1340 und Hartmann von Landau 1356, 1367 Ammänner von Meßkirch.¹ Ferner erscheint am Tage zu Konstanz 12. August 1467 „her Luz von Landaw.“² Als Gesandte König Maximilians an die Eidgenossen fanden sich ein: Zürich 1502 Juni 15. Jakob von Landau, Landvogt in Ober- und Niderschwaben; Zürich 1506 Mai 25. Hans von Landau, Ritter; Einsiedeln 1506 Dezember 1. Hans von Landau, Ritter; Zürich 1507 August 16. Herr Jakob von Landau, Landvogt in Schwaben.³

Blatt 126.

„Item es fällt jarzit Arnold Merz Mechtild sin wirtin, Rûdi Merz und Erni Merz verluren vor Basel, Jost Reding, Ûli Böil von Röten, Hans Walcher genampt Wipfli verlurn ouch vor Basel, Werni Kenel verlor ze Var,⁴ Jänne von

¹ Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch, II, 421, 427.

² Thommen: Urkunden, IV, 378.

³ Eidg. Absch., III. 2. S. 167, 345, 354, 390.

⁴ Wahrscheinlich Ende Juli 1444, als die Eidgenossen von Baden über Höngg zur Belagerung von Zürich zogen.

Knöbos wart liblos getan. Durch des sel willen ist an dise kilchen geben ein kelch und ein meßgewand. Heini Merz der alt, der jung Heini Merz et omnes.“

In einer 1404 aufgenommenen Kundschaft sagt „Werna von Knöibos“ aus, „dz er dabi sye gesin, dz die von Swiß die von Zug innemen an [ohne Mitwirkung] ander eitgenossen¹ nach dem mal do sy gemein eitgnossen innamen² und [die von Zug] wider von inen vielen [fielen] an ein herschaft Österrich...“³

* * *

Im Jahre 1874 wurden aus dem Jahrzeitbuche Steinen „die geschichtlich interessantesten Stellen und vorab die Namen des Stauffacher-Geschlechtes“ mitgeteilt. Die Wiedergabe kleidet sich in die Form knapp gehaltener Regesten. Ein solches Regest, Bl. 43 entnommen, lautet: „Es vallt jarzit Recten Stouffachers der ward erschlagen, Kathrin und Hedwig sine töchter, Cunrat sin sun; her Wernher von Stouffach ein klosterherr zu Engelberg, Wernher von Stouffach was lantamman, Heinrich von Stouffach was ouch lantamman, und Anna und Margreta sine töchter.“⁴ Die Aufzählung der Stauffacher ist unvollständig. Es fehlen Bl. 33 Ursula von Stouffach, Bl. 34 Abs. 1 Barbara von Stouffach, Bl. 38 Hedwig von Stouffach. Nicht aufgenommen sind: Bl. 32 Bartli von Stauffen, Bl. 33 Bartli von Stauffen, Bl. 34 Abs. 2 Uli von Stouffan.

Auf Schnellers Jahrzeitbuch der Kirche Steinen stellte man in einer Arbeit von 1897 ab.⁵

¹ Überfall der Stadt Zug durch die Landgemeinden mit schwyzerischer Hilfe. 22. Oktober 1404.

² 8. Juni 1352.

³ Der schweizerische Geschichtsforscher, X, 270.

⁴ J. Schneller: Jahrzeitbuch der Kirche in Steina, 361/63, Geschichtsfreund 29.

⁵ Martin Styger: Die Stauffacher im Lande Schwyz und ihre Stellung in Sage und Geschichte der Befreiung der Waldstätte, 139, Beilage 2, Histor. Mitteilungen Schwyz 10.

Eine vollständige Aufzählung der im Jahrzeitbuche Steinen enthaltenen Stiftungen der Stauffacher und Stauffen bringt ein 1930 erschienener Beitrag zur Genealogie der Stauffacher, jedoch nur als Regesten und im Gefolge anderer einschlägiger geschichtlicher Erörterungen.¹

Nachstehend die Wiedergabe der genannten Stiftungen.
Blatt 3.

„Es fällt jarzit Heinrich von Stouffachen frowe Gertrut sin wirtin, Ulrich, Kathrina und Anna iro Kinder. Die hand gesezt durch iro selenheil willen 2 pfund gelts der münz so je zû Schwitß geng und geb ist an die brüderschaft ab dem gût dem man spricht anmerlin gelegen bi des Marolfs hus ze Morsach, mit den getingen, ob man das gelt nit jârlîch werte uf sant Martis tag, oder darnach inrent 3 wuchen an alle geverde, so sol das vorenamt gût ledig und los gevallen sin der kilchen zû Steina.“

Blatt 32.

„[...] Und Gilg Holdener, Marti, Jost und Hans Holdener, Jacob und Hans Holdener sind Marti Holdeners sîn gsin, Gilg und Hans Holdener, Jacob und Jost Holdener, Bartli von Stauffen Verena Kel sin husfrow.“²

Blatt 33.

„Item die vorenant Verena Kel des gemelten Bartli von Stauffen ewirtin hat durch ir und irer, ouch aller cristgloubigen selenheil willen hat denen [!] pfûnder gelds uf des Kels husmatt zû Busigen gelen.

Gedenkent um gotteswillen Heinrich Holdener, Ursula von Stouffach ist Marti Holdiners husfrow gsin, jung Jost Holdiner ist comissari Holdiners sun gsin.“³

Blatt 34.

„Item aber hat gesezt und geordnet comisari Jost Holdener und Barbara von Stouffach sin eeliche husfrow ge-

¹ F. Blaser: Die alte Kirchhore Steinen, 89 f., 1930 Verlag des Pfarramtes Steinen.

² Von Stapfer in Kurrentschrift (Nachtrag).

³ Abs. 1 und 2 von Stapfer in Kurrentschrift (Nachtrag).

ordnet und gesezt 3 pfund gelds und 1 baßen gelds Gott und siner würdigen mütter Marie und allem himlischen herr [heer] zû lob und eren, und ir beder vorderen und nachkomen, und aller cristglöubigen seelenheil willen, und die sant Jacob usgericht mit denen gedingen, das man uf ir jarzit soll gen 1 pfund armen lüten um brod, 1 pfund an die frümeß, 1 plapart dem kilchenvogt das er das selgret inzieche und usrichte, und 1 plapart dem sigristen das er mit den priesteren über die greber gange.¹ Und stat die gült uf Hans Appenzellers güter zû Seewen, stost an geßismatt und an hauptman Pfilen veld.²

Es fallt jarzit Ülis von Stouffan Gret im Gerenz siner wirtin. Das hand die genampten Üli von Stouffan und sin husfrow geordnet und gesezt Gott zû lob, allem himlischen hör [heer] zû eren, und allen gloubigen seelen zu trost 2 pfund gelds mit semlicher ordnung, das man davon geben soll dem frümesser 1 plapart das er 1 selmeß sing, dem kilchherren 2 plapart das er 1 meß singe von unser lieben frowen und an unsers herren kerzen, an die frümeß 2 plapart, und an sant Jacob buw 4 plapart, 1 plapart dem kilchmeier das er das jarzit inzieche und usrichte als vorstad. Das übrig soll man geben armen lüten zû einer spende. Und stand die 2 pfund gelds uf Bärtschi Edelmans güt zû Biberegg. Da hands gemein kilcher zû Steina genomen, und soll man die jarzit began uf sant Gertruden tag.“

Blatt 38.

„Item Üli Sißen und Hedwig von Stouffach sin wirtin hand gesezt 1 pfund gelds, welches ist abgelöst, sant Jacoben und am kerker [Beinhaus] verhuwen. Und soll sant Jacob hinfür dem kilchherren davon 2 plapart geben.“

Blatt 43.

„Es vallt jarzit Recten Stouffachers der ward erschlagen, Kathrin und Hedwig sine töchter, Cûnrat sin sun, her Wernher

¹ Vergl. Wysenen S. 73.

² Nicht von Stapfers Hand.

von Stouffach ein klosterherr zů Engelberg, Wernher von Stouffach was landamman, Heinrich von Stouffach was ouch landamman.

Da hand die obgenampten Cũnrat, Katharina und Hedwig von Stouffachen gesezt uf iren jürlichen tag durch Gott, unser lieben frowen und durch aller gloubigen selenheil willen zů geben 4 pfund jürlichs ewigs gelds uf und ab einem gůt genampt die meinzen, stoßt einhalb an Wernis Merzen meinzen, anderthalb an lüdersmatten, also zu teilen, des ersten eim lüpriester 13 schillig, das er soll uf iren jürlichen tag selbdritt priester sin, die all uf den tag meß habent, und sunderlich ein gesungen selampt haben, und weliches jars das nit beschech wie vorstat, so sond die 13 schillig gehören an der kilchen buw. Und an die frümeß soll man jürlich geben 10 schillig und 10 schillig an der kilchen buw, 2 schillig um oblaten, und an die bruderschaft der kerzen 2 schillig, dem sigristen 2 schillig. Das übrig gepürt sich noch 2 pfund 1 schillig, das soll man geben armen lüten um brod und kās zů einer spend. Und soll man dis jarzit began jürlich am 10. tag Aprelen, und welichs jars das nit beschech, und man die 4 pfund nit usrichtet inmassen wie obstad, so sond die kilchmeier zů Steina das obgenempt gůt zů der kilchen handen nemen und die jarzit usrichten inmassen si dies verantworten wellen.

Item Anna und Margreta warent Heinrichs von Stouffachs der landamman was tóchteren. Hand uf gesezt 1 pfund und 3 schillig jürlichs ewigs gelds uf und ab einem gůt heißt das platti, ist ein riedmatt so Ulis Sigristen was und stoßet an das gäßli als man gan Schwiß gat. Hievon soll man jürlich geben durch Gott iro und aller glöubigen selenheil willen eim lüpriester 3 schillig das er des tags ein selmeß habe, 2 schillig an die großen kerzen, das übrig armen lüten zů einer spend. Dis selgret soll inziehen und usrichten uf disen tag das eltest und erberist in dem geschlecht. Were aber das dis geschlecht abging oder so hinlesig würde, das si das jarzit nit usrichten inmassen als vorstat,

so soll das vorgeampt güt verstanden [verfallen] sin der kilchen zů Steina, und söllent dann die kirchherren zů Steina das obgenampt güt zů iren handen nemen und die selgret inziechen und usrichten als vorstad.“

Blatt 74.

„Item Růdolf Geriner. Heinrice Stouffacher hat gesezt durch siner und siner vordern selenheil willen einen gulden ewigs gelds uf ein güt heißet wiboltsberg. Disen gulden sollen die undertanen zů Steina geben armen lüten zů einer spende vor der kilchen uf den tag als der strit zů Sempach geschach.“

Blatt 108.

„Item es fallt jarzit Margret Wernis von Stouffach wirtin, Wernher Herlobig Kathrina sin wirtin, Ulrich von Stouffach was landamman Margret Herlobigin sin wirtin.

Da hat die obgenampt Margret Herlobigin Ulrich von Stouffachen wirtin ufgesetzt durch iro und aller iro vordern und durch aller gloubigen selenheil willen 12 schillig ewigs gelds uf Wernhers Ziggen hus und hofstatt zů Steina gelegen, stoßt einhalb an Heinis Agten husmatt und an der Etterlinen hus und hofstatt und was vor ledig und los ee sie Werne Zigg also vorsazte. Und gehört des gelds jürlich dem lüpriester zů Stein 1 schillig und 2 schillig an die großen kerzen und das übrig armen lüten um brod. Und soll dis gelt jürlich gewert werden uf disen tag. Und ob das nit beschech, so soll das hus und die hofstatt als vorstad sin dem lüpriester und der kilch zů Stein und armen lüten.“

Blatt 122.

„Es fallt jarzit Johans von Stouffachen frow Ita Redigin sin wirtin, Gertrut ir tochter, Wernher ir sun. Von der jarzit git man 6 schillig pfennig die dann geng und geb sind in dem land von dem güt so da heißt die beglina zů Biberegg gelegen. Des wirt dem lüpriester 1 schillig und an die großen kerzen 2 schillig und armen lüten 8 schillig.

Item Werner im Schlatt und Ita von Stouffachen sin wirtin. Durch iro vordern selenheil willen ist gesezt 3 pla-

part gelds, stand jetz uf Hans Abeggs güt zû Röten genampt die hänin, stoßt oben abher an die wolfern. Hievon soll man geben eim lüpriester 9 haller, das übrig armen lüten um brot. Und wo man das selgret nit richti und wertli, so wer das güt verfallen der kilchen zû Steina.“

Blatt 129.

„Item es fallt jarzit Kathrina von Stouffach Heinrichs Cunzen wirtin. Die hat gesezt durch iro, iro vordern und durch aller gloubigen selenheil willen 1 gulden ewigs gelds. Ist ab dem nidern dietingen verendert und geschlagen uf Bertschi Edelmanns verlassnen güter zû Biberegg. Und soll man den richten in aller maß als der brief dorum gemacht, wüst und seit. Davon soll man geben dem lüpriester 18 pfennig der uf den tag ein selmeß hat, und 4 eln graws tûch eim armen menschen von dem guldin und das übrig armen lüten. Und soll man dis selgret jürlich weren und geben uf sant Kathrinen tag vor dem kerker zû Steina, und sollen es usrichten zwei die eltesten und erberesten in dem geschlechte. Und ob das geschlecht abging, so sollen es die kilchere zû Stein inziehen und usrichten als vorgeschriben stat.“

Blatt 137.

„Arnolt Walcher und Adelheit sin wirtin die hand gesezt durch ir und aller iro vordern und durch aller gloubigen selenheil willen 1 guldin ewigs gelds der do güt sige zû geben und zû nemen in dem land zû Schwyz uf ein güt heißet bechi, stoßt einhalb an Ülis am Feld bechi, andert halben an Heinis von Stouffach husmatt [...].“

Blatt 143.

„Item Hedwig was Ernis von Stouffach wirtin, die hat gesezt 3 schillig nüwer pfennig, ein schillig pfennig dem lüpriester und 6 pfennig an die großen kerzen und 18 pfennig armen lüten zû einer spend vor der kilchen und hat das gesezt uf ein güt genampt riedegg bi dem hus. Das selgret ist abgelöst, sant Jacobs vögen die sond es hinfüro usrichten als vorstat.“

Auch andere Jahrzeitbücher sowie kirchliche Aufschriebe kennen Eintragungen des Geschlechtes. Aufgeführt wird Anna Stauffacherin, Mutter des Leonhard Niderist.¹ Als in Schwyz abgegangene Jahrzeit ist vorgemerkt die des Ulrich Gilgen von Engiberg und Katharina in der Gruob seiner Ehefrau, Wernher ihres Sohnes und Hedwig seiner Wirtin, deren Sohnes Rudolf und Richenza von Stauffen seiner Wirtin, deren Söhne Jakob und Arnold [...].² Das Verzeichnis der Schwestern auf dem Bache zu Schwyz aus dem 14. Jahrhundert enthält Frau Katharina von Stauffach, deren Vater dem Kloster zur Aussteuer die Matte Ibach übergeben hatte.³

Unter den Wohltätern der Kirche Morschach erscheinen Heinrich von Stauffachen, „der de zit ist gesin amman zû Schwyz“ und Werni Boner, „der dez landes weibel war.“⁴

Im Jahrzeitbuche Sattel sind nachstehende Eintragungen enthalten. „Gedenkend um gottes willen Wernher von Stouffachen lantamman zu Schwyz, Cunrat von Stöffachen, Verena von Stouffachen Hans Mollis wirtin [...].“ Darauf folgt das Gedächtnis der „Ita von Stöffach Werni ir man.“ Weiter: „Gedenkend um Gottes willen des Hans Mollis von Wege [Wäggithal] und Heini sins suns und Trini siner tochter und † der geschwüsterig, da han ich Verena Stoufferin gen 18 plapart durch ir selenheil willen, Hans Mollis, Hans Mollis sun, Ita Mollis [...].“ Schließlich: „Item es fällt jarzit [...] Werni Mettlers, Trini zur Buochen siner husfrouwen [...]. Gedenkend ouch Jost Holdeners was comissari zû Bellenz und Barbara Stouffacherin sin husfrow.“⁵

Das Jahrzeitbuch Muotathal enthält Bl. 145 folgenden Aufschrieb: „Ulrich von Stauffach landamman zu Schwiz

¹ Jrzb. Sch., 514. Pf. A. Sch.

² Faßbind: Religionsgeschichte, V, 171. St. A. Eins.

³ Faßbind: Religionsgeschichte, IV, 71. St. A. Eins.

⁴ Ausgeschnittenes, oben beschnittenes Pergamentblatt. Pfarrarchiv Morschach.

⁵ Jrzb. S., 38, 82, 112. Pf. A. S.

gsin, Heinrich sin sun, Hans sin bruder, Cunrat von Stauffach sin etter, Rudi Stauffacher sin bruder, Anna Reding sin husfrau, Verena ir tochter, Hödi [Hedi] der tochter und Gretli von Stauffach Jenni Mettlers wirtin und Hensli von Stauffach und Jans, Kathrin, Wernher von Stauffach der ze Hinderybach saß und 2 siner kinden.“¹

Eine Emma Stauffacher, Frau des Meinrad Schriber, erscheint im Jahrzeitbuch Arth Bl. 123. Ihr Sohn war Siebener Meinrad Schriber, der 1550 und 1551 urkundlich erwähnt wird. Außerdem nennt dieses Buch bei der Jahrzeit der Weber als Gattin von Hans Weber eine Anna von Stauffach, deren Enkel im 16. Jahrhundert lebten.²

Der von ca. 1470 an geführte Rodel der St. Martin Bruderschaft der Pfarrkirche Schwyz erwähnt S. 28 „Uli von Stauffach, Gret im Gerenz. Jost Tropf, Verena Stauffach.“³

* * *

Erstmals im Lande Schwyz läßt sich das Geschlecht Stauffacher in einer im Kloster Steinen den 25. April 1267 errichteten Urkunde nachweisen. An diesem Tage bestätigen Abt Ulrich von Frenisberg, Äbtissin Mechtild und der Konvent von Steinen den Verkauf von Eigengütern durch Richenza im Hof, seßhaft in der dortigen Pfarrei, an Ulrich von Schönenbuch, genannt Adelburgig, um 1200 Pfund. Als anwesend ist mit Arnold Verweser der Pfarrei Schwyz, Konrad Pfarrer von Arth, Heinrich Verweser der Pfarrei Steinen, Ulrich Verweser der Pfarrei Arth und andern vorgemerkt „Wernher von Stouffach.“⁴

Hartmann von Baldegg, Burggraf von Rheinfelden, Vogt zu Basel und Pfleger König Rudolfs zeigt 7. Januar 1275

¹ Vergl. Styger: Die Stauffacher im Lande Schwyz, 132.

² Vergl. Frida Gallati: Über den Ursprung des Glarner Geschlechtes Stauffacher und seine ersten Vertreter, 29, Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 44, Glarus 1925.

³ Vergl. Styger: Die Stauffacher im Lande Schwyz, 133.

⁴ Schieß: Quellenwerk, I. 1. Nr. 1000.

den Ammännern Rudolf und Wernher (Rudolfo et Wernhero ministris vallis de Swites) und der ganzen Gemeinde des Tales Schwyz an, er nehme Äbtissin und Konvent von Steinen im Hinblick auf ihr frommes Leben und guten Ruf in seinen besondern Schutz samt ihrem Besitze. Er befiehlt den genannten Ammännern sowie der Gemeinde die Frauen und ihr Gut gemäß den Ordensprivilegien gegen jedermann zu schützen. Wer ihnen übles antue, habe die Ungnade und Strafe des Königs zu gewärtigen.

Am 4. September gl. J. schreibt Königin Anna den fürsichtigen und ehrbaren Männern, den Ammännern Rudolf von Stauffach und Wernher von Seewen (viris providis et honestis, Rod. ministro de Sthoufach et Wernh. de Sewen ministro), mit Zustimmung des Königs habe sie die Frauen von Steinen mit ihrem Besitze in ihren Schutz genommen. Sie wolle nicht, daß dieselben von ihren Beamten zur Zahlung irgendwelcher Steuer gezwungen würden, habe aber vernommen, daß Stauffacher (quod tu R. de Stoufach) wegen einer solchen ein Pferd gepfändet. Sie befehle, daß er dieses unverzüglich zurückgebe, und sie beide Ammänner die Frauen nicht weiter mit derartigen Forderungen behelligen, sondern dieselben gegen jedermann nach Kräften schirmen.¹

In der Kirche verkünden am Weihnachtstage 1281 die Landleute von Schwyz, daß sie „mit gutem rat und mit vollkommenem willen des uberein sind komen, das wir alle die ansprache und alles das rechte, das wir je gewunent oder soltent han an das güt jessinen, das da lit im Münstertal, Chünrat dem Hunnen hand geben ze koufen umb 10 pfund und für die arbeit, so er da für uns und des landes ere erlitten hat wenn dahar in die lantlüt santen, das es iemerme ledig eigen und unbesprochen sol sin.“ Über 50 werden namentlich aufgeführt, die der Handlung beigewohnt. Als

¹ J. E. Kopp: Geschichte der eidgenössischen Bünde, 2. 1. S. 729, 731, Leipzig 1847.

erster und an der Spitze der 4 Ammänner steht „Rudolf der Stouffacher.“ Neben andern folgen „Johans von Stouffachen und sin suns Johans.“¹

Im Bunde vom 16. Oktober 1291 hatten die Bürger von Zürich mit den Landleuten von Uri und Schwyz geschworen, von Weihnachten an auf 3 Jahre einander zu schirmen, zu raten und zu helfen gegen jedermann. Gewählt wurden 12 Männer, davon aus Zürich 6, aus Uri und Schwyz je 3, mit der Verpflichtung, jedem Teile zu raten und zu helfen, wie man ihrer bedarf nach den geschriebenen Bedingungen. Einer der Vertreter von Schwyz war Rudolf Stauffacher (hern Rudolfen den Stoufacher).²

Konrad Hunno, die Brüder Peter und Konrad Zukäs (Züchese) und Rudolf Stauffacher (Stopfacker), die mit Äbtissin und Konvent von Steinen über gewisse von Konrad Hesso hinterlassene Güter eine Zeitlang in Streit lagen, vergleichen sich 10. Februar 1295 mit ihnen auf den Rat gemeinsamer Freunde.³

Das Gotteshaus Engelberg und die Landleute von Uri lebten in Zerwürfnis betreffend die Grenzen der Besitzungen und Alpgerechtigkeiten in der Gegend von Stöuben und Surenen. Durch einhelligen Spruch der Schiedsleute beider Parteien vom 25. Juni 1309 in Engelberg erfolgte Beilegung des Zwistes. Einer der 3 Schiedsleute für Uri war „Rudolf der Stoupbacher.“⁴

Mit 15 Genossen, darunter Rudolf Stauffacher und seine 2 Söhne Heinrich und Werner (Rodolfus dictus Stephacher, Henricus et Vernerus eiusdem Rodolfi filii) hatte Konrad ab Yberg an Papst Clemens V. sich gewendet mit der Beschwerde, der Official von Konstanz, vor welchen als nach dem Brauche zuständigen Richter Abt und Konvent von

¹ Schieß: Quellenwerk, I. 1. Nr. 1358.

² Jos. Ig. von Ah: Die Bundesbriefe der alten Eidgenossen, 20, Einsiedeln 1891.

³ Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. Nr. 94.

⁴ Eidg. Absch. I., S. 5.

Einsiedeln sie wegen gewissen Weiden, Wäldern u. s. w. ins Recht gefaßt, habe ein unbilliges Endurteil gegen sie gefällt und trotz eingelegter Berufung an den apostolischen Stuhl über sie die Exkommunikation ausgesprochen. Der in Avignon residierende Papst erteilte 12. September 1309 den Äbten von Weingarten und Engelberg sowie dem Konstanzer Domherrn Lütold von Rötteln den Auftrag, die Exkommunikation, wenn sie finden, daß dieselbe nach rechtsgültiger eingereichter Appellation ausgesprochen worden sei, kraftlos zu erklären und nach den weiter in Sachen erforderlichen Maßnahmen das Endurteil zu bestätigen oder aufzuheben unter Ausschluß der Appellation.¹

Während des Marchenstreites in der Zeit vom 14. März/19. Juni 1311 unterbreiteten Abt und Konvent von Einsiedeln den 4 Schiedsleuten und dem Obmanne schriftlich die gegen die Landleute von Schwyz erhobenen Beschwerden. Ein Klagepunkt ging dahin, „H. Stöffacher und Redinge und die mit inen gingen“ seien nach Finstersee [wo Einsiedeln begütet war] gekommen und haben da dem Holzach ohne Gericht und Recht 5 Rosse weggenommen.

In demselben Streite erließ der königliche Landvogt Eberhard von Bürglen am 24. April 1313 zu Eiolen bei Zug ein Urteil. Zur Sicherheit dafür, daß die darin festgelegten Punkte abseiten der Landleute von Schwyz gehalten werden, hatten diese Bürgen und Geiseln gestellt. Unter diesen befand sich „Wernher Stöffacher lantamman.“

Einen Ausschnitt aus dem Marchenstreit bildeten Überfall und Plünderung des Klosters Einsiedeln in der Dreikönigs-Nacht 6./7. Januar 1314 durch die Landleute von Schwyz. Damit lief eine Verschleppung von Stiftsinsassen nach Schwyz. Für deren Befreiung hatten sich verschiedene Herren verwendet. An St. Gregorien Abend (11. März) bittet Freiherr Lütold von Regensberg Landammann Wernher

¹ J. E. Kopp: Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, I, Nr. 59, Luzern 1835.

Stauffacher und gemeine Landleute von Schwyz um Lediglassung seines Sohnes und zweier von Wunnenberg seiner Verwandten. Für Befreiung dieser sowie anderer kam an St. Gregorien Tag bei Landammann Wernher Stauffacher (Wernher dem Stöfacher lantamman) und gemeinen Landleuten von Schwyz Graf Rudolf von Habsburg [-Laufenburg], Herr zu Rapperswil ein. Gleichen Tages wendet sich ab seiner Burg Lichtensteig Graf Friedrich von Toggenburg bittend an Landammann Werner Stauffacher und gemeine Landleute von Schwyz wegen Haft seines Oheims von Regensberg, zweier Herren von Wunnenberg, des von Ulvingen, Klosterherren, auch anderer, die mit ihnen gefangen wurden, „das ir sù ledig lassent dur unsers ewigen dienstes willen und unser liebi und um unser erenstlichen bette.“¹ Zu dieser Zeit entbietet Graf Kraft von Toggenburg, Propst am Großmünster Zürich „dem erwirdigen manne dem Stufacher, landamman ze Swiz“ Gruß und alles Liebe, mit der Bitte, den Knecht, den „üwer lantlüte“ gefangen, ihm wieder zurück zugeben.

Schließlich kommt Ulrich von Güttingen, ein Ritter aus dem Thurgau, und zeigt 3. Mai dem Landammann Wernher und gemeinen Landleuten von Schwyz an, daß er „dur miner oheimen bette, herrn Rüdolds und hern Heinriches von Wunnenberg und hern Johans von Regensperg, und darnach hern Burchards von Ulvingen, hern Johans des lüpriesters ze den Einsidellen, hern Rüdolds des schülmeisters und aller der, so mit inen gevangen waren“ ihr und des Landes Freund geworden sei.

H. von Werdenberg, Domherr von Konstanz, als von Bischof Gebhard eingesetzter Richter in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten zeigt 1316 oder 1317 den Leutpriestern oder Vizeleutpriestern der Propstei Zürich, sowie der Kirchen von Luzern, Baar, Arth, Schwyz und Altdorf etc. an, dem Vernehmen nach habe Erzbischof Peter von Mainz,

¹ Ringholz: Abt Johannes, 221, 235, 239/41.

wie er glaube falsch unterrichtet, an sie ein Schreiben gerichtet, wonach die Richter der Mainzer Kurie in der Sache zwischen Abt und Konvent von Einsiedeln und Wernher Stauffacher (Wernherum dictum Stauffachen) nebst weitem namentlich Aufgeführten und den Einwohnern von Schwyz und Steinen auf das Vorgeben der letztern, daß sie von den damaligen Vikaren von Konstanz mit Bann und Interdikt ihrer Kirchen belegt, an den Stuhl von Mainz appelliert hätten, ihnen Absolution erteilt und den Vikaren von Konstanz sowie den genannten Geistlichen die Absolution und Aufhebung des Interdiktes bekannt zu geben befohlen hätten. Dem nachzukommen, und die Durchführung zu veranlassen, habe der Erzbischof sie gemahnt. Da aber die Landleute nach der Appellation an den Mainzer Stuhl, unter Verschweigung der Wahrheit, statt von allen Konstanzer Richtern, nur von deren einem die Absolution erlangt hätten, sei diese von der Gesamtheit der Mainzer Richter widerrufen worden. Weil aber eben diese Richter in Sachen eingelegter Appellation gesprochen, sei von den Landleuten zu Unrecht appelliert worden.¹

Vor sich oder seinen Stellvertreter hatte auf 26. März 1319 der Straßburger Bischof Johannes, als vom apostolischen Stuhle bezeichneter Richter und Exekutor in Sachen von Abt und Konvent von Einsiedeln gegen Ammann Heinrich Stauffacher (Heinricum dictum Stöphacker ministrum wallis in Switz) und Genossen der Gemeinden Schwyz, Steinen, Muotathal und Arth, der Vergewaltigung, Beraubung und Schädigung gegenüber genannten Stifte angeklagt, die Parteien vorgeladen, um der Beweisführung beizuwohnen. Der Kleriker Ortlieb als Vertreter und Bevollmächtigter der Landleute von Schwyz legte dar, daß diese wegen schwerer Gefährdung und Feindschaft der Grafen von Werdenberg, Toggenburg und Tengen vor dem Bischofe nicht erscheinen können. Sie seien zur Beweisführung an sicherem Orte er-

¹ Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. Nr. 707, 719, 866.

bötig, ersuchen um Überweisung einer Kopie der Klagepunkte und Gewährung von Bedenkzeit. Der Kantor als Vertreter des Bischofs wies das Begehren ab und schritt zur Entgegennahme von Zeugen und Dokumenten der Kläger. Dagegen legte Ortlieb schriftliche Berufung an den apostolischen Stuhl ein.¹

Am 31. März zeigte der Bischof sämtlichen kirchlichen Behörden von Stadt und Diözese Konstanz, insbesondere den Dekanen von Konstanz, Zürich, Luzern und Zug an, er habe im vorerwähnten Streite von Einsiedeln gegen Ammann Heinrich Stauffacher (contra [Heinricum dictum Stöffa] cher ministrum wallis in Switz) und Genossen, sowie den Gemeinden Schwyz, Steinen, Muotathal und Arth die klägerische Beweisführung begründet gefunden. Und da von den Beklagten Entkräftendes nicht vorgebracht worden, habe er die ausgesprochenen Bann- und Interdiktsurteile als wohlbegründet erklärt und deren Durchführung angeordnet.²

Neben andern war „Heirich von Stöphon landamman“ Zeuge, als 24. April 1320 Adolf der Roder, Prior, und Bruder March. Lesemeister der Prediger in Zürich erklärten, die Schwestern auf dem Bache zu Schwyz haben den Schleier ohne neue Verpflichtungen übernommen.³

Die Landleute von Schwyz verkaufen hierortens am 12. Mai 1322 um des Landes Notdurft willen zwecks Verwendung des Erlöses an die Mauer von Hauptsee [Leßimauer am Morgarten] den Astein bei Steinen. Die Käufer Walter und Rudolf an dem Felde erklären, daß die, so „nu drufe sijent“, darunter „Hemma von Stöffachun“ und ihre Geschwister, dort zeitlebens verbleiben können.

Am 22. Juni 1331 veräußern Johann Grüninger, dessen Ehefrau und deren Kinder Alprechte in der Alp Silbern, die „Hermann Stauph“ bei seinem Tode hinterließ, den Klo-

¹ Ringholz: Abt Johannes, 131, 247.

² Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. Nr. 971.

³ U. B. Z. X, 3658.

sterfrauen in Muotathal gegen Jahreszins eines Roßeisens, da sie „des vorgenannten gutes nit genos sint.“¹

Der von Stoffeln, Komtur zu Hitzkirch und Sumiswald, Pfleger in Rothenburg, verkündet 8. Februar 1338 als Vertreter der Herzoge von Österreich und von deren Hauptmannes im Thurgau, Aargau und Elsaß, Johann von Hallwil, er sei „mit den erbern lüten ze Art in dem hofe und die in den hof gehören“ um alle die versessenen Zinsen und Nutzungen, die zu demselben Hofe gehören, bis auf heutigen Tag mit 500 Pfund Pfenning zu deren Lasten übereingekommen. Unter den 11 Zeugen befindet sich „Wernher Stoufach amman ze Swiz.“²

Die Grafen Hans, Rudolf und Gottfried von Habsburg [-Laufenburg] tun letztern Ortes am 1. Dezember 1338 kund, daß sie die Stöße und Mißhelligkeiten, die zwischen ihnen und den Landleuten von Schwyz entstanden sind wegen des an ihren Untertanen Weltin Kelner und Heinrich Bischof von Laufenburg zu Einsiedeln an der Kirchweihe verübten Tot-schlages und Verwundungen beigelegt und sich mit den Eidgenossen der 3 Waldstätte versöhnt haben. Zeugen: Rudolf Truchseß und Ritter zu Rapperswil, Wernher Stoufacher, Landammann zu Schwyz, Amman Tiring, Wernher Jans, Heintze Trutscho.³

Bruder Marckwart von Bechburg, Kammerer und Klosterherr zu Einsiedeln gelobt 9. Januar 1342 beim Eide „in Heinzen Thrutschen hus an dem Sattel“ namentlich aufgeführten Landleuten, darunter „Wernher von Stöffachen“, dahin zu werben, daß zwischen dem Lande Schwyz und dem Gotteshause Einsiedeln eine Richtung entstehe.⁴

Im Mai 1353 verkaufen Abt Heinrich III. von Brandis und das Kapitel des Gotteshauses Einsiedeln an „Wernher

¹ Schieß-Meyer: Quellenwerk, I. 2. Nr. 1110, 1580.

² Urkundliche Ährenlese aus den 5 Orten, 269, Geschichtsfreund 19.

³ Urkunde 111. St. A. Sch.

⁴ Ringholz: Abt Johannes, 249.

von Stouffach“, Johans von Goldawa [Goldau] und des Blumelis Sohn vierthalb Ziger Gelds ab den Gütern Swanda und Kotigsboden für 19 Pfund Pfenninge Zürcher Münze.¹

Äbtissin Beatrix von Zürich urkundet ebenda den 13. November 1359, daß Abt Albrecht und Konvent von Wettingen alle Eigenleute des Gotteshauses Wettingen in den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden sowie in Ursern ledig und los in die Hand der Äbtissin der hl. Felix und Regula aufgegeben haben, damit sie diese Leute und ihre Nachkommen bei diesem Gotteshause behalte mit all den Rechten und der Freiheit, wie sie und ihre Vorgängerinnen andere der Abtei Zürich von Leibeigenschaft wegen angehörige Leute in den genannten Ländern bisher gehalten habe, so daß dieselben und ihre Nachkommen bei der Freiheit und all den Rechten bleiben sollen, wie andere Leute, welche die Abtei in dem Lande Uri seit Alters her besitzt. Unter den Zeugen: „Wernher Stouffach ze Swiḷ.“²

Mit Urkunde von Mitte Brachmonat 1367 erklärt Johann Sechsner genannt Buḷo, Landmann zu Schwyz, daß ihn Schultheiß, Rat und Burger der Stadt Luzern „geheftet [in Haft gesetzt]“ weil er mit Helfern 2 Knechte von Meßkirch unbefugterweise gefangen genommen und in die Stadt geführt hatte. Nachdem die Knechte ledig gelassen, schwor er gegen Haftbefreiung Urfehde. Als Zeuge war dabei neben andern Schwyzer Landleuten „Johans von Stöffach.“ Sigler „Wernher von Stöffach landman ze Swiḷ.“³

Am 22. Januar 1368 macht „Johans von Stouffach des langen Wernhers seligen sun von Stouffachen, lantman ze Swiḷ“ kund, er habe mit Willen, Wissen und Gunst „Wernhers von Stouffachen lantman ze Swiḷ mines rechten vogts“ auf das von seinem Vater ererbte Haus mit Hofstatt, gelegen zu Steinen im Dorf, 1 grauen Rock, jährlich gegeben durch

¹ Urkunde 162. St. A. Sch.

² Vermischte Urkunden, 261, Geschichtsfreund 5.

³ Kanton Schwyz, IV. Polizei. St. A. L.

Gott, gesetzt. Da der Stifter eigenes Sigel nicht hatte, erbat er um Sigelung den weisen, frommen und wohlbescheidenen Mann „Wernher von Stouffachun minen ettern und minen vogt.“¹

Johannes bi der A, Landmann zu Schwyz, läßt 29. Juni 1368 urkundlich sich vernehmen, er habe dem Wernlin Betzlin, ebenfalls Landmann zu Schwyz, 1 Gulden jährlich ewigen Geldes zu kaufen gegeben, gesetzt auf sein Haus und Hofacker [in Steinen]. Es sigelt der wohlbescheiden „Wernher von Stöffach lantman ze Swiḷ.“²

Merchli [Markwart] Bonaf, Landmann zu Schwyz und seine Ehefrau Katharina verzichten 24. Februar 1374 gegenüber dem Kloster Kappel auf alle Ansprüche, die sie am halben Teile des Zehntens im Banne von Ürzlikon im Kirchspiele Baar gehabt haben. Als Geschenk dafür bekennen sie von Kappel in der Stadt Zug 9 Eimer Wein und 9 Malter Hafer empfangen zu haben. „Hie zegegni waren her Heinrich von Eych, kilchher ze Stein[en], her Mangolt, lüpriester ze Art, Wernherr von Stoffachen, lantamman ze Swiḷ, Jans und Ûlrich sin sùn, Cûnrat, sins brüders seligen sun, Wernher Stelḷing, Wernher Füreß und ander erber lüt genüg.“³

Am 28. Februar 1378 geloben Landammann Ulrich von Stauffach und die Landleute zu Schwyz, daß sie den Kirchengenossen von Küßnacht, falls dieselben die Übereinkunft mit dem Kloster Engelberg vom Tage zuvor brechen oder nicht fest halten würden, weder mit Rat noch Tat beistehen, sondern sie in dieser Angelegenheit sich selbst überlassen werden.⁴

„Von etwas unlustes wegen“, so „Ûlrich von Stouffach den man nennet Tõbi“ in Luzern begangen, setzten ihn hier

¹ Schneller: Urkunden und Regesten Steinen, 316.

² Urkunde Kirchenarchiv St. — Umschrift des Sigels: S. WERNHERI DE STOVFFACHVN.

³ Friedrich Hegi: Zur Genealogie der Stauffacher, 195, Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Neue Folge 10 (1906—1909).

⁴ P. Adalbert Vogel: Urkunden des Stiftes Engelberg, 155, Geschichtsfreund 55.

Schultheiß und Rat in das Gefängnis. Daraus entlassen, erklärte er 23. April 1378, „das dise sache lieplich und gütlich und genzlich verricht und gesünet ist.“ Zugleich verpflichtet er sich eidlich zu werben „an minen gnedigen junghern Henman von Bechburg, des diener [Kriegsmann] ich bin ze disen ziten“, daß er die obgenannten von Luzern mit gesigelttem Briefe vertröste, dieser Sache wegen niemanden anzugreifen oder zu bekümmern.¹

Im Streite um den Bürgenberg [Bürgenstock] mit den Leuten von Unterwalden erklären Schultheiß, Rat und Bürger von Luzern den 22. Juni 1378, daß sie sich an den Spruch von 11 namentlich aufgeführten Boten aus Uri und Schwyz halten werden. Unter den 6 aus dem Lande Schwyz steht Landammann Ulrich von Stauffach. Nachdem 2 Tage darauf 14 ehrbare Männer von jeder Partei Kundschaft gegeben und beschworen, wurden durch Spruch der 11 Boten die Grenzen bestimmt. Es sigelten Konrad der Frauen, Landammann zu Uri und Ulrich Stauffacher, Landammann zu Schwyz.²

Damit war die Angelegenheit nicht beendet. Am 19. Juli erfolgte in derselben Sache die Erklärung, daß der Entscheid „uf uns die ein und drissig komen sint nach dien geswornen

¹ Kanton Schwyz, IV. Polizei. St. A. L. — Das Haus Bechburg, das auf der alten Burg gleichen Namens saß, führte im 12. Jahrhundert den Grafentitel. Zum 9. Februar 1362 wird Freiherr Henman (Hanman, Johans) erwähnt, der in der Schlacht bei Sempach fiel. (Genealogisches Handbuch der Schweiz, I, 235, 244, Zürich 1900–1908). Genannter Henman von Bechburg, dessen Schwiegervater Ritter Burkhard Senn von Buchegg und Graf Hans von Thierstein raubten Kaufleuten auf der Straße wohl 8 Zentner Safran und andere Waren. „Aber die herren so den roub genommen hatten wurden gefangen, die armen diener die minder schulde hatten, wurden enthauptet. Darumb ist ein alt gesprochen wort: wer dem bösen dienet, dem wird ouch böser lon; doch so henket man die kleinen diep, die großen lat man gan.“ Die Stadt Basel, die Grafen von Nidau und Kiburg hatten den abgenommenen Raub „ouch als rüber“ unter sich geteilt, „und jederman sinen busen volgestoßen; also wart den kouflüten aber [wiederum] nüt.“ (Dr. G. Studer: Die Berner-Chronik des Conrad Justinger, 139, Bern 1871).

² Urkunden 215, 216 (Kopie). St. A. Sch.

briefen.“ Auf ihre Bitte sigeln den Spruch Konrad der Frauen, Landman zu Uri und „Ulrich von Stöffach lantamman ze Swiç.“¹

Der Schwyzer Landmann Wernher von Land erklärt 9. August 1379, er habe den Bergleuten „obrent Seilegg an die kilchen an dem Sattel“ 1 Gulden ewigen Geldes zu kaufen gegeben, satzhaft auf Heinisschwand. Sigler „Ulch [sic] von Stoffacher lantamma ze Swicz.“²

Boten von Zürich, Luzern, Uri und Schwyz, von hier Gilge von Engiberg, Cuoni von Stouffach und Cuoni Lilli, einigen 13. Juni 1381 durch einen Spruch die Landleute von Unterwalden mit Schultheiß, Rat und Burger der Stadt Bern wegen des Schadens, welchen die von Unterwalden dem Peter von Rinkenber, der mit Bern verburgrechtet war, durch Eroberung seiner Veste zugefügt haben.³

Heinrich an Muschi, Landman zu Schwyz, gab 21. März 1383 Heinrich von Eych, Kirchherrn in Steinen, 1 Gulden ewigen Geldes, bestimmt für den Leutpriester und arme Leute. Sigler Ulrich von Stoffach, Landammann des Landes Schwyz (Ulrichen von Stoffach lantaman des landes Swiç).⁴

Nachdem der Überfall der Stadt Zug durch deren Landgemeinden mit schwyzerischer Hilfe den 22. Oktober 1404 erfolgt war, bezeugte Werner von Knöibos, „dz er dabi sye gesin dz die von Swiç die von Zug innemen an [ohne] ander eitgnossen nach dem mal do sy gemein eitgnossen innamen und wider von inen vielen [fielen] an ein herschaft Österrich und ouch dz gehört und gesehen habe dz Wernher von Stouffachen inen vorofnot und den eit gab und dz sy swurend einem amman und den lantlütten ze Swiç gehorsam ze sin und dz ein amman und die lantlüte ze Swiç dieselben von Zug sölten beseßen und entzeßen als ir land.“⁵

¹ Faszikel 33, St. A. L.

² Urkunde. Kirchen-Archiv S.

³ Martin Kiem: Urkunden-Regesten des Staatsarchivs Obwalden 13. und 14. Jahrhundert, 230, Geschichtsfreund 20.

⁴ Schneller: Urkunden und Regesten Steinen, 316.

⁵ Schweizerischer Geschichtsforscher, X, 270.

Als Siebner des Steiner Viertels wird zum Jahre 1426 Arnold Stauffacher genannt.¹

Werni Schürpf zu Arth, Landmann von Schwyz, hatte 22. Juni 1517 aus dem Landleuten-Seckel 100 Gulden zu 5 Gulden jährlichen Zinses erhalten. Versichert ist der Betrag auf dem Acker in Schwyz oberhalb dem Dorfe gelegen, „so Fren Stoufferin ist.“ Die Liegenschaft grenzte „obsich und nebend an einer siten an Marti Gössis acker, andersit an die würzgaß acker, nitsich an Heinis Indermatt seligen bifang, mit samt allem so darzû gehört.“²

Am 10. November 1520 bekennt Heini Müßler, Landmann zu Schwyz, er sei der „erbern Frenen von Stouffen“ oder ihren Erben 800 Pfund Bargeld, je 15 Schilling für 1 Pfund, schuldig geworden „von uf und ab minem gût genannt die prust mit allen zugehörden, gelegen hinderm Haggen [Alpthal]“, grenzend an die Landstraße, da man gegen Einsiedeln geht und an der Landleüten Allmeind.³

In Schwyz wurde 20. September 1597 zur Taufe getragen Anna, des Wolfgang Traxel [Trachsel] und der Margareta Kol [Koel]. Patenstellen versahen „Martinus Stöffer“ und Verena Lüönd. Ebenda empfing am 30. März 1610 die Taufe Beat, außerehelicher Sprosse des Beat Stoffer und der Katharina Himmelberger.⁴

Zum 14. Februar 1643 ist als im Spital zu Schwyz gestorben vorgemerkt „Benedikt Stauffer.“⁵

Mit der Genealogie des Geschlechtes befaßten sich u. a.

¹ Im Jahre 1870 neuerdings umgearbeitetes Jahrbuch Steinen, 115. Pf. A. St.

² Urkunde 866. St. A. Sch.

³ Urkunde Pfarrkirchen-Fonds Sch. G. A. Sch.

⁴ Taufbuch Schwyz 1575—1615. Pf. A. Sch.

⁵ Totenbuch Schwyz. Pf. A. Sch. — Am obgenannten Tag fand in Schwyz Beerdigung und anschließend daran Gedächtnis statt „dem Benedikt Stauffer alhie im spital v. [verschieden].“ (Waser: Verkünd- und Jahrbücher Schwyz, 78).

W. Oechsli,¹ Martin Styger,² Friedrich Hegi,³ Franz Blaser,⁴ Martin Styger.⁵ In den Ergebnissen stimmen sie da und dort nicht überein. Verständlich. Die Geschlechterfolgen weisen einen sehr lockern Zusammenhang auf. Für Feststellung verwandtschaftlicher Beziehungen bieten die urkundlichen Nachrichten geringe Ausbeute. Und aus den Jahrzeitbüchern lassen sich dieselben Beziehungen mit Sicherheit nirgends über 3 Geschlechter verfolgen. Der Faden bricht jäh ab. So ist man auf Vermutungen angewiesen, die auf einem größern oder geringern Grad von Wahrscheinlichkeit beruhen.

Anschließend noch eine Bemerkung. Neben von Stauffacher und verwandten Formen treten von Stauffen mit Abarten ähnlichen Klanges auf. Für dieselbe Person findet sich die eine oder andere Bezeichnung. Mit dem Vornamen Heinrich ist nur ein Landammann bekannt. Als Heinrich Stauffacher (Heinricum dictum Stöphacker) erscheint er in Urkunden vom 26. und 31. März 1319⁶ sowie in einem Pergamentblatt als Wohltäter der Kirche Morschach.⁷ Am 24. April 1320 wird er, „Heirich von Stöphon landamman“ genannt.⁸ Als Hans Mollis Wirtin bezeichnet das Jahrzeitbuch Sattel „Verena von Stouffachen.“ In derselben Eintragung errichtet diese als „Verena Stoufferin“ ein Seelgeräte.⁹

Träger des Namens treten im Gebiete des Bodensees auf. Für die Stadt Konstanz sind verzeichnet: 1419 als Großrat „Stöffacher“, 1426 als Kleinrat „Stoffacher“, 1428, 1429,

¹ Dr. W. Oechsli: Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 180, Zürich 1891.

² Styger: Die Stauffacher im Lande Schwyz, Beilage 1.

³ Hegi: Zur Genealogie der Stauffacher im Lande Schwyz, 196.

⁴ Blaser: Kirchhöre Steinen, 96.

⁵ Styger: Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 509.

⁶ Vergl. S. 92/93.

⁷ Vergl. S. 86.

⁸ Vergl. S. 93.

⁹ Vergl. S. 86.

1430, 1431 als Großrat „Hans Stoffacher.“¹ Den 18. August 1452 wird er als gestorben gemeldet.

An diesem Tage stellt Georg Stauffacher (Stoffacker), Sohn des Hans sel. zu Konstanz, der mit Leib und Gut nach Appenzell gezogen und daselbst für einige Zeit Landmann geworden, einen Revers aus betreffend Abzug und Wiedererwerbung des Bürgerrechtes am ersten Orte.² Der nämliche erscheint am 15. Juni 1457 in einer auf der Reichenau ausgestellten Urkunde. Abt Johannes dieses Inselklosters hatte von Hans am Stad in Schaffhausen 100 Gulden dargeliehen erhalten und bestellte zur Sicherheit des Kapitals sowie des am Wechsel in Konstanz genehmen Jahreszinses von 5 rheinischen Gulden den Kelnhof zu Hegi nebst der Bürgerschaft von Konrad von Honberg und „Görig Stoffacher“ von Konstanz. An Stelle des letztern tritt 1504 dessen Vetter „Klaus Stouffacher.“³

Noch in anderer Richtung stand genannter „Görig Stoffacher“ in Beziehung zur Reichenau. Dieser Abtei gehörte die westlich vom Dorfe Mannenbach am Untersee auf einem Höhenvorsprung gelegene Burg Sandegg. Als Vogt bewohnte sie 1462 Junker Georg Stauffacher.⁴

Als Bürger von Konstanz ist hier 1328 Friedrich der Appenteker vorgemerkt. Einer aus dem Geschlechte namens Jakob war 1424 Baumeister der Katzenzunft und erscheint 1442 beim Einzug Kaiser [König] Friedrich III. in Konstanz als einer der Träger des Thronhimmels. Seine Tochter Clara war mit einem „Stoffacker“ verehelicht.⁵

¹ Dr. Konrad Beyerle: Die Konstanzer Ratslisten des Mittelalters, 127, 131, 132, 134, 135, Heidelberg 1898.

² Schieß: Appenzeller Urkundenbuch, I, Nr 839.

³ G. Walter: Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen, I, Nr. 301, Schaffhausen 1906.

⁴ Dr. Johannes Meyer: Die Burgen und ältern Schlösser, von Reichlingen bis Salenstein, 80, Heft 31 der Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Frauenfeld 1891.

⁵ Thommen: Urkunden, IV, Nr. 89.

Laut Urkunde vom 27. Juni 1448 schulden Thüring von Hallwil der ältere und Thüring von Hallwil der jüngere „dem Stöffacher von Costenz 500 guldin, davon iärlichs ze zins uf baid sant Johannis tag baptiste und ewangeliste korn und habers.“¹

Zu erörtern bleibt, ob ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen den Stauffachern im Lande Schwyz und denjenigen im Gebiete des Bodensees bestanden hatte. Nachrichten hierüber scheinen nicht erhalten zu sein. Die Eintragung im Jahrzeitbuche Steinen Bl. 80, derzufolge Junker Konrad von Heudorf und Dorothea Stauffacherin „sin husfrow von Schwyz“ an die Kirche Steinen eine Vergabung gemacht, läßt eine mehrdeutige Erklärung über die Bewertung des Ausdruckes „von Schwyz“ zu. Sie kann sagen, daß die Dorothea Stauffacherin von der Schwyzer Linie stamme. Sie kann auch sagen, daß dieselbe in Konstanz oder der Enden im Burgerverbände stand, und daß damit die Herkunft dieser Linie aus Schwyz hat ausgesprochen werden wollen.

Das Geschlecht in der Form Staufen kam auch anderwärts vor. Nach dem südlich von Lenzburg gelegenen Hügel Staufen nannten sich Lenzburg-Habsburger Ministerialen: „Petrus de Stöfin“ Zürich 1244 November 7, „Hartmannus de „Stöphin“ Burg Lenzburg 1253 Juni 4.² Eine Burg Staufen stand im Badischen, nordwestlich Stühlingen, mit der „Gotofredus de Stöfen“ Zürich 1177 Juli 2. in Beziehung gebracht wird.³ Ein Hohenstauffer Dienstmannen-Geschlecht jenes Namens, stammend ab Hohenstaufen, Oberamt Göppingen, blühte 1181—1350.⁴ Allein mit den Stauffen von Schwyz knüpften deren Namensvettern vom Aargau, Badischen und Würthtembergischen wohl keine Stammesbände.

¹ Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch I, 18.

² U. B. Z., II, Nr. 612, 862.

³ U. B. Z., I, Nr. 329.

⁴ v. Alberti: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, II, 758.

Stauffer finden sich im Kanton Bern in den Amtsbezirken Büren, Fraubrunnen, Konolfingen, Nidau, Signau und Thun, sowie in Biel und im Jura. Das Geschlecht, ursprünglich Stoufer, läßt sich seit 1482 im Kanton Luzern nachweisen.¹

* * *

Geschrieben wurde von den Stauffachern des Tales Schwyz, mit dem sie verwachsen blieben und dessen Geschichte sie teilten. Hier noch nicht erloschen, erhob man jenseits des Pragels Anspruch auf den Namen.

Aus Alagna, dem norditalienischen Val Sesia stammend, hatte sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine Walserfamilie Studer im Glarnerlande niedergelassen. Den Steinmeßen-Beruf ausübend, erhielt sie den Beinamen Murer.² Ein Enkel des wohl zuerst eingewanderten, vor 16. Mai 1547 gestorbenen Heini, hieß Diethelm. Ohne Berechtigung legte sich dieser den Namen Stauffacher bei. Im Gefolge eines im Mai 1573 stattgefundenen Wortwechsels bezeichnete Fähnrich Josua Vogel von Glarus Dietrich (Diethelm) als keinen Stauffacher. Zudem erklärte der Vater Josuas, Ratsherr Jakob Vogel, er halte Dietrich auch nicht für einen Stauffacher, sondern für einen Studer oder Murer und könne dies beweisen. Dietrichs Alvordern hätten sich nämlich selber so genannt und sich auch so in das Landbuch eintragen lassen. Darüber Prozeß. Das Gericht entschied, da die Streitenden „umb die sach einanderen nit allerdingen geständig seien“, so sollen sie inner- und außerhalb des Landes Kundschaft

¹ Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 510.

² Auch in Schwyz, allerdings erst um das Jahr 1551 hatte sich eine Kolonie von „Weltschen“ als Maurer und Erdarbeiter angesiedelt, die, wie die Juden im Ghetto, in den „wallen hüsern“ wohnlich sich absondert hatten. Sie stammten aus Chur-Rhätien, Tirol, aus dem Maien- und Aostatal. Die ihnen gegebenen Zunamen, wie Jakob Murwal, Hans Jakob Murwal, Hans Töni Murwal, Heini Murwal, weisen auf ihre Betätigung hin. (Martin Ochsner: Schwyz und der Verkehr über den St. Gotthard, 38 f, Histor. Mitteilungen Schwyz 35).

einnehmen und zwar mit der Auflage, daß sie in Monatsfrist „einer dem andern dazu verkünde“, d. h. ihm mitteilen lasse, wann und wo er die Zeugenaussage sammeln wolle.

Dietrich Murer, der sich ins Welschland begab, wußte sich da von einem Notare eine in Latein gefertigte Urkunde des Inhaltes zu verschaffen, ein Stauffacher sei nach Naters im Wallis und von da in das Sesiatal mailändischen Herzogtums gekommen. Von diesem stammen Dietrich und seine Vordern ab.

Mit dieser Urkunde hatte Dietrich Murer sich an Schwyz gewendet und gebeten, „daß wir ime desse ouch ein schyn geben wellen.“ Das Gesuch fand kein Gehör. Am 3. Oktober 1573 schrieb genannter Stand an Glarus: „Diewil aber wir nichts von sölichem Stouffer gehört, weder durch lüt noch brief, daß also einer von uns hinwegkomen sin sölt. Und deshalb uf die welsch kundschaft nit vil buwen oder achten können, dann wir vermeinen, die Stouffacher seien also lieb gehalten, daß sinen nit also were vergessen worden.¹ So aber er Dietrich mit guter tütscher kundschaft söliches erweisen well, daß mög er wol (wie ander) vor dem landamman und den nünen des geschwornen grichts kundlich machen, das dem rechten glich und gmeß sie. Haruf g. l. e. [getreue liebe eidgenossen] zweifelt uns nit, gedachter Dietrich Murer sie sölicher antwurt, die ime allhie worden, nit ab. Nun uf sölichs werden wir landmärswis [aus im Lande gepflogenen Gesprächen] bericht, daß er Dietrich grobe wort und seesen [sich hoch und teuer schwor] darauf setze, welcher ine nit für ein Stouffacher achten und halten welle [folgt defekte Stelle, die etwa zu ergänzen wäre „der sie nit ein biedermann“]. Soliches haben wir üch besser meinung nit wellen verhalten, damit ir aller gebür nach wüssen

¹ Der Rat von Schwyz stellt hier „Stouffer“ und „Stouffacher“ auf einen Fuß.

zehandlen. Üch und uns hiemit in den schirm Gottes allmechtigen bevelchende.“¹

Auf dieses Schreiben von Schwyz beschloß der Rat von Glarus am 6. Oktober „dem Dietrich Studer, Murer oder Stauffacher, wie er sich nämpt“, dasselbe vorzuweisen. Könne er sich mit Vogel einigen, dann gut; wenn nicht, solle das Recht entscheiden. Zur gütlichen Verständigung kam es nicht. Mit dem Handel befaßte sich den 5. November das Neunergericht Glarus. Als Kläger trat Jakob Vogel auf und verlangte Herstellung seiner durch Dietrich Murers Reden verletzten Ehre. Dieser beharrte darauf, jeder, der behaupte, er sei kein Stauffacher, sei kein Biedermann. Denn er habe gute Briefe und Sigel und die durch Zeugenaussage erfolgte Bestätigung seines [welschen] Notars, daß seine Vorfahren in ein Tal, genannt Sicide [Sesia] gekommen, Landleute und Stauffacher von oder zu Schwyz seien.

Um sich von Prüfung der durch Dietrich Murer getanen Aussagen und eingelegten Beweismittel wegdrücken zu können, unterließ das Gericht ein auf Rechtssatzungen beruhendes Urteil zu fällen und wählte den bequemen Weg der Schlichtung in Minne. Dietrich muß bei seinem den Landleuten geschworenen Eide erklären, was er Jakob Vogel Ehrverletzendes zugeredet, habe ihm der Zorn diktiert, und es sei nur deswegen geschehen, weil er der Meinung gewesen, er habe kräftige Briefe und Sigel, daß er ein Stauffacher sei. Die Reden dürften Jakob Vogel so wenig schaden, wie der ganze Handel dem Dietrich an seinem Herkommen und Geschlecht, wer immer er sei. Hiermit solle die Angelegenheit ausgemacht und gänzlich erledigt sein.

Dietrich Murer, der es in Glarus zur Würde eines Landammanns gebracht, führte den Namen Stauffacher weiter. Er verschied im November 1616. Dieses Namens bediente

¹ In Verbindung mit dem Nachfolgenden geht daraus hervor, daß Dietrich Murer als Stauffacher um Verleihung des schwyzerischen Landrechtes nachgesucht hatte. Vergl. S. 11, Fußnote 2.

sich der Vater Dietrichs, Peter, verehelicht mit Apollonia Wanner in erster, mit N. Pfendler in zweiter Ehe, gestorben Ende 1555.¹

Die aus erster Ehe entsprossene Tochter Magdalena heiratete den Vogt Jost Schmidig genannt Zorn, von Schwyz.² Zum 23. August berichtet das Jahrzeitbuch dieser Kirche: „Es vallt jarzit uf disen tag Werni Schmidig den man nempt Zoren [...]. Witer gedenket mit Gottes willen Peter Stauffacher und Appolonia Wannerin von Glarus sind iez vogt Zorens frowen vater und müter gsin.“³

Wiederholt tritt die Frau dieses Vogtes auf und zwar mit ihrem, durch Bruder Dietrich und Vater Peter usurpierten Mädchennamen Stauffacher. In Schwyz erhielten die Taufe: 24. Februar 1585 Margret, Tochter des „vogt Jost Zoren, Magdalena Stauffacherin“; 28. Juni 1591 Peter, Sohn des „vogt Zoren, Magdalena Stauffacherin“; 21. August 1594 Ulrich, Sohn des „Jodocus [Jost] Schmid [Schmidig, genannt Zorn], Maria Magdalena Stauffacherin.“ Zu mehreren Malen wurde diese als Patin in Anspruch genommen: 12. Februar 1595 „Magdalena Stauffacherin“; 11. April 1596 „Magdalena Stauffacher“; 23. September 1597 „Magdalena Stauffacher“; 10. August 1599 „Madalena Stauffacher“; 10. September 1603 „Magdalena Stauffacherin“; 9. November 1610 „Magdalena Stauffacher.“⁴ Tot gemeldet ist sie 3. Dezember 1614.⁵

¹ Frida Gallati: Über den Ursprung des Glarner Geschlechtes Stauffacher und seine Vertreter, 25 f., Jahrbuch des Histor. Vereins des Kantons Glarus 44. — Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 509.

² Jost Zorn war 1574 und 1586 Landvogt zu Bollenz [Poleggio]. (Dettling: Schwyzerische Chronik, 219).

³ Jrzb. Schwyz, 304. Pf. A. Sch. — Unter den in Schwyz abgegangenen bzw. zusammengezogenen Jahrzeitstiftungen wird aufgeführt: „Werner Schmidig, genannt Zorn, von Ried, Uoli, Jakob, Philipp und Wolfgang Zorn, Peter Stauffacher und Apollonia Wanner von Glarus sind Vogt [Jost] Zorns Vater und Mutter gsin.“ Das Zitat wirkt sinnstörend, weil nach „vogt Zorns“ das Wort „frowen“ weggelassen ist. (Vergl. Faßbind: Religionsgeschichte, V, 176, St. A. Eins.)

⁴ Taufbuch Schwyz 1575—1615. Pf. A. Sch.

⁵ Totenbuch Schwyz 1614—1720. Pf. A. Sch.

Als deren Schwester wird N. N. bezeichnet.¹ Sie hieß Margret, verehelicht mit Kaspar Lindauer in Schwyz. Auch sie gefiel sich in ihrem usurpierten Mädchennamen. Aus genannter Verbindung entsprossen, wurden getauft: 12. Dezember 1594 Barbara, „Parentes Casparus Lindouwer et Margaretha Stauffacherin“, 7. Dezember 1596 Elisabetha „ex Casparo Lindouwer et Margaretha Stauffacherin.“²

Einen neuen Vorstoß, um als Nachkomme der Schwyzer Stauffacher erklärt zu werden, unternahm ein Enkel des genannten Dietrich Murer, namens Johann Dietrich, geboren um 1595. Aufgewachsen in Thal bei Rheineck, wo sein Vater die von seinem Großvater Hans Graf herrührenden Güter bewirtschaftete, kam er, nachdem er sich mit Anna Altherr in Trogen vermählt hatte, nach Glarus. Da geriet er mit seinem Schwager in Erbstreitigkeiten. Die dieses Handels wegen gegen Glarner Amtspersonen ausgestoßenen Verleumdungen trugen ihm Buße und Gefängnis ein. Er verzog nach Schwyz, wo er zum katholischen Glauben übertrat.³ Als da wohnhaft wird er gemeldet 27. Oktober 1621, 6. März, 4. April, 14. Juli und 15. November 1522.⁴

Während seines hierseitigen Aufenthaltes wurden ihm 2 Kinder geboren: Anna Maria, eheliche Tochter „Wolfgangi Theodorici [irrtümlich statt: Johannis Theodorici] et Annæ Altherr“, getauft 2. Juli 1620. Paten: Hauptman Ital Reding und Elisabeth Hettlinger [Hettlinger]. Ein unehelicher, aus Magdalena Himmelberger erzeugter Sohn des Johann Diet-

¹ Gallati: Ursprung des Glarner Geschlechtes Stauffacher, Beilage Stammtafel.

² Taufbuch Schwyz 1575—1615. Pf. A. Sch. — Neben Jost Statthalter als Pate erscheint bei der Taufe des Paul Jakob Brunhofer vom 28. Februar 1588 als Patin „Margret Stauffacherin.“ (L. c.) Statthalter waren 1569 Jost Aufdermaur, 1587 Jost Schilter. (Dettling: Schwyzerische Chronik, 199).

³ Dr. Frida Gallati: Johann Dietrich Stauffacher, Gesandter Kaiser Ferdinand III., IX, Jahrbuch des Histor. Vereins des Kantons Glarus 44. — Gallati: Ursprung des Glarner Geschlechtes Stauffacher, 38 f.

⁴ Eidg. Abschiede, V. 2. S. 233, 258, 271, 290, 316.

rich Staufacher (Johannis Theodorici Staufacher) erhielt in der Taufe vom 24. Oktober gl. J. den Namen Melchior. Patenstelle versahen: Melchior Beeler und Barbara Betschart.¹

Auch Johann Dietrich gefiel sich in der Rolle eines Abkömmlings der Schwyzer Stauffacher und behauptete Landmann von Schwyz zu sein. Ein Hereinfall der Behörden glückte ihm jedoch nicht. „Alldieweilen“ heißt es, „Johann Dietrich Murer von Glarus, der sich sonst Stauffacher nambset und danenhero vor etlichen jahren sich understehen wolte, mit einlegung etwas zeugnussen zue probieren, daß er landman zue Schwyz seie, aber solche zeugnus und prob keineswegs tun könden, sondern von einem zweifachen landrat seine eingelegte zeugnusse mit grund verworfen und abgewiesen worden. Nichts desoweniger unsere gnedig herren und oberen nit ermanglen wollen sich ihren g. l. a. e. [getreuen lieben alten eidgenossen] von Glarus umb mehreren grund, daß er kein Stauffacher seie, zu bewerben, als ist daselbsten nacher hierunder gesezter schriftlicher bericht und zeugnis erfolget.“² Hier wird abgebrochen.

Nach Glarus konnte er 1623 zurückkehren gegen Verpflichtung, die Verleumdungen gutzumachen und die verhängte Buße zu bezahlen. Dann kaufte er ein Haus in Näfels, zog sich aber durch ungebührliches Verhalten eine Geldstrafe zu. Für eine Reise nach Piemont 1631 entlieh er in Zürich ein Pferd und verschwand ohne Bezahlung. Bei der Belagerung von Konstanz 1633 durch die Schweden taucht er im kaiserlichen Heere auf, rückt zum Hauptmanne vor, nimmt den Abschied und betreibt Salpeterhandel, der mit einer Verurteilung wegen Betrug vor dem Glarner Gerichte den Abschluß fand.

Als Geschäftsmann und Politiker tritt er 1641 in Wien auf. Ihn und seinen Sohn Hans Heinrich führte das Aben-

¹ Taufbuch Schwyz 1616—1674. Pf. A. Sch. — Nur diese 2 Kinder des Johann Dietrich Stauffacher sind im Taufbuche Schwyz während dessen Aufenthaltes in hier eingetragen.

² Offizielles Landbuch Schwyz, 36 (undatiert). St. A. Sch.

teuer-Leben folgenden Jahres nach Italien, wo beide den Herzog von Modena mit angeblicher Anwerbung von Söldnern hintergingen. Wieder in Wien 1644, drängt sich der Vater in Hofkreisen ein und proßt mit seinen einflußreichen Beziehungen zu führenden schweizerischen Persönlichkeiten. Man ließ sich täuschen. Kaiser Ferdinand III. ernannte ihn zu seinem Gesandten bei den Eidgenossen, mit der Aufgabe, zu werben, daß diese mit und neben ihm zu den Waffen greifen, um die [während des noch wütenden 30jährigen Krieges] dem Hause Österreich weggenommenen Städte und Länder zurückzugewinnen.¹

Mit Datum 31. Juli 1644 überschickte der Gesandte des Kaisers „Johann Dietrich von Stauffach“ dem Stande Schwyz das Kreditiv des Inhaltes, sein Herr verlange von den 13 alten Orten, gestützt auf die Erbeinung mit Erzherzog Sigmund von Österreich und Maximilian I., Hilfe gegen Frankreich.²

Zu gleichem Zwecke unternahm der Gesandte persönlich einen Schritt in Luzern. Allein weder hier noch in Obwalden erfolgte bestimmte Antwort. Auch Appenzell und Glarus konnten sich nicht schlüssig machen. Schwyz dagegen, wo das Beglaubigungsschreiben nicht persönlich überreicht wurde, erklärte, wie bis anhin werde man die ewige Richtung dem Hause Österreich gegenüber einhalten. Doch hatte man Bedenken über die Person des Gesandten. Sie kamen im nachstehenden, am 26. August an den kaiserlichen Agenten Oberst Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach gerichteten Schreiben zum Ausdruck.

„[...] Wir können aber dem herren, dessen tugenten am keiserlichen hof, wie wir verstehen, auch ein ohr haben tun, und dene wir uf absterben junkern landvogts von Schönau vür ein keis. agenten per interim erkennt, auch nur

¹ Gallati: Johann Dietrich Stauffacher, X. — Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 509.

² Urkunde 1366. St. A. Sch.

des vertrauens willen, das wir zu ihme wegen von hand [land] angezogen bluets tragen, nit bergen, wie bedenklich uns zu vernemmen kommen, das angeregt credential uf einen von Stauffach dirigiert, deren adelich geschlecht von altem hero in diserm unserm land mit sonderbaren eeren gewest, derselbigen aber wir keinen mehr im leben wüssen, noch erkennen, sonder solcher stammen vor unvordenklichen jahren mit hinterlassenem guetem geruch und eerentitel der welt urlaub geben und begraben ist,¹ umb sovil mehr uns verwundern müessen, als solte diser Johan Dietrich, wann es je von Glarus anbelangen wurde, sich disers geschlechts und stammens anmassen und berüemen dürfen, da er wohl weiss, von welchem original sein geschlecht vor unserem stab (alwo er solche sein praetendierende prob erweisen wollen) dependieren erfunden wurden. Ersuechent den hrn. dabi wir fründlich, diser unser recht fundiertes bedenken an notwendigen orten von unsert wegen gebürlichen zu representieren und die erforderliche praeoccupation zu tun, auch zu procurieren, wan diser enden solche oder andere gesinnen erfolgen sollten, das uns mit disem sonst auch in anderen sachen verlündeten mann verschont bleibe, ussert dem dan wir unser ufrecht fromb gemeinte devotion und pflicht ufs möglichst zu erzeigen und presentieren bedacht sein werden.“²

Damit war für die Schwyzer der kaiserliche Gesandte „Johann Dietrich von Stauffach“ als Nachkomme der Stauffacher ihres Landes erledigt.

Allein dieser Herr sollte durch seinen Sohn mit ihnen in anderer Richtung noch einmal in Berührung kommen. Geriebener Gauner, wie „Johann Dietrich von Stauffach“ war, machte er sich 1645 zu Linz an Erzherzog Leopold Wilhelm

¹ Der Rat von Schwyz hielt sich hier lediglich an die Form „Stouffach“, indessen „Benedikt Stauffer“ erst 1 Jahr zuvor gestorben war. Vergl. S. 99.

² Dr. Th. v. Liebenau: Ein Stauffacher als kaiserlicher Gesandter in der Schweiz, 110 f. Anzeiger für schweizerische Geschichte N. F. 3.

von Österreich, Bruder von Kaiser Ferdinand III. heran. Er versprach ihm 2 Schweizer Regimenter aufzustellen. Dafür erhielt Schultheiß Fleckenstein von Luzern, Helfershelfer des „von Stauffach“, 4000 Reichstaler. Das Geld teilten die beiden. Die Regimenter ließen auf sich warten.¹

Mit diesem Werbegeschäfte versuchte es im Lande Schwyz auch der nicht namentlich aufgeführte Sohn, vermutlich Hans Heinrich, des Herrn Gesandten. Der Standessekkelmeister machte im Jahre 1645 folgende Einträge: „Von siebner Sebastian Reding und landesfähnrich Betschart den zins ab Gams 155 gulden. — Mehr von ihnen, daß jung Stauffacher soldaten wider verbot geworben, strafe 50 gulden. — Und dann auch sein Stauffachers abzug wegen vogtei Gastel [Gaster] 34 gulden 15 schilling.“²

Leßtmals ließ das Geschlecht im Lande Schwyz 1706 von sich hören. Der uneheliche, am 20. Oktober 1620 in Schwyz getaufte Sprosse Melchior des Herrn Gesandten hinterließ einen Sohn Josef Leonz, der, in Uri wohnhaft, das Gesuch stellte als Landmann von Schwyz [nachdem infolge Nicht-Erneuerung das Landrecht dahingefallen sei] wieder aufgenommen zu werden, indem er sich darauf berief, sein Vater sei vor etwas zu 80 Jahren in der Pfarrkirche Schwyz getauft worden. Was nicht zu verstehen, die Landsgemeinde Schwyz vom 6. Juni 1706 entsprach der Eingabe, allerdings mit der Einschränkung, daß Gesuchsteller Josef Leonz Stauffacher seinem Anerbieten gemäß „weder Fürstengelder [Pensionen], noch Holz noch Feld [Allmeind] genieße.“³

Er oder seine Nachkommen scheinen in den Tessin verzogen zu sein. Die Inschrift eines vermutlich aus Lugano stammenden Grabdenkmales lautet in deutscher Übersetzung: „Klara Stauffacher, leßtüberbliebene der geschichtlichen Familie, nach langjähriger Krankheit und Leiden im 80sten

¹ Gallati: Johann Dietrich Stauffacher, XI.

² Seckelmeister-Rechnung Schwyz 1644—1650, Fol. 112. St. A. Sch.

³ Landsgemeinde-Protokoll Schwyz 1676—1764. St. A. Sch.

Altersjahr, den 1. Dezember 1890 mit ihrem verehrten Gatten Angelo Veduni [oder Vedoni] für immer wieder vereinigt. Ihnen gewidmet von [...].“¹

Nicht nur den Namen des Schwyzer Geschlechtes maßen sich die Pseudo-Stauffacher von Glarus an. Auch auf dessen Wappen griffen die Studer und Murer von ehemem. Dietrich Stauffacher, geboren ca. 1546, gestorben im November 1616, von der protestantischen Linie, 1607—1609 Landammann des Kantons Glarus, führte im Wappen: in Silber aufliegend schwarzer Adler, auf rotem, grün blättertem Lindenast. Helmzier: schwarzer, aufliegender Adler. „Es ist dies das richtige alte Wappen der Stauffacher von Schwyz.“² Beschrieben wird es also: in Silber oder Gold ein schwarzer Rabe mit ausgebreiteten Flügeln auf rotem Baumstamm mit 6 grünen Blättern.³

Das Vorgehen der Studer und Murer von Glarus machte Schule. Ebenfalls aus dem Sesiatale waren in Zürich Walser eingewandert. Sie hießen Gyger. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts legten sie sich den Namen Stauffacher bei.⁴ Das Geschlecht wird 1742 als erloschen gemeldet.⁵

* * *

Ergänzungen.

S. 32. Das Zitat zu Fußnote 2 hat zu lauten: Faßbind: Religionsgeschichte, V (Schwyz), 30. St. A. Eins.

S. 35 vor Abs. 2. Das Land Schwyz besaß 6 Pfund Geld an Zins und Hauptgut „uf schriber Stapfers hus und hof-

¹ Blaser: Kirchhöre Steinen, 103.

² J. J. Kubli: Die Landammänner von Glarus, 67, Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus 46 (1932).

³ Martin Styger [Herausgeber Paul Styger]: Wappenbuch des Kantons Schwyz, 101. Genf 1936.

⁴ Historisch-Biographisches Lexikon, VI, 510.

⁵ Hans Heinrich Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 632, 3. Auflage, Zürich 1747.

statt gelegen zwüschen sant Martis hus und Thomann Pfisters hus an der straße zur sagen.“¹ (Dorfbach-Schwyz).

S. 67 nach Abs. 1. Graf Hartmann der jüngere von Kiburg bezeugt in Zug den 12. Januar 1253, daß sein lieber Mann Rudolf von Seewen (dilectus et carus homo noster Rudolfus dictus de Sewa), Bürger von Zug, mit Zustimmung seiner Gattin Mechtild durch seine (des Grafen) Hand sein Eigengut in der Au ohne Einsprache von irgend jemand dem Abte und Konvente von Kappel zu seinem, seiner Gattin und all seiner Vorfahren Seelenheil als ein ewiges Almosen übertragen habe.²

S. 70 vor dem letzten Absatze. Der Priester Heinrich von Hausen, Prebendar von Gossau, verkauft seine Besitzungen in Hausen am 29. November 1274 an das Kloster Kappel. Dem Akte wohnte der Konvent bei. Zu dessen Mitgliedern zählten „Rudolfus de Goldowe [Goldau], Ül. de Steina.“³

S. 79 zu Absatz 1. König Maximilian ersucht 27. Juli 1492 Äbtissin und Konvent zu Schänis in der Churer Diözese um Aufnahme der „Gertruda de Lanndow“ in das Kloster.⁴

¹ Urbar Schwyz. St. A. Sch.

² Schieß: Quellenwerk, I. 1. Nr. 684.

³ U. B. Z., IV, Nr. 1575.

⁴ Thommen: Urkunden, V, Nr. 213.

